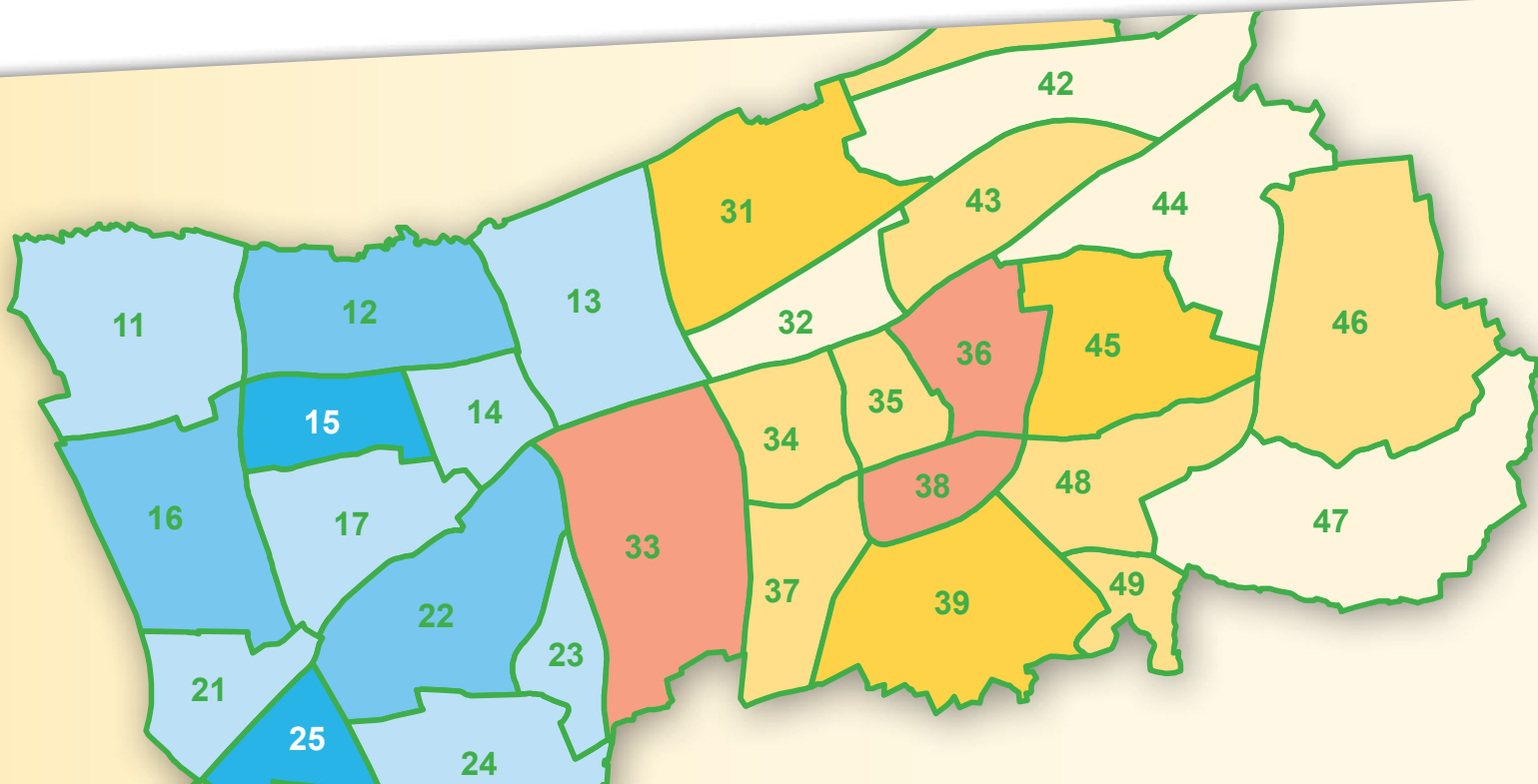


Bildung in Herne

2011



2. Herner Bildungsbericht

Lernen!
in Herne

Förderung des Herne Bildungsnetzwerks

Herne wird durch das Programm „Lernen vor Ort“, einer gemeinsamen Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung mit deutschen Stiftungen zur Entwicklung der kommunalen Bildungslandschaft, gefördert. Weitere Informationen zur Initiative finden Sie unter: www.lernen-vor-ort.info

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.

Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen.

Impressum

- Herausgeber: Stadt Herne
Der Oberbürgermeister
- Verantwortlich: Fachbereich Schule und Weiterbildung
Kommunales Bildungsbüro
Amtmann-Winter-Straße 1
44649 Herne
www.bildung.herne.de
- Verfasser: Dennis Neumann,
Stabsstelle Integrative Bildungsplanung
- Textbeiträge
und Redaktion: Dietmar Jäkel, Lutz Lamek, Anne Meier,
Birgit Möller, Radojka Mühlenkamp, Petra Sievers,
Martina Trappe
- Kartographie: Fachbereich Vermessung und Kataster
- Gestaltung: Arnd Rüttger
kobold-layout.de

© Stadt Herne, Oktober 2011

GEFÖRDERT VOM

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Hernerinnen und Herner,

ich freue mich, Ihnen den zweiten Herner Bildungsbericht vorstellen zu dürfen. Die Dokumentation soll allen Verantwortlichen und Interessierten als eine fundierte Grundlage zur Information über das Bildungsgeschehen in Herne dienen.

Bildung gehört zu den sozialen und politischen Schlüsselfragen unserer Zeit. Sie ist nicht nur für den Einzelnen Voraussetzung gesellschaftlicher Teilhabe, sondern von großer Bedeutung für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung unserer Stadt.

Attraktive, transparente und aufeinander abgestimmte Bildungsangebote für alle Altersgruppen und Interessen sind heute von großer Bedeutung für die Standortqualität und Zukunftsfähigkeit von Kommunen. Daher haben wir uns als Stadt gemeinsam mit zahlreichen Partnern auf den Weg gemacht, das Bildungswesen und die Bildungsperspektiven aller Bürgerinnen und Bürger in Herne positiv zu gestalten.

Die Gründung des Herner Bildungsnetzwerks, die Einrichtung eines kommunalen Bildungsbüros oder die Teilnahme am bundesweiten Modellprojekt „Lernen vor Ort“ markieren wesentliche Meilensteine auf dem Weg zu einer kohärenten Bildungslandschaft.

Auf diesem Weg soll auch die Bildungsberichterstattung einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie regelmäßig (alle drei Jahre) über das Bildungsgeschehen in unserer Stadt informiert und die akteursübergreifende Diskussion um Bildung und um Bildungsziele anregt und versachlicht.

Der vorliegende Bericht zeigt, dass die Bildungsteilhabe auch in Herne stark von der sozialen Herkunft abhängt. Dieser „Vererbung“ von Bildungs- und Lebenschancen gilt es, entschlossen und mit geeigneten Maßnahmen entgegenzutreten.

Mein Dank gilt dem Team des Herner Bildungsbüros für die Zusammenstellung und Auswertung der Daten.

Mein Dank gilt darüber hinaus allen Akteuren und Partnern, die sich in Herne engagiert für gleiche Bildungschancen sowie für die Zusammenarbeit im Herner Bildungsnetzwerk stark machen.

Gemeinsam investieren wir damit in die Zukunft unserer Stadt.



Horst Schiereck, Oberbürgermeister der Stadt Herne

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Inhalt	4
Einleitung	6
A Wichtige Ergebnisse im Überblick	12
B Rahmenbedingungen des kommunalen Bildungswesens	18
B1 Bevölkerungsstand und -entwicklung	21
B2 Internationalisierung	28
B3 Sozioökonomischer Status	35
B4 Zwischenergebnisse	41
C Frühe Bildung	42
C1 Kindertageseinrichtungen	45
C1.1 Trägerschaft und Standorte	45
C1.2 Plätze in Kindertageseinrichtungen	47
C2 Kindertagespflege	49
C3 Kinder in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege	50
C3.1 Kinder mit Migrationshintergrund	51
C4 Vorschulischer Entwicklungsstand	53
C4.1 Sprachliche Entwicklung	53
C4.1.1 Sprachstandserhebung zwei Jahre vor der Einschulung	53
C4.1.2 Sprachentwicklung bei Eintritt in die Grundschule	57
C5 Zwischenergebnisse	62
D Allgemeinbildende Schulen	64
D1 Schulformen und Schulstandorte	66
D2 Schüler an allgemeinbildenden Schulen	71
D 2.1 Schülerzahlentwicklung	72
D2.2 Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund	75

D3	Klassenfrequenzen und Lehrkräfte	80
D4	Ganztägige Bildung, Erziehung und Betreuung	82
D5	Sonderpädagogische Förderung und Inklusion	85
D6	Übergänge	92
D6.1	Einschulung	92
D6.2	Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I	95
D6.3	Übergang in die Sekundarstufe II	101
D6.4	Schulartwechsel	103
D7	Klassenwiederholungen	105
D8	Allgemeinbildende Abschlüsse	108
D9	Zwischenergebnisse	114
E	Berufliche Bildung	116
E1	Angebotsstruktur der beruflichen Bildung	119
E2	Berufskollegs	122
E2.1	Schülerinnen und Schüler an den Berufskollegs	125
E2.1.1	Schülerzahlentwicklung	127
E2.2	Neu einmündende Schülerinnen und Schüler	129
E2.2.1	Anzahl und Verteilung neu einmündender Schülerinnen und Schüler	129
E2.2.2	Eingangsqualifikationen neu einmündender Schülerinnen und Schüler	133
E3	Abschlüsse an Berufskollegs	139
E4	Zwischenergebnisse	143
Anhang		144
	Abbildungsverzeichnis	146
	Tabellenverzeichnis	152
	Literaturverzeichnis	154
	Abkürzungsverzeichnis	158

Einleitung

Die kommunale Bildungsberichterstattung hat die Aufgabe, die öffentliche Diskussion um Bildung und um Bildungsziele in unserer Stadt zu bereichern, indem sie auf Basis zuverlässiger Daten regelmäßig über aktuelle Entwicklungen im Herner Bildungswesen informiert. Der nun vorliegende zweite Herner Bildungsbericht wendet sich sowohl an die kommunale Bildungspolitik, als auch an die Praktiker¹ im Bildungswesen und an die interessierte Öffentlichkeit. Der Bericht dient als fundierte Informationsgrundlage und unterstützt Akteure im Bildungsbereich dabei, Handlungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten zu identifizieren die zu einer Verbesserung des kommunalen Bildungsgeschehens beitragen.

Herne gehört bundesweit zu den ersten Kommunen, die mit einer kontinuierlichen Bildungsberichterstattung begonnen haben. Bereits 2008 erschien der erste Bildungsbericht, der nun seine Fortschreibung erfährt. Wie sein Vorgänger basiert auch der zweite Bildungsbericht auf der systematischen Verknüpfung und Darstellung statistischer Kennzahlen, die – jeweils für sich oder im Zusammenspiel - bestimmte Aspekte des Bildungswesens aus einer systemischen Perspektive beschreiben.

Die gewählten Indikatoren ermöglichen eine datenbasierte bildungspolitische Diskussion in Herne. Hierzu müssen die Ergebnisse durch die Adressaten des Berichts interpretiert und bewertet werden. Zwar gibt der Bericht hierzu bereits erste Anregungen, gleichwohl erhebt er keinesfalls den Anspruch, alle steuerungsrelevanten Fragen zu beantworten oder gar Handlungsempfehlungen zu entwickeln. Zweck von Bildungsberichterstattung ist die Bereitstellung einer objektiven Datengrundlage. Ihren Wert bezieht sie aus der öffentlichen Diskussion und Bewertung dieser Daten.

Das thematische Spektrum des zweiten Herner Bildungsberichts ist Ausdruck eines breiten Bildungsverständnisses. Gleichwohl erhebt der Bildungsbericht nicht den Anspruch, das Bildungsgeschehen in Herne vollständig abzubilden. Vielmehr wurden inhaltliche Schwerpunkte gesetzt. Neben wichtigen Rahmenbedingungen wird über Aspekte frühkindlicher-, schulischer- und beruflicher Bildung berichtet. Die Anordnung der einzelnen Themenbereiche orientiert sich chronologisch an der Perspektive des Lernens im Lebenslauf. Entsprechend dieser Systematik gliedert sich der Bericht in folgende Kapitel:

¹ Aus Gründen der Lesbarkeit wird stellenweise auf die Ausformulierung der weiblichen Form verzichtet. Zugleich wurde Wert auf möglichst geschlechtsneutrale Formulierungen gelegt.

- A Wichtige Ergebnisse im Überblick
- B Rahmenbedingungen des kommunalen Bildungswesens
- C Frühkindliche Bildung
- D Allgemeinbildende Schulen
- E Berufliche Bildung

Quer zu diesen Themenfeldern wird ein besonderer Fokus auf die Bildungsbeteiligung und die Bildungschancen von Kindern aus Zuwandererfamilien gelegt. Das thematische Spektrum entspricht damit insgesamt dem Auftrag des Schulausschusses des Rates der Stadt Herne, wonach der zweite Herner Bildungsbericht insbesondere die „Übergänge im Bildungswesen einschließlich der Bildungs- und Ausbildungsabschlüsse und unter besonderer Berücksichtigung der Bildungsbeteiligung von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte“ (Vorlagen-Nr. 2010/0293) in den Blick nehmen soll.

Im Unterschied zum ersten Bildungsbericht wurde die Zahl der Indikatoren reduziert, um ein höheres Maß an Detailschärfe innerhalb eines insgesamt überschaubaren Gesamtrahmens zu erzielen. Die Auswahl der Indikatoren erfolgte unter der Maßgabe einer systemischen Darstellung des Bildungsgeschehens. Das heißt, dass innerhalb der Themenbereiche jeweils zentrale Input-, Prozess- und Outputvariablen dargestellt werden.

Großer Wert wurde auf eine aktuelle Datengrundlage gelegt. Die verwendeten Daten beziehen sich zumeist auf das Jahr 2010. Um die Informationen in einen zeitlichen und regionalen Vergleichsrahmen einordnen zu können, wurden nach Möglichkeit entsprechende Vergleichszahlen angeführt.

Neben der Reduktion der Indikatorenanzahl wurde auch die Zahl der einbezogenen Bildungsbereiche, im Vergleich zum ersten Herner Bildungsbericht, eingeschränkt. Konkret wurden Weiterbildung und informelles Lernen nicht in die Betrachtung einbezogen. Diese Reduktion erfolgte keineswegs aus Verkennung des hohen Stellenwertes dieser Bildungsbereiche, sondern vielmehr aufgrund der bislang (noch) unbefriedigenden Datengrundlage, die eine fundierte (systemische) Beschreibung der Entwicklungen in diesen Bereichen zum jetzigen Zeitpunkt (noch) nicht erlaubt.

Ziel kommender Bildungsberichte ist es, das Themenspektrum um diese Bereiche zu erweitern. Aufgrund der vielfältigen Angebotsstruktur bzw. des informellen Characters des Bildungsgeschehens in diesen Bereichen, müssen hierzu ergänzende Daten beispielsweise durch Bestandserhebungen und Befragungen noch gewonnen werden.

Die Erstellung und Gestaltung des zweiten Herner Bildungsberichts erfolgte mit Unterstützung durch das Programm „Lernen vor Ort“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gemeinsam mit deutschen Stiftungen. In diesem Zusammenhang konnte auch auf die fachliche Beratung des Deutschen Institutes für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) zurückgegriffen werden.

Seit September 2009 wird Herne durch Lernen vor Ort des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gemeinsam mit deutschen Stiftungen gefördert. Ziel ist der Aufbau eines datenbasierten Bildungsmanagements in der Kommune, welches ein bedarfsgerechtes Bildungsangebot für alle Lebensphasen ermöglicht.

Insgesamt werden in Deutschland 40 Kreise und kreisfreie Städte im Programm Lernen vor Ort unterstützt. Weitere Informationen gibt es unter www.lernen-vor-ort.info.

In Herne wird derzeit in sechs Handlungsfeldern die Entwicklung der Bildungslandschaft begleitet: Bildungsmanagement, Bildungsmonitoring, Bildungsberatung, Bildungsübergänge, Familienbildung / Elternarbeit und Integration.

Bildungsthemen lassen sich nicht nur durch die Verwaltung innerhalb einer Kommune lösen – hier sind eine Vielzahl von Akteuren beteiligt. Angefangen mit den klassischen Bildungsinstitutionen wie Schulen über Kindertageseinrichtungen und die VHS bis hin zu Sportvereinen, der Stadtbibliothek oder Theatern. Nur gemeinsam kann die Bildungsteilhabe der Hernerinnen und Herner verbessert werden. Dies wird durch unterschiedliche Maßnahmen in den einzelnen Handlungsfeldern unterstützt.

Bildungsmanagement

Eine gemeinsame Richtung und gemeinsame Ziele sind notwendig, um gemeinsam etwas verändern zu können. Für die Ausrichtung aller Herner Bildungsakteure auf diese Ziele ist das Leitbild „Lernen! In Herne“ eine wichtige Grundlage. Das kommunale Bildungsbüro, gegründet 2009, fungiert als Bindeglied zwischen den vielen verschiedenen Netzwerken und Arbeitskreisen zu den unterschiedlichen Bildungsthemen und regt den Austausch zwischen den Bildungsakteuren an. Beispiele dafür sind die jährlich tagende Bildungskonferenz oder der Lenkungskreis, der mit VertreterInnen des Landes, der Schulen und der Verwaltung in regelmäßigen Abständen bildungspolitische Themen für Herne angeht. Innerhalb der Verwaltung wurde die Abstimmung zwischen den einzelnen Fachbereichen und Abteilungen zu Bildungsthemen intensiviert. So wird Bildung als Querschnittsthema in die Verwaltung integriert.

Bildungsmonitoring

Bildungsmonitoring hat den Auftrag, die Bildungssituation in Herne systematisch zu erfassen und auszuwerten – in Bezug auf die Angebots- und Nachfragesituation, sowohl kleinräumig als auch im Vergleich zu anderen Kommunen. Bildungsmonitoring dient dazu die Weiterentwicklung der Bildungslandschaft datenbasiert zu betreiben und ist eng verknüpft mit dem Bildungsmanagement. Mit gemeinsamen Zielen und einem geteilten Wissen über die Ausgangssituation können Veränderungen in der Bildungslandschaft besser geplant werden. Durch eine stetige Erweiterung der Datenbasis kann das Bildungsmonitoring zunehmend mehr Aspekte des Bildungsgeschehens mit steigender Detailtiefe analysieren. Durch die regelmäßige Aufbereitung von Bildungsdaten werden Entwicklungen im Bildungswesen sichtbar. Ein Ergebnis des Bildungsmonitorings ist der hier vorliegende Bildungsbericht.

Bildungsübergänge

Bildungsübergänge gelten als besonders kritische Punkte für die individuellen Bildungsbiografien. Sie stellen an Kinder und Jugendliche, aber auch Eltern oder Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteiger hohe Anforderungen und beeinflussen langfristig die weiteren Chancen in der Bildungsbiografie. In Herne werden derzeit hauptsächlich die Übergänge KiTa – Grundschule, Grundschule – Sekundarstufe I und Schule – Beruf in den Blick genommen.

Einige Beispiele für die bisherige Arbeit: Gemeinsam mit Erzieherinnen und Erziehern und Lehrerinnen und Lehrern werden Handlungsleitfäden erarbeitet, die den jeweiligen Übergang erleichtern sollen. Für Eltern und Schülerinnen und Schüler wurden die Broschüren „Wege nach der 4“ und „Wege nach der 10“ als Begleiter für den Übergang entwickelt. Das Verfahren „Schüler online“ erleichtert die Betreuung der Jugendlichen im Übergang Schule – Beruf und ermöglicht insbesondere die intensive Beratung von Schülerinnen und Schülern, die weder eine weiterführende Schule besuchen noch einen Ausbildungsplatz haben. Zum Thema Naturwissenschaften und Technik werden zahlreiche Projekte von der KiTa bis zur weiterführenden Schule angeboten, so dass Schülerinnen und Schüler sich stetig in diesem Feld betätigen können.

Bildungsberatung

Die Bildungslandschaft ist sehr unübersichtlich. Gleichzeitig steigen die Anforderungen an den Einzelnen, sich stetig weiterzubilden. Unterstützung kann dabei die Bildungsberatung leisten. Die Weiterbildungsberatungsstelle in der VHS berät Hernerinnen und Herner über die Möglichkeiten der beruflichen Weiterbildung. Im Jahr 2010 wurden über 200 Beratungen durchgeführt.

Zudem wird hier das Netzwerk Bildungsberatung, ein Zusammenschluss von Herner Bildungsberatungsstellen, mit dem Ziel koordiniert, das Angebot für Weiterbildung in Herne transparent zu machen.

Familienbildung/ Elternarbeit

In Herne gibt es derzeit 15 Familienzentren. Sie haben den Auftrag Familienbildung im Sozialraum anzubieten und damit die Familien als Bildungsort zu unterstützen. Hauptsächlich sind dabei die Eltern mit Kindern zwischen 3 – 6 Jahren angesprochen, vermehrt richten sich Angebote aber auch an Eltern mit Kindern zwischen 0 – 3 Jahren und mit Kindern bis zu 10 Jahren. Die Familienzentren haben sich auf den Weg gemacht, ihre Angebote aufeinander abzustimmen und eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, z. B. durch die Veröffentlichung von Angeboten im Programm der Volkshochschule. Ebenfalls geplant ist ein gemeinsamer Internetauftritt.

Integration

Rund ein Viertel aller Hernerinnen und Herner haben einen Migrationshintergrund. Der vorliegende Bildungsbericht zeigt, dass diese Gruppe im Bildungssystem benachteiligt ist. Ein Grund dafür ist auch das fehlende Wissen über die Funktionsweise von Bildungseinrichtungen und die Rolle der Eltern im Bildungsprozess. Hier setzen die ca. 20 interkulturellen Bildungsbotinnen und -boten in Herne an. Sie haben selbst einen Migrationshintergrund, vermitteln zwischen Eltern und Einrichtungen und geben Informationen weiter. Dies ist ein weiterer Baustein zur Förderung von Zuwandererfamilien in der Bildungslandschaft.



A Wichtige Ergebnisse im Überblick

DEMOGRAFISCHE ENTWICKLUNG:

WENIGER KINDER

In Herne leben aktuell 25.773 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Das entspricht 16,2 Prozent der Herner Bevölkerung. Hierunter fallen 7.304 Kinder unter sechs, 5.562 Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren sowie 12.907 Kinder und Jugendliche zwischen zehn und 18 Jahren.

Herne ist, selbst im regionalen Vergleich, überdurchschnittlich stark vom Bevölkerungsrückgang betroffen. Auch in den kommenden Jahren wird die Bevölkerungszahl stark schrumpfen. Dabei wird die Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren besonders stark abnehmen, voraussichtlich um rund ein Viertel bis 2030. Dies entspricht einer Zahl von 7.050 Kindern und Jugendlichen.

Bis zur Mitte des Jahrzehnts wird insbesondere die Zahl der Kinder im Grundschulalter stark zurückgehen. In längerfristiger Perspektive (bis 2030) werden vor allem Verluste innerhalb der Gruppe der über 10-jährigen Kinder prognostiziert. Kleineräumig sind unterschiedliche Entwicklungsverläufe zu erwarten.

VERÄNDERUNG IM BEREICH

DER KINDERBETREUUNG

Im Bereich der Kindertageseinrichtungen hat die sinkende Zahl der Kinder zwischen drei und sechs Jahren bei gleichzeitigem Ausbau der U3 Betreuung zu einer Verjüngung der Altersstruktur geführt. Zum starken Rückgang der Zahl der Kinder zwischen drei und sechs Jahren hat auch die Vorziehung des Einschulungsalters beigetragen. Durch den U3-Ausbau ist die Zahl der betreuten Kinder in den vergangenen Jahren jedoch insgesamt gestiegen.

AUSWIRKUNG AUF DIE SCHULLANDSCHAFT

Im Bereich der allgemeinbildenden Schulen hat der Rückgang der Kinder im schulpflichtigen Alter hingegen bereits zur auslaufenden Auflösung einzelner Schulstandorte geführt. Allein in den letzten drei Jahren ist die Schülerzahl an allgemeinbildenden Schulen um 1.138 Schüler (5,9 Prozent) zurückgegangen. Die unterschiedlichen demographischen Verläufe in den statistischen Bezirken führen dazu, dass Grundschulen in unterschiedlichem Maße vom Rückgang der Schülerzahlen betroffen sind. So sind an einigen Standorten sogar steigende Schülerzahlen zu erwarten. Von den weiterführenden Schulen sind insbesondere die Hauptschulen vom Rückgang der Schülerzahlen betroffen.

Im Gegensatz zu den allgemeinbildenden Schulen zeigt die Schülerzahlentwicklung an den Berufskollegs gegenwärtig (noch) einen konstanten Verlauf. Allerdings sind auch hier ab dem Schuljahr 2014/2015 sinkende Schülerzahlen zu erwarten.

SOZIOÖKONOMISCHE LAGE

Ein regelmäßiges Erwerbseinkommen bestimmt wesentlich die materielle Lebenslage von Familien. Im regionalen wie im Landesvergleich zeigt sich, dass die Arbeitslosigkeit in Herne überdurchschnittlich ausgeprägt ist. Dies hat zur Folge, dass in Herne viele Menschen in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen leben.

17,2 Prozent aller Hernerinnen und Herner unter 65 Jahren beziehen Leistungen nach dem SGB II. Kinder und Jugendliche sind besonders stark betroffen. Fast ein Drittel aller Kinder unter 15 Jahren ist auf Sozialgeldbezug nach SGB II angewiesen. Auch hier zeigen sich kleinräumig deutliche Unterschiede. Der Anteil der Kinder, die Sozialgeld beziehen, ist in den statistischen Bezirken Wanne-Mitte, Baukau-Kern, Shamrock und Herne-Zentrum stark überdurchschnittlich ausgeprägt. In Herne-Zentrum lebt fast die Hälfte aller Kinder unter 15 Jahren in SGB II Bedarfsgemeinschaften.

Eine Armutslage bedeutet nicht nur finanzielle Einschränkungen. Wissenschaftliche Studien zeigen, dass auch die Bildungsteilhabe und die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen stark mit der sozialen Herkunft verknüpft sind. Beispielsweise weisen Kinder aus sogenannten bildungsfernen Schichten bereits im Kindergartenalter – statistisch betrachtet – geringere Sprech- und Sprachkompetenzen auf.

Der Kompetenzstand bei Schuleintritt kann sich auf die gesamte Schullaufbahn auswirken. An den Bildungsübergängen eingeschlagene Bildungswege können anfängliche Unterschiede noch verstärken.

In Herne leben besonders viele Einwohner mit Migrationshintergrund. Etwa jeder vierte Einwohner hat einen Migrationshintergrund, in der Gruppe der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren sogar mehr als jeder dritte. Legt man die Staatsangehörigkeit zugrunde, ist der Anteil nichtdeutscher Einwohner im regionalen wie im Landesvergleich überdurchschnittlich.

Ein Blick auf die Verteilung von Schülerinnen und Schülern mit deutscher und nichtdeutscher Staatsangehörigkeit auf die weiterführenden Schulformen zeigt, dass letztere häufiger Haupt- und Gesamtschulen und seltener Gymnasien besuchen als die deutschen Schüler. Kinder mit deutscher Staatsangehörigkeit besuchen etwa drei mal so häufig ein Gymnasium. Dabei ist allerdings zu beachten, dass Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit nur einen kleinen Teil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund repräsentieren.

Im zeitlichen Vergleich zeigt sich, dass sich Schülerinnen und Schüler beider Gruppen zwar häufiger für einen mittleren oder höheren Bildungsgang entscheiden, dass dabei aber weiterhin erhebliche Unterschiede in der Bildungsteilhabe bestehen. Bereits im Kindergartenalter können Unterschiede hinsichtlich der Bildungsteilhabe zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund festgestellt

SOZIOÖKONOMISCHE LAGE
UND BILDUNGSTEILHABE

BILDUNGSTEILHABE VON
KINDERN UND JUGENDLICHEN
AUS ZUWANDERERFAMILIEN

werden. Auswertungen der alljährlichen Schuleingangsuntersuchung zeigen beispielsweise, dass die Dauer des Besuchs einer Kindertageseinrichtung mit der Erstsprache von Kindern zusammenhängt.

Auch wenn herkunftsbedingte Unterschiede der Bildungsteilhabe mehrere Ursachen haben – zu einem überwiegenden Teil sind die Disparitäten bereits über den statistisch betrachtet geringeren sozioökonomischen Status von Zuwandererfamilien vermittelt. Auswertungen der Schuleingangsuntersuchungen können zeigen, dass Zuwandererfamilien vergleichsweise häufiger aus bildungsfernen Schichten stammen. In Fragen von Bildungsbeteiligung und Bildungschancen gilt es daher insbesondere die soziale Lage von Kindern und ihren Familien in den Blick zu nehmen.

ÜBERGÄNGE UND SCHULABSCHLÜSSE

Vor allem der Übergang von der Grundschule auf die weiterführende Schule ist von besonderer Bedeutung für die gesamte Bildungsbiographie von Kindern und Jugendlichen. Im landesweiten Vergleich weist Herne leicht unterdurchschnittliche Übergangsquoten zum Gymnasium auf. Landesweit wechselten zum Schuljahr 2010/2011 38,5 Prozent der Viertklässler auf ein Gymnasium. In Herne waren es 34,7 Prozent. Betrachtet man ausschließlich die Übergangsquote der Herne Kinder mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit, so lag diese bei nur 14,0 Prozent.

Die Unterschiede im Hinblick auf Bildungsteilhabe und Übergangsverhalten münden statistisch betrachtet in Unterschieden hinsichtlich der erreichten Abschlüsse. Zum Schuljahr 2009/2010 lag der Anteil der nichtdeutschen Schülerinnen und Schüler, die zum Abschluss der allgemeinbildenden Schule eine (Fach-)Hochschulreife erwarben, bei 11,9 Prozent, wohingegen Schulabgänger mit deutscher Staatsangehörigkeit zu 37,3 Prozent eine Hochschulzugangsberechtigung erreichten.

Diese Unterschiede sind letztlich auch in den Berufskollegs festzustellen, wo Kinder und Jugendliche mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit verhältnismäßig häufiger in das Übergangssystem einmünden und schlechtere formale Bildungsqualifikationen aufweisen als Jugendliche mit deutscher Staatsangehörigkeit.

Zahlreiche Bildungsgänge des Berufskollegs ermöglichen den nachträglichen Erwerb allgemeinbildender Schulabschlüsse. Fast ein Drittel aller Jugendlichen, die das Berufskolleg im Schuljahr 2009/2010 verlassen haben, konnten sich im Hinblick auf ihren höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss verbessern.



B Rahmenbedingungen des kommunalen Bildungswesens

B1	Bevölkerungsstand und -entwicklung	21
B2	Internationalisierung	28
B3	Sozioökonomischer Status	35
B4	Zwischenergebnisse	41

Bildungsbiographien sind – ebenso wie die Entwicklung des Bildungswesens insgesamt – eng mit sozialen und wirtschaftlichen Prozessen verknüpft.

So hängt beispielsweise die Nachfrage nach Betreuungsplätzen für unter dreijährige Kinder sowohl von der demographischen Entwicklung ab, als auch von veränderten Familienformen, der Erwerbsbeteiligung von Eltern, oder den Erziehungsvorstellungen von Familien.

Im Folgenden sollen wichtige Rahmenbedingungen des kommunalen Bildungswesens, etwa die demographische Entwicklung oder die sozioökonomische Situation von Familien in Herne dargestellt werden. Dabei wurde Wert auf eine möglichst kleinräumige Analyse gelegt. Die Berichterstattung erfolgt daher häufig auf Ebene der 32 statistischen Bezirke in Herne. Hierbei handelt es sich um räumliche Einheiten unterhalb der Stadtbezirks- und Ortsteilebene.

Abb. B1: Räumliche Gliederung der Stadt Herne

Stadtbezirke	Ortsteile	Statistische Bezirke
1 Wanne	Unser Fritz / Crange	11 Unser Fritz
		12 Crange
	Baukau-West	13 Baukau-West
		14 Scharpwinkel-Ring
	Wanne	15 Wanne-Nord
		16 Bickern
		17 Wanne-Mitte
2 Eickel	Wanne-Süd	22 Wanne-Süd
	Eickel	23 Gartenstadt
		24 Eickel-Kern
	Röhlinghausen	27 Hannover
		21 Pluto
		25 Röhlinghausen-Kern
3 Herne-Mitte	Baukau-Ost	26 Königsgrube
		21 Strünkede
	Holsterhausen	32 Baukau-Kern
		33 Holsterhausen
	Herne-Mitte	34 Shamrock
		35 Herne-Zentrum
		36 Stadtgarten
	Herne-Süd	38 Altenhöfen
		37 Feldkamp
		39 Herne-Süd
4 Sodingen	Horsthausen	41 Pantrings Hof
		42 Horsthausen
		43 Elpeshof
	Börnig / Holthausen	44 Börnig
		46 Hothausen
		47 Gysenberg
	Sodingen	45 Sodingen-Kern
		48 Sodingen-Süd
		49 Constantin

Quelle: Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle

B1 Bevölkerungsstand und -entwicklung

Zum 31. Dezember 2010 sind 159.415 Personen mit Hauptwohnsitz in Herne gemeldet, davon 25.773 (16,2 Prozent) Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Größe und Struktur dieser Bevölkerungsgruppe bestimmen wesentlich den Bedarf an frühkindlichen und allgemeinbildenden schulischen Bildungsangeboten.

Nach Altersgruppen kann unterschieden werden zwischen 3.575 Kleinkindern unter drei Jahren (2,2 Prozent der Gesamtbevölkerung), 3.729 Kindern zwischen drei und sechs Jahren (2,3 Prozent), 5.562 Grundschulkindern zwischen sechs und zehn Jahren (3,5 Prozent) sowie 12.907 Kindern und Jugendlichen zwischen zehn und 18 Jahren (8,1 Prozent).

Tab. B1: Bevölkerung nach Lebensphasen mit Hauptwohnsitz in Herne, 31.12.2010

Bevölkerung nach Lebensphasen	Alter in Jahren	Einwohner (EW) insgesamt	Einwohner weiblich	EW Altersgruppe/ EW insg.
Kinder und Jugendliche	unter 18	25.773	12.629	16,2%
Volljährige	18 und mehr	133.642	69.646	83,8%
Kleinkinder	0 bis unter 3	3.575	1.754	2,2%
Darunter	unter 1	1.124	525	0,7%
Darunter	1 bis unter 3	2.451	1.229	1,5%
Kindergartenkinder	3 bis unter 6	3.729	1.741	2,3%
Grundschul Kinder	6 bis unter 10	5.562	2.729	3,5%
Schulpflichtige	10 bis unter 15	8.011	3.940	5,0%
Schulpflichtige; Auszubildende	15 bis unter 18	4.896	2.465	3,1%
Auszubildende; Studenten; junge Erwerbstätige	18 bis unter 25	12.830	6.290	8,0%
Einwohner insgesamt		159.415	82.275	100,0%

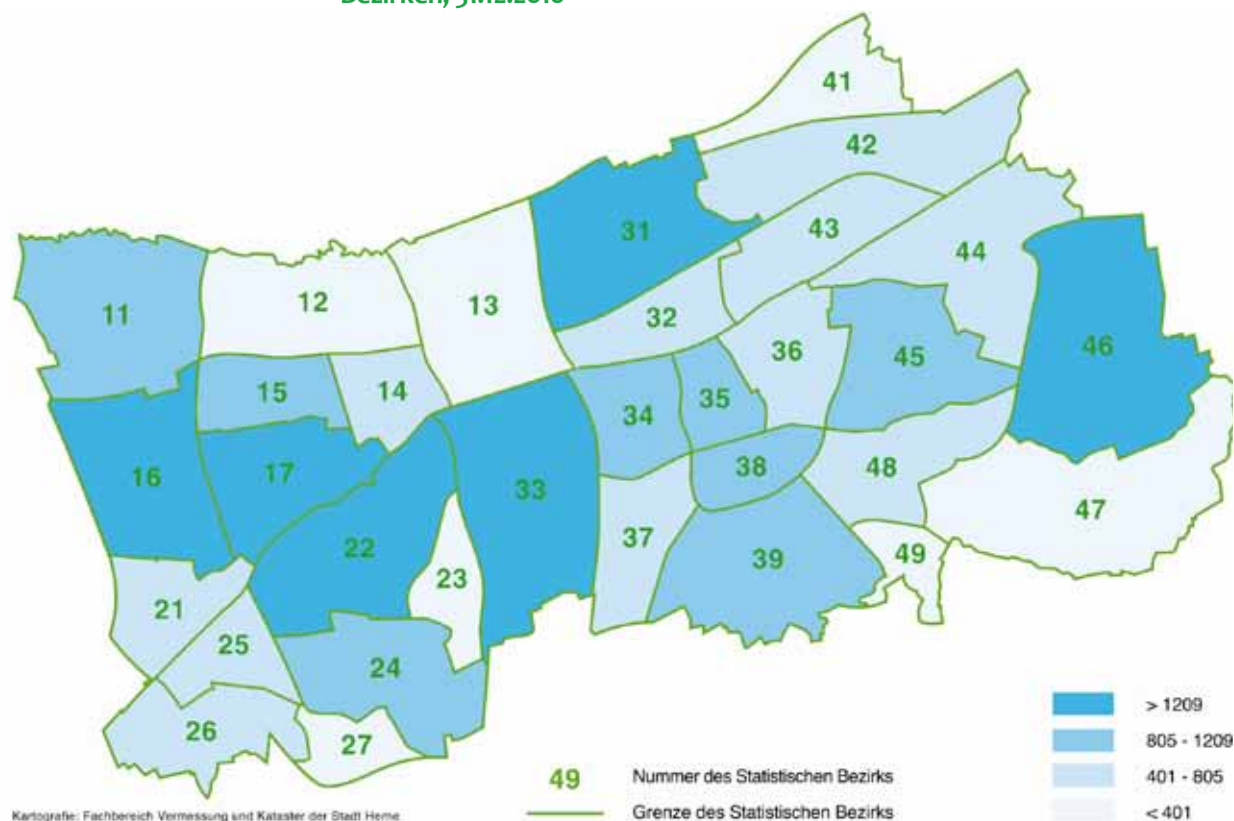
Datenbasis: Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle

Neben den Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren sind die 12.830 jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren (8,0 Prozent der Gesamtbevölkerung) von besonderem Interesse. Die Schülerschaft der Berufskollegs speist sich im Wesentlichen aus dieser Altersgruppe.

Karte B1.2 zeigt die Verteilung der Hernerinnen und Herner unter 18 Jahren im städtischen Raum. Ein großer Teil der Kinder und Jugendlichen lebt im Umkreis der Innenstadtbereiche von Wanne-Mitte und Herne-Zentrum.

Die ungleiche Verteilung im Raum ist einerseits der variierenden Siedlungsdichte in den statistischen Bezirken geschuldet. Darüber hinaus variiert aber auch die altersstrukturelle Zusammensetzung der Bevölkerung erheblich. Während beispielsweise in Horsthausen gut jeder fünfte Einwohner (21,5 Prozent) unter 18 Jahren ist, machen Kinder und Jugendliche in Herne-Süd einen deutlich geringeren Teil der Bevölkerung aus. Nur rund jeder achte Einwohner (12,2 Prozent) ist hier unter 18 Jahre alt.

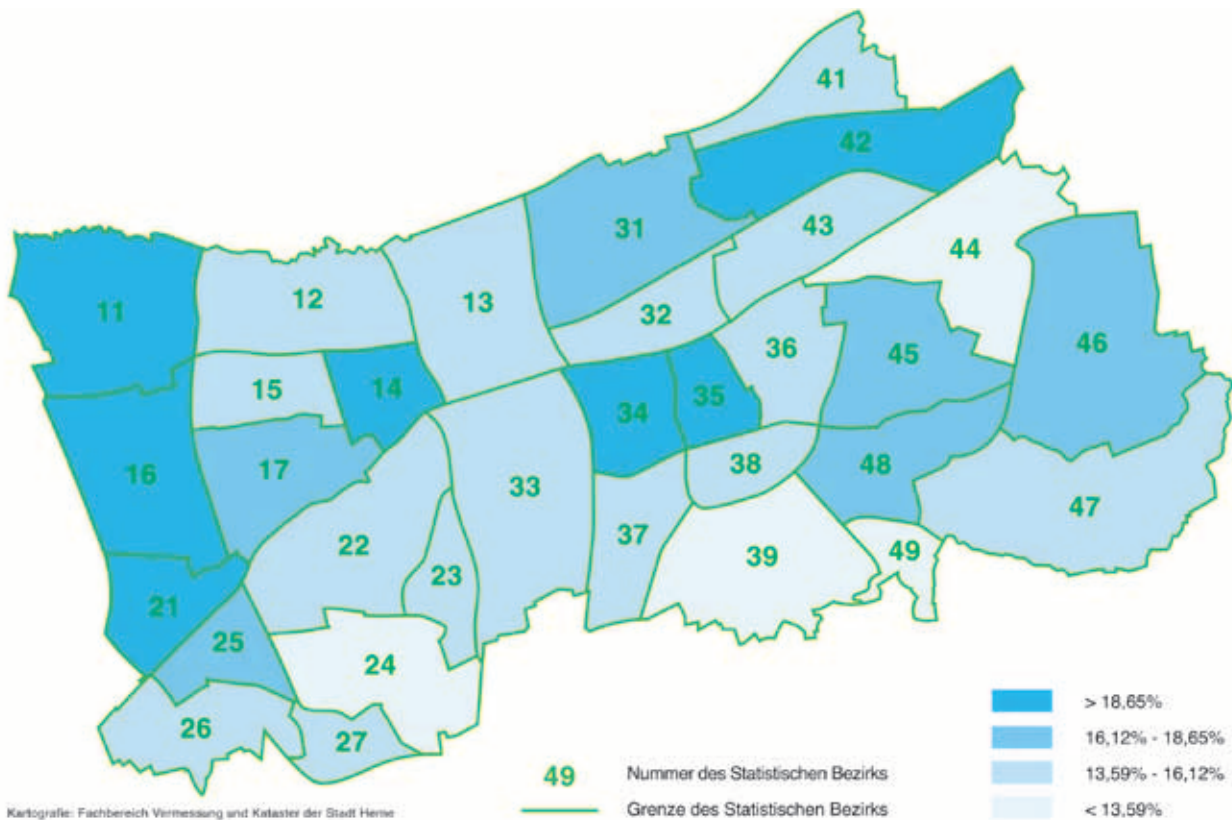
Abb. B2: Anzahl der Einwohner unter 18 Jahren in den statistischen Bezirken, 31.12.2010



Datenbasis: Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle

11 Unser Fritz	25 Röhlinghausen-Kern	39 Herne-Süd
12 Crange	26 Königgrube	41 Pantringshof
13 Baukau-West	27 Hannover	42 Horsthausen
14 Scharpwinkel-Ring	31 Strünkede	43 Elpeshof
15 Wanne-Nord	32 Baukau-Kern	44 Börnig
16 Bickern	33 Holsterhausen	45 Sodingen-Kern
17 Wanne-Mitte	34 Shamrock	46 Holthausen
21 Pluto	35 Herne-Zentrum	47 Gysenberg
22 Wanne Süd	36 Stadtgarten	48 Sodingen-Süd
23 Gartenstadt	37 Feldkamp	49 Constantin
24 Eickel-Kern	38 Altenhöfen	

Abb. B3: Anteil der Bevölkerung unter 18 Jahren in den statistischen Bezirken, 31.12.2010



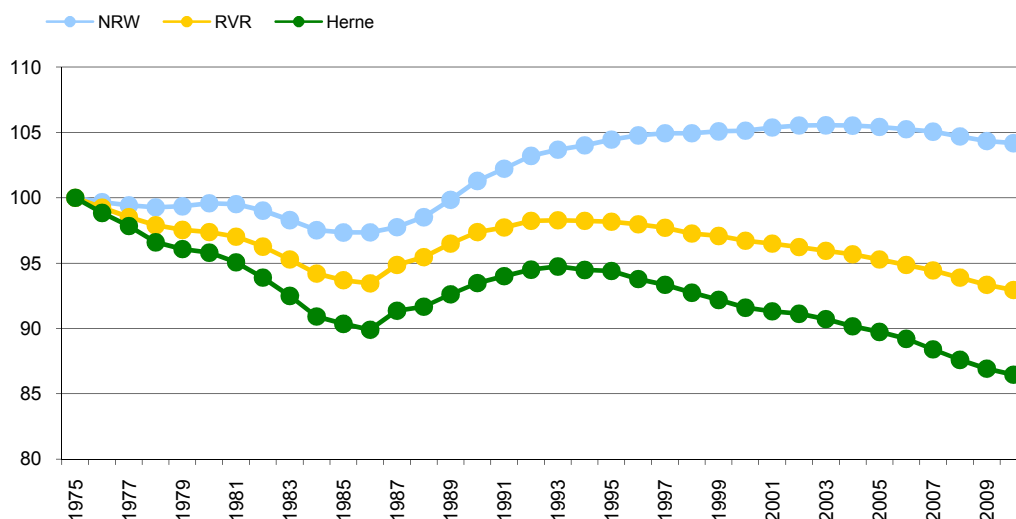
Datenbasis: Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle

Sowohl die Größe als auch die Altersstruktur der Bevölkerung sind nicht statisch. Wie in vielen anderen Ruhrgebietsstädten sind Schrumpfung und Alterung in Herne bereits seit den 1970er Jahren bestimmende Kennzeichen der demographischen Entwicklung (vgl. Naegele/Reichert 2005). Seit 1975, dem Jahr des Zusammenschlusses von Herne und Wanne-Eickel zu einer Stadt, hat diese 25.804 Einwohner verloren, was einem Bevölkerungsrückgang von 13,5 Prozent entspricht. Dies ist ein ausgesprochen hoher Wert. Zum Vergleich: Im selben Zeitraum ist die Bevölkerungszahl des Ruhrgebiets insgesamt „nur“ um 7,1 Prozent zurückgegangen, landesweit ist die Bevölkerungszahl gar um 4,2 Prozent gestiegen.¹

¹ Für interregionale Vergleiche wurden amtliche Daten des nordrhein-westfälischen Landesbetriebs für Information und Technik (IT.NRW) sowie der Bundesagentur für Arbeit (BA) herangezogen. Diese können von den Daten der kommunalen Statistik abweichen. Zum Ruhrgebiet zählen im Folgenden die Mitgliedskommunen des Regionalverbands Ruhrgebiet (RVR); Neben Herne sind dies die kreisfreien Städte Duisburg, Essen, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen, Bottrop, Gelsenkirchen, Bochum, Dortmund, Hagen und Hamm sowie die Kreise Wesel, Recklinghausen, Ennepe-Ruhr-Kreis und Unna.

Ursachen des Bevölkerungsrückgangs sind einerseits niedrige Geburtenraten, die dazu führten, dass die Zahl der Todesfälle regelmäßig nicht durch Geburten ausgeglichen werden konnte. Andererseits sind deutlich mehr Einwohner abgewandert, als dass neue Bürgerinnen und Bürger hinzugezogen wären. Lediglich in der ersten Hälfte der 1990er Jahre konnte der Trend, vor allem in Folge der politischen Umbrüche in Osteuropa, durch Zuzüge vorübergehend umgekehrt werden. Seit 1993 geht die Zahl der Einwohner jedoch wieder kontinuierlich zurück.

Abb. B4: Bevölkerungsentwicklung in Herne, NRW und RVR, 1975 bis 2010

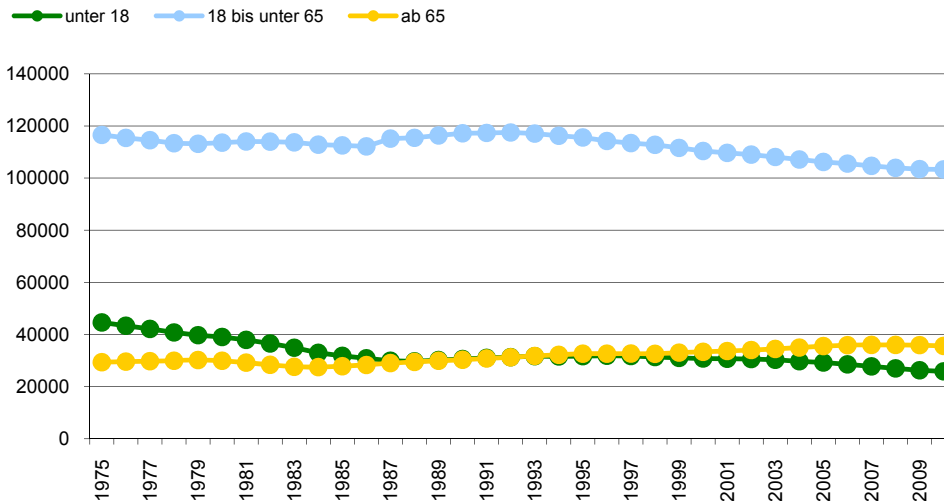


Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

*1975=100

Die geringe Geburtenneigung sowie die Abwanderung vor allem junger Mittelschichtfamilien und Arbeitnehmer (vgl. Strohmeier 2002) haben dazu geführt, dass die Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren, im Vergleich zu anderen Altersgruppen, überdurchschnittlich stark zurückgegangen ist – um insgesamt 42,1 Prozent seit 1975. In der Altersgruppe der 18- bis 65-jährigen betrug der Rückgang „lediglich“ 11,4 Prozent. Die Zahl der über 65-jährigen ist hingegen sogar um 21,1 Prozent gestiegen. Damit hat sich das Verhältnis von Jung und Alt umgekehrt: Während Mitte der 1970er Jahre mehr unter 18-jährige als über 65-jährige in Herne lebten, ist es heute andersherum.

Abb. B5: Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen, Herne, 1975 bis 2010



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Zukünftig ist von einem weiteren Rückgang der Bevölkerungszahl auszugehen. Basierend auf dem Bevölkerungsstand zum 01. Januar 2008 prognostiziert Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)² einen Rückgang der Herner Bevölkerung um 12,2 Prozent bis zum Jahr 2030.³ Generell ist dabei zu beachten, dass Bevölkerungsprognosen stets (nur) auf Annahmen zur Entwicklung bestimmter Parameter wie Geburten, Sterbefälle und Wanderungen beruhen. Bereits kleine Abweichungen in den Annahmen können die Prognoseergebnisse erheblich verzerren. Prognosen sollten daher stets kritisch betrachtet werden. Gleichwohl bilden sie wahrscheinliche Zukunftsszenarien ab und können so vorausschauendes Handeln unterstützen.

Eine altersdifferenzierte Betrachtung der Vorausberechnung lässt überdurchschnittliche Bevölkerungsverluste in der Gruppe der unter 18-jährigen erwarten. Die Prognose geht davon aus, dass die Gruppe der Minderjährigen bis 2030 um ein Viertel (25,4 Prozent) abnehmen wird. Dies entspräche der Zahl von 7.050 Kindern und Jugendlichen. Mit Blick auf Abbildung B6 ist davon auszugehen, dass bis zur Mitte des Jahrzehnts die Zahl der Kinder im Grundschulalter von sechs bis unter zehn Jahren besonders stark zurückgehen wird. In langfristiger Perspektive wird insbesondere die Zahl der Kinder in den Altersgruppen der 10- bis 15-jährigen und der 15- bis unter 18-jährigen abnehmen.

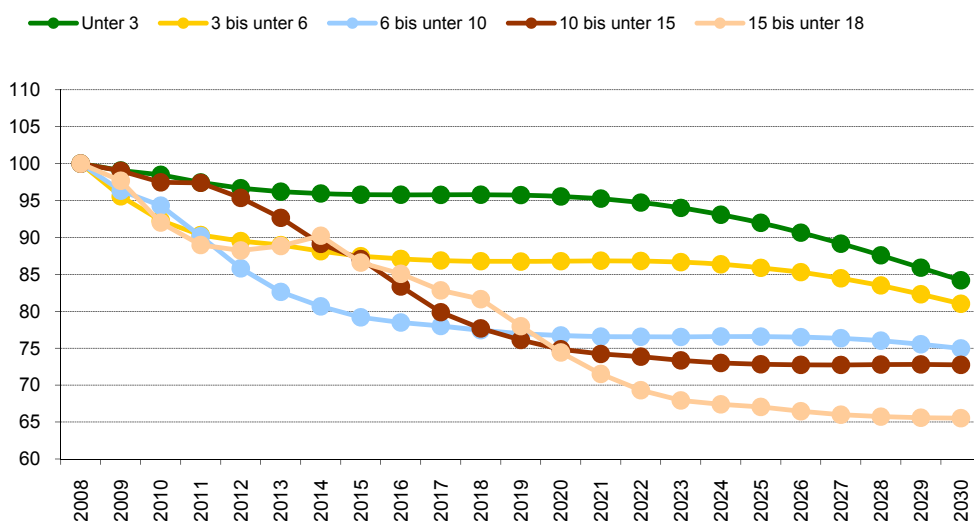
Im Unterschied zu den unter 18-jährigen wird die Zahl der Hernerinnen und Herner über 65 Jahren weiter steigen. Die Prognose geht von einer Bevölkerungszunahme in dieser Altersgruppe um 18,0 Prozent bis 2030 aus. Damit wird auch der

² Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) ist unter diesem Namen seit Anfang 2009 in der Funktion als statistisches Landesamt für Nordrhein-Westfalen tätig.

³ Für eine detaillierte Beschreibung der Prognoseannahmen siehe Cicholas/Ströker 2009 http://www.it.nrw.de/statistik/analysen/stat_studien/2009/band_60/zo89200956.pdf

Anteil der älteren Hernerinnen und Herner an der Gesamtbevölkerung steigen. Im Jahr 2030 wird mehr als jeder vierte Herner (29,7 Prozent) über 65 Jahre alt sein, unter 18 Jahre hingegen nur etwa jeder siebte (14,0 Prozent).

Abb. B6: Prognostizierte Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen, Herne, 2008 bis 2030*

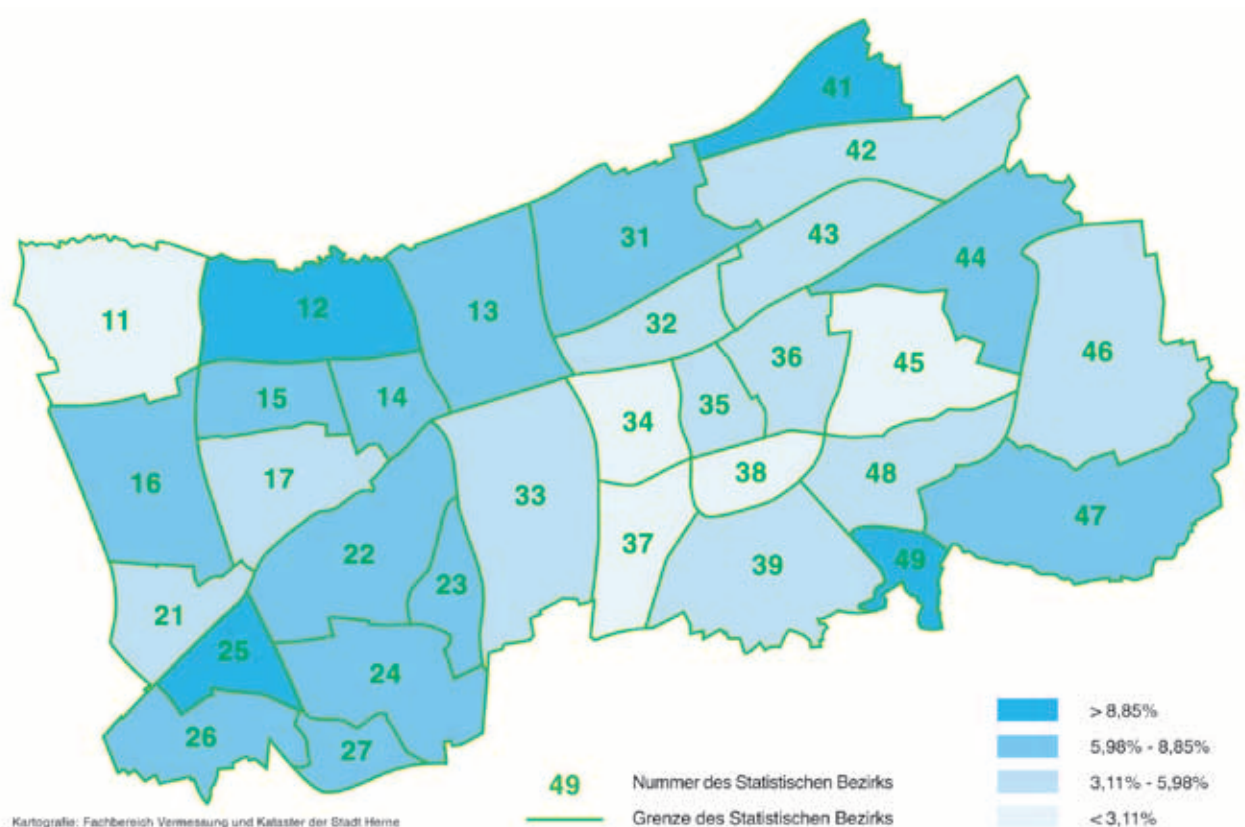


Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

*01.01.2008=100

Die demographische Entwicklung zeigt unterschiedliche Verläufe in den verschiedenen statistischen Bezirken. Auch wenn aktuell keine verlässlichen Prognoseannahmen zur Bevölkerungsentwicklung in den räumlichen Einheiten unterhalb der Stadtebene vorliegen, ist davon auszugehen, dass Veränderungen mit unterschiedlicher Dynamik voranschreiten. Ein Blick zurück auf die kleinräumige Entwicklung der vergangenen acht Jahre kann dies verdeutlichen. So schwanken die Einwohnerverluste zwischen den statistischen Bezirken erheblich – zwischen 1,4 Prozent in Shamrock und 10,5 Prozent in Pantringshof.

Abb. B7: Bevölkerungsrückgang in den statistischen Bezirken,
2002 bis 2010



Datenbasis: Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle

11 Unser Fritz	25 Röhlinghausen-Kern	39 Herne-Süd
12 Crange	26 Königgrube	41 Pantringshof
13 Baukau-West	27 Hannover	42 Horsthausen
14 Scharpwinkel-Ring	31 Strünkede	43 Elpeshof
15 Wanne-Nord	32 Baukau-Kern	44 Börnig
16 Bickern	33 Holsterhausen	45 Sodingen-Kern
17 Wanne-Mitte	34 Shamrock	46 Holthausen
21 Pluto	35 Herne-Zentrum	47 Gysenberg
22 Wanne Süd	36 Stadtgarten	48 Sodingen-Süd
23 Gartenstadt	37 Feldkamp	49 Constantin
24 Eickel-Kern	38 Altenhöfen	

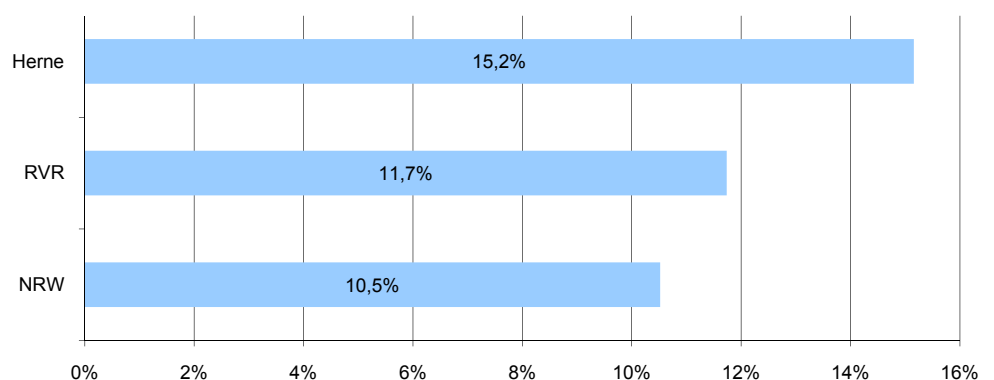
B2 Internationalisierung

Neben Bevölkerungsrückgang und Alterung zählt die Internationalisierung der Bevölkerung zu den „Megatrends“ der demographischen Entwicklung – nicht nur in Deutschland, sondern europaweit (vgl. von Loeffelholz 2011). Ein zentrales Merkmal dieser Entwicklung ist die Zunahme kultureller Vielfalt in Folge des wachsenden Anteils der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Die Bildungschancen dieser Bevölkerungsgruppe bilden einen thematischen Schwerpunkt dieses Bildungsberichts.

Auf Basis der amtlichen Bevölkerungsstatistik kann die Bevölkerung mit Migrationshintergrund bislang nur über das Merkmal der Staatsangehörigkeit, also durch die Unterscheidung von „deutsch“ und „nichtdeutsch“, beschrieben werden.

Demnach haben zum 31. Dezember 2010 15,2 Prozent aller Hernerinnen und Herner eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit. Im regionalen wie im Landesvergleich ist der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung in Herne überdurchschnittlich.

Abb. B8: Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung in Herne, RVR und NRW, 31.12.2010



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Spätestens seit der Nivellierung des Staatsangehörigkeitsrechts im Jahre 2000 trifft das Merkmal der nichtdeutschen Staatsangehörigkeit auf einen immer kleineren Teil der Hernerinnen und Herner mit Migrationshintergrund zu. Das Gesetz hatte unter anderem zur Folge, dass der überwiegende Teil der Kinder nichtdeutscher Eltern mit der Geburt automatisch auch die deutsche Staatsangehörigkeit erhält.

Hierzu muss mindestens ein Elternteil über ein Daueraufenthaltsrecht in Deutschland verfügen. Daher ist insbesondere in Bezug auf die Gruppe der Kinder und Jugendlichen davon auszugehen, dass das Merkmal der nichtdeutschen Staatsangehörigkeit die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund deutlich unterschätzt.

Seit Neuerem lassen sich auf Basis des Einwohnerregisters verlässliche Aussagen zur Zahl der Hernerinnen und Herner mit Migrationshintergrund vornehmen. Das Merkmal Migrationshintergrund umfasst dabei alle Personen, die aus dem Ausland nach Deutschland eingewandert sind oder mindestens einen immigrierten Elternteil haben, sowie alle, die eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit haben.

Tab. B2: Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Lebensphasen, Herne, 31.12.2010

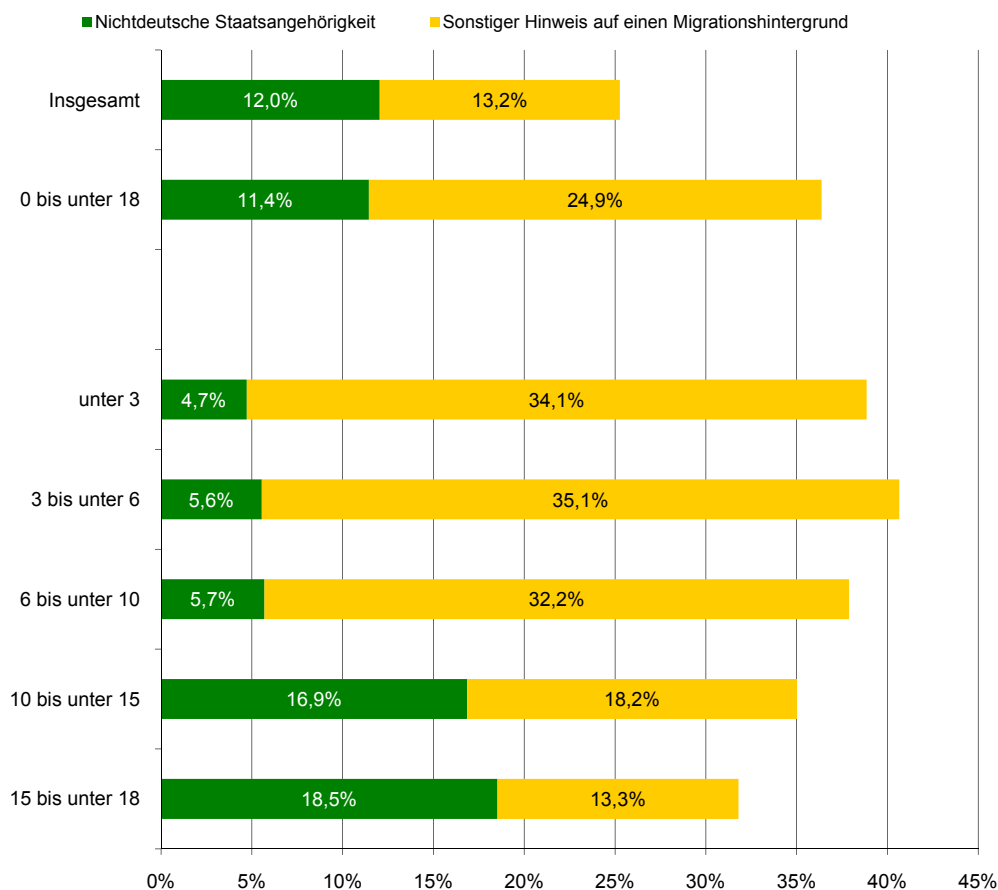
Bevölkerung nach Lebensphase	Alter in Jahren	Einwohner (EW) mit Migrationshintergrund (MH) insgesamt	EW MH Altersgruppe/ EW MH insgesamt	EW MH Altersgruppe / EW Altersgruppe
Kinder und Jugendliche	unter 18	9.375	23,3%	36,4%
Volljährige	18 und mehr	30.901	76,7%	23,1%
Kleinkinder	0 bis unter 3	1.389	3,4%	38,9%
Kindergartenkinder	3 bis unter 6	1.516	3,8%	40,7%
Grundschulkinder	6 bis unter 10	2.107	5,2%	37,9%
Schulpflichtige	10 bis unter 15	2.806	7,0%	35,3%
Schulpflichtige, Auszubildende	15 bis unter 18	1.557	3,9%	31,8%
Auszubildende, Studenten, junge Erwerbstätige	18 bis unter 25	3.654	9,1%	28,5%
Einwohner insgesamt	Insgesamt	40.276	100,0%	25,3%

Datenbasis: Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle

Insgesamt hat etwa jeder vierte Einwohner Hernes (25,3 Prozent) einen Migrationshintergrund. Davon wiederum ist knapp jeder Vierte (23,3 Prozent) unter 18 Jahre alt.

In der Altersgruppe der unter 18-jährigen ist der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich hoch. Mehr als jeder dritte (36,4 Prozent) unter 18-jährige hat einen Migrationshintergrund.

Abb. B9: Anteil der Einwohner mit Migrationshintergrund nach Zuordnungsmerkmalen und Altersgruppen, Herne, 31.12.2010

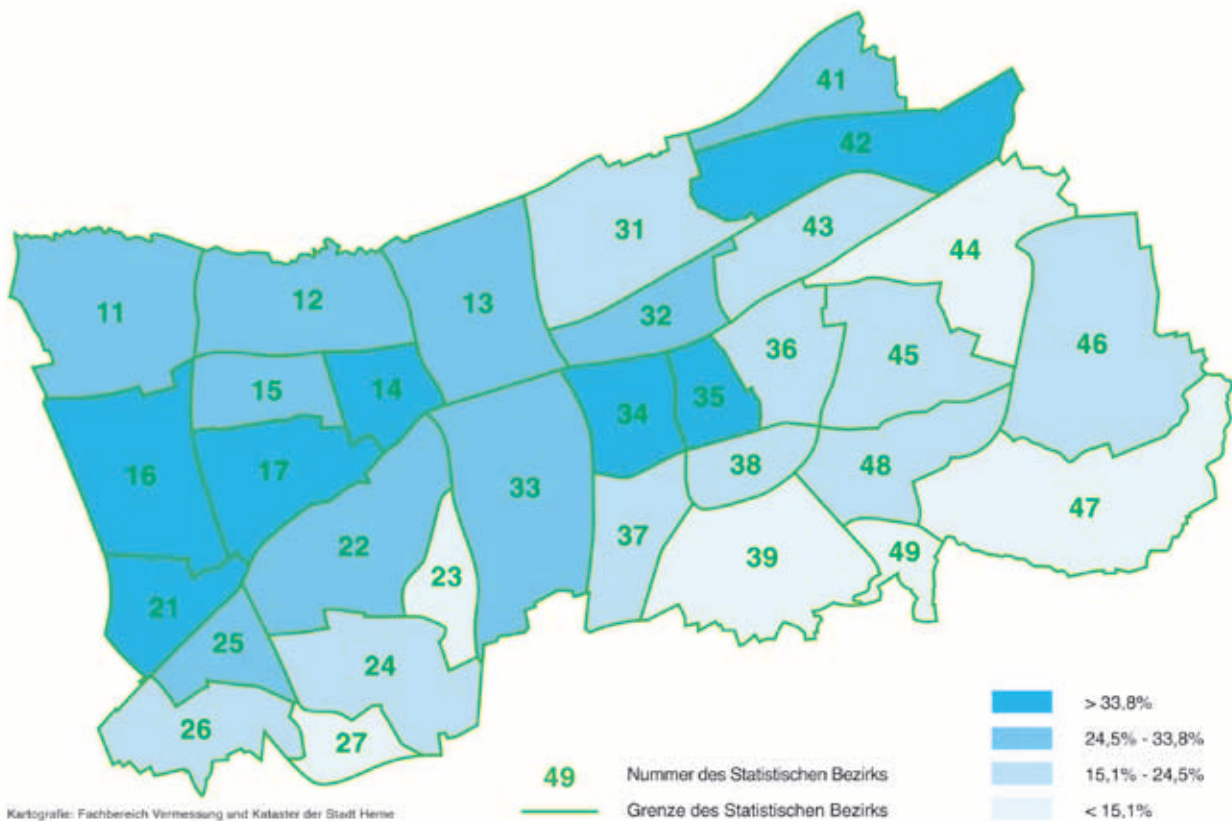


Datenbasis: Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle

Eine altersgruppenspezifische Betrachtung zeigt, dass nur noch ein sehr geringer Teil der unter 10-jährigen Kinder mit Migrationshintergrund auch eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit hat. So haben beispielsweise 37,9 Prozent der Herner Kinder im Alter von sechs bis unter 10 Jahren einen Migrationshintergrund. Der Anteil nicht-deutscher Kinder liegt in dieser Altersklasse jedoch bei gerade einmal 5,7 Prozent.

Zwischen den statistischen Bezirken streut der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund erheblich. Während beispielsweise nur etwa 6,9 Prozent der Bevölkerung im statistischen Bezirk Constantin einen Migrationshintergrund hat, beträgt der Anteil in Bickern 40,9 Prozent.

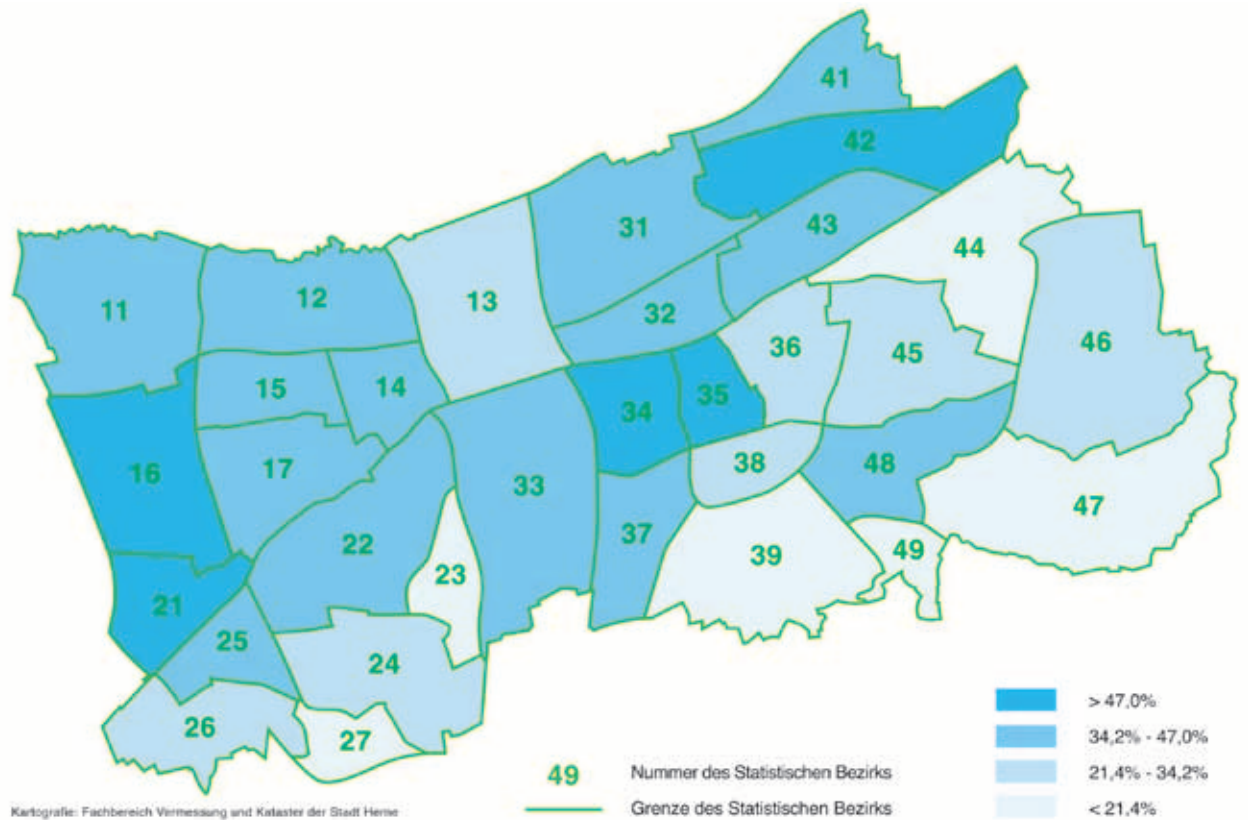
Abb. B10: Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund
in den statistischen Bezirken, 31.12.2010



Datenbasis: Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle

11 Unser Fritz	25 Röhlinghausen-Kern	39 Herne-Süd
12 Crange	26 Königgrube	41 Pantringshof
13 Baukau-West	27 Hannover	42 Horsthausen
14 Scharpwinkel-Ring	31 Strünkede	43 Elpeshof
15 Wanne-Nord	32 Baukau-Kern	44 Börnig
16 Bickern	33 Holsterhausen	45 Sodingen-Kern
17 Wanne-Mitte	34 Shamrock	46 Holthausen
21 Pluto	35 Herne-Zentrum	47 Gysenberg
22 Wanne Süd	36 Stadtgarten	48 Sodingen-Süd
23 Gartenstadt	37 Feldkamp	49 Constantin
24 Eickel-Kern	38 Altenhöfen	

Abb. B11: Anteil der Bevölkerung unter 18 Jahren mit Migrationshintergrund in den statistischen Bezirken, 31.12.2010



Datenbasis: Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle

EXKURS 1:

Bildungschancen von Kindern aus Zuwandererfamilien

Für die stetig wachsende Gruppe der Kinder und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien spielt der Erwerb schulischer und beruflicher Bildungsqualifikationen eine Schlüsselrolle bei der Integration. Bildung ist nicht nur eine wesentliche Voraussetzung für die spätere individuelle berufliche Laufbahn, sondern auch für die kulturelle, soziale und politische Teilhabe an der Gesellschaft. Anschlussfähige Bildungsabschlüsse sind in der Regel die Voraussetzung dafür, um in der Einwanderungsgesellschaft aufzusteigen und eine gesellschaftlich anerkannte Position einnehmen zu können (Kristen 2003: 26).

In keinem anderen europäischen Land ist der Schul- und Bildungserfolg von Kindern jedoch so sehr abhängig vom familiären Hintergrund wie in Deutschland. Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien haben dabei schlechtere Chancen auf eine erfolgreiche Bildungskarriere als Kinder aus „einheimischen“ Familien. Internationale Vergleichsstudien wie PISA haben gezeigt, dass Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien beispielweise häufiger eine Hauptschule und seltener ein Gymnasium besuchen, dass sie häufiger eine Klasse wiederholen und häufiger die Schule ohne einen Abschluss verlassen (vgl. Avenarius et al.).

Welche Faktoren führen zu dieser Benachteiligung? Die empirische Forschung zu den Ursachen und Wirkungszusammenhängen von Migration und Bildung kennt eine ganze Reihe von Einflussfaktoren (Diefenbach 2008).

Ein beträchtlicher Teil der Bildungsungleichheiten dürfte auf den durchschnittlich geringeren sozioökonomischen Status von Zuwandererfamilien zurückzuführen sein. Auch wenn es sich bei Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien grundsätzlich um eine sehr heterogene Gruppe handelt, so gehören sie – statistisch betrachtet – häufiger sozial schwächeren und weniger bildungsnahen Schichten an.

Im familiären Kontext kann dies beispielsweise bedeuten, dass Museums- oder Zoobesuche aufgrund eines geringeren Familieneinkommens erschwert werden, dass sich die Unterstützung bei den Hausaufgaben als problematisch erweist oder dass sich Eltern aufgrund anderer Bildungsziele für ihre Kinder und geringer Kenntnisse um die Eigenheiten des Schulsystems für niedrigere Bildungsgänge entscheiden, als dies den Fähigkeiten des Kindes gerecht wird. Insbesondere dem letzten Aspekt, dem sozial selektiven Schulwahlverhalten, wird in der Bildungsforschung eine sehr große Bedeutung bei der Erklärung von Bildungsungleichheit beigemessen.

Studien deuten darauf hin, dass neben dem sozioökonomischen Status und dem Bildungsniveau der Eltern auch kulturelle Orientierungen der Eltern, die gesprochene Familiensprache und die Dauer des Aufenthalts in Deutschland eine wichtige Rolle spielen. Auch institutionelle Aspekte werden häufig diskutiert. So ist beispiels-

weise zu beobachten, dass sich Kinder mit Migrationshintergrund in bestimmten Schulen konzentrieren, womit der Kontakt zu den „einheimischen“ Kindern und Jugendlichen erschwert wird.

Die große Bedeutung, die letztlich aber der Familie im Bildungsprozess zukommt, verdeutlicht, dass die Zuwanderereltern im Rahmen der Bildungsarbeit nicht außer Acht bleiben dürfen. Sie gilt es in besonderer Weise anzusprechen, zu beteiligen und systematisch zu involvieren. Sie nehmen eine zentrale Position dabei ein, ihre Kinder auf dem Wege zu „mehr Bildung“ zu begleiten und zu unterstützen.

Lokale Projekte wie beispielsweise „Mutter-Kind-Gruppen“, „Rucksack“, „Echte Väter“ und die „Elternschulen“ in einigen Grundschulen zielen auf eine gelingende Beteiligung von Eltern im Bildungsprozess ihrer Kinder. Die Projekte zeigen, dass viele Eltern Interesse an dem Bildungsweg ihrer Kinder haben. Oftmals fehlen ihnen jedoch die Kenntnisse darüber, wie sie die Unterstützung leisten können. In den genannten Projekten erfahren Eltern, wie sie ihre Rolle aktiv wahrnehmen und ausfüllen können.

Um noch mehr Eltern zu unterstützen und aktiv zu beteiligen, ist im Rahmen des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“ das Instrument „Interkulturelle Bildungsboten/innen“ entwickelt worden. Der Einsatz von interkulturellen Bildungsboten/innen gewährleistet eine direktere Erreichbarkeit von Zuwanderereltern. Die Kontaktaufnahme erfolgt in ihrer Muttersprache. Durch ihren Einsatz wird die Kommunikation zwischen Eltern und Bildungsinstitutionen zum Wohl der Kinder und Jugendlichen barrierefreier gestaltet und ermöglicht eine störungsfreie Kooperation zwischen den Beteiligten.

B3 Sozioökonomischer Status

Bildungschancen – das zeigen einschlägige Studien – hängen in Deutschland in hohem Maße davon ab, in welches Lebensumfeld Kinder geboren werden. Elternhäuser unterscheiden sich hinsichtlich sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Merkmale. Diese Unterschiede können zu erheblichen Ungleichheiten in der Bildungsbeteiligung und im Kompetenzerwerb führen.¹

Auch der Familienbericht der Stadt Herne (2007) weist auf den engen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und den Bildungs- und Lebenschancen von Herner Kindern hin. Danach wirken insbesondere das Familieneinkommen sowie der Qualifikationsabschluss der Eltern auf die Bildungsbeteiligung. Als Ergebnis der Familienbefragung konnte unter anderem festgestellt werden, dass „in der Gruppe der Kinder aus Familienhaushalten mit höchster Qualifikation [...] 73 Prozent das Gymnasium [besuchen], aus Familien mit niedriger Qualifikation nur noch 18 Prozent“ (Stadt Herne, 2007: 140).

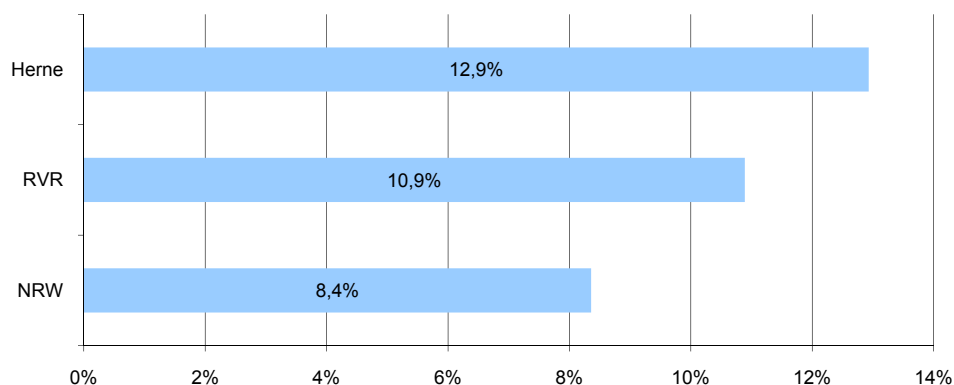
Der sozioökonomische Status der Herner Familien hat daher einen großen Einfluss auf pädagogische Bedarfe und Herausforderungen.

Die wirtschaftliche Situation der meisten Familien wird durch ein regelmäßiges Erwerbseinkommen bestimmt. Arbeitslosigkeit erhöht insofern das Risiko materieller Benachteiligung. Sie hat aber nicht nur Auswirkungen auf die finanzielle Lebenssituation von Familien, sondern geht oft auch mit psychosozialen Belastungen einher. Insbesondere wenn sie über einen langen Zeitraum besteht, kann Arbeitslosigkeit die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen erheblich erschweren (vgl. Kronauer 2002).

Zum 30. September 2010 sind 10.028 Hernerinnen und Herner arbeitslos gemeldet, davon 41,2 Prozent bereits seit über einem Jahr. Die Arbeitslosenquote beträgt 12,9 Prozent. Im regionalen Vergleich wie auch im Landesvergleich sind überdurchschnittlich viele Hernerinnen und Herner arbeitslos.

¹ In der Bildungsforschung wird zwischen primären und sekundären Effekten der Schichtzugehörigkeit unterschieden. Primäre Effekte bezeichnen Einflüsse der sozialen Schichtzugehörigkeit, die sich unmittelbar auf den Kompetenzerwerb von Kindern auswirken und damit deren schulischen Leistung beeinflussen. Sekundäre Effekte dagegen resultieren aus den Bildungsaspirationen der Eltern und dem damit verbundenen Entscheidungsverhalten (Maaz/Baumert/Cortina 2008: 223ff.).

Abb. B12: Arbeitslosenquoten in Herne, RVR und NRW, September 2010



Datenbasis: Bundesagentur für Arbeit

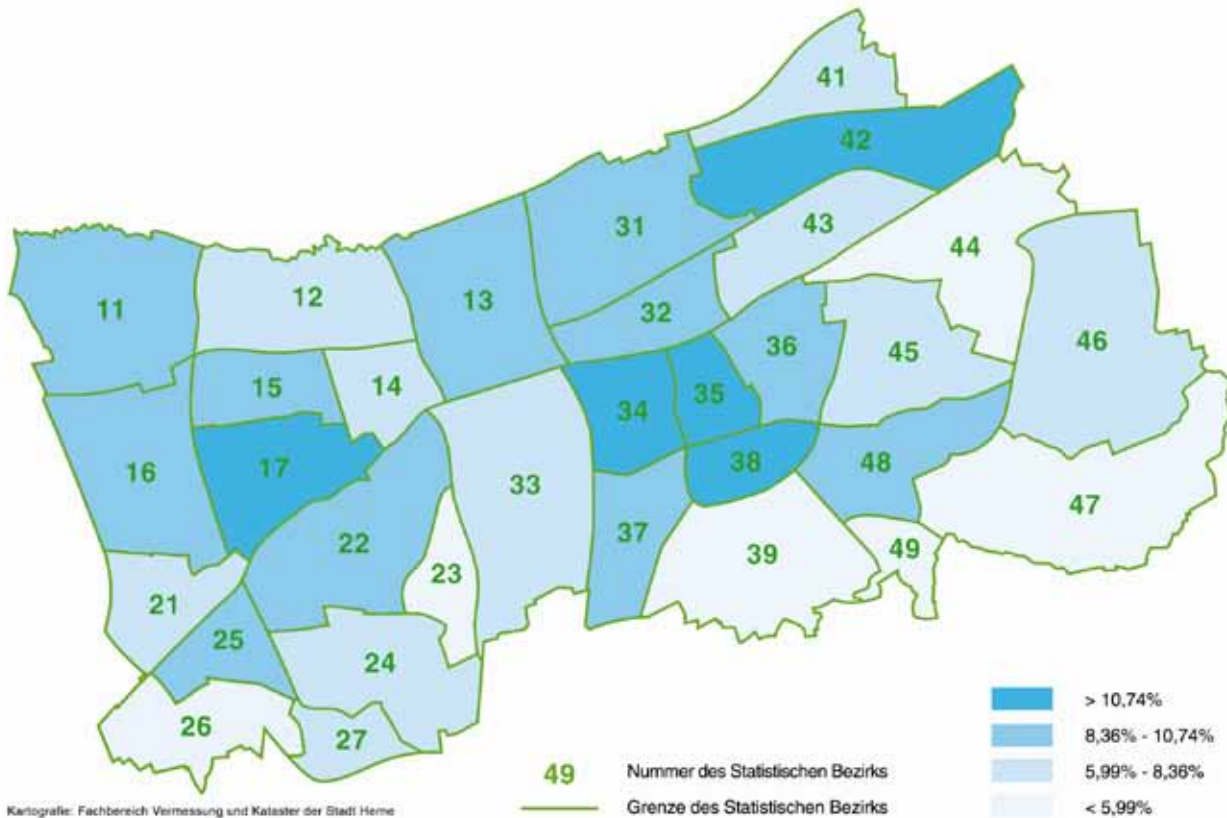
Das Arbeitslosigkeitsrisiko der Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren entspricht in etwa dem der Gesamtbevölkerung (13,0 Prozent). Hingegen haben Personen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit ein deutlich erhöhtes Arbeitslosigkeitsrisiko. Die Arbeitslosenquote bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit liegt bei 26,9 Prozent.

In einer kleinräumigen Betrachtung fällt auf, dass einige Teilräume stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind als andere. Da die Zahl der zivilen Erwerbspersonen auf kleinräumiger Ebene nicht vorhanden ist, wird eine alternative Arbeitslosenrate berechnet, indem die Anzahl der Arbeitslosen auf die Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren bezogen wird.

Auf gesamtstädtischer Ebene beträgt diese Arbeitslosenrate insgesamt 8,8 Prozent. Zwischen den statistischen Bezirken variieren die Werte zwischen 4,3 Prozent im statistischen Bezirk Gysenberg² und 12,8 Prozent in Herne-Zentrum.

² Dabei ist allerdings zu beachten, dass der Anteilswert im statistischen Bezirk Gysenberg auf einer sehr geringen Fallzahl von nur 22 Arbeitslosen gebildet wurde.

Abb. B13: Arbeitslosenrate* in den statistischen Bezirken, September 2010



Datenbasis: Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle

*Registrierte Arbeitslose an der Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 65 Jahren

Ein weiterer wichtiger Hinweis zur Beurteilung materieller Risikolagen ist der Bezug von Sozialleistungen nach dem SGB II („Grundsicherung für Arbeitssuchende“).

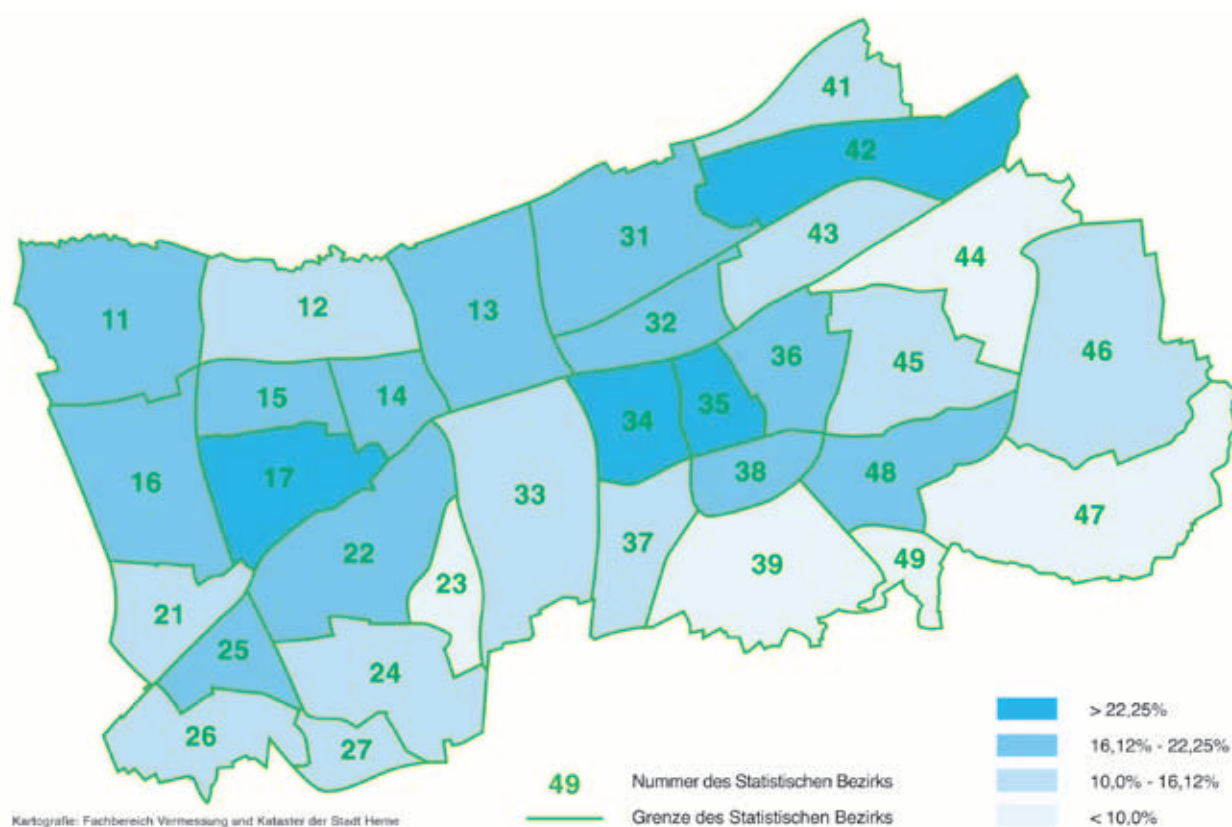
Zum 30. September 2010 leben 21.192 Hernerinnen und Herner in einer von insgesamt 10.647 SGB II-Bedarfsgemeinschaften, darunter 5.740 Kinder unter 15 Jahren. Damit sind 17,2 Prozent aller Hernerinnen und Herner unter 65 Jahren auf Leistungen nach dem SGB II angewiesen. In der Gruppe der unter 15-jährigen sind es gar 29,1 Prozent.³

Auch hier streuen die Werte zwischen den statistischen Bezirken erheblich. Naturgemäß besteht dabei ein hoher Zusammenhang zwischen Gebieten mit hoher Arbeitslosigkeit und solchen mit einem hohen Anteil an Personen, die Leistungen nach dem SGB II erhalten. So finden sich in Herne-Zentrum, dem statistischen Bezirk mit der höchsten Arbeitslosigkeit, auch die anteilmäßig meisten Bezieher von Sozialleistungen nach SGB II. 30,1 Prozent aller Hernerinnen unter 65 Jahren und fast die Hälfte (47,6 Prozent) (!) aller Kinder unter 15 Jahren sind hier auf Leistungen

³ Der Familienbericht der Stadt Herne, der das bedarfsgewichtete Einkommensniveau als Armutsindikator zugrunde legt, kommt zu dem Schluss, dass in Herne „fast die Hälfte aller Kinder in armen oder armutsnahen Familien [lebt], zwei Drittel von ihnen unterhalb der Armutsgrenze von 615 Euro!“ (Stadt Herne, 2007: 139)

nach dem SGB II angewiesen. Im statistischen Bezirk Gysenberg stellt der SGB II-Leistungsbezug hingegen die Ausnahme dar. 3,9 Prozent aller Einwohner unter 65 Jahren und 3,1 Prozent aller Kinder unter 15 Jahren sind hier Leistungsempfänger.

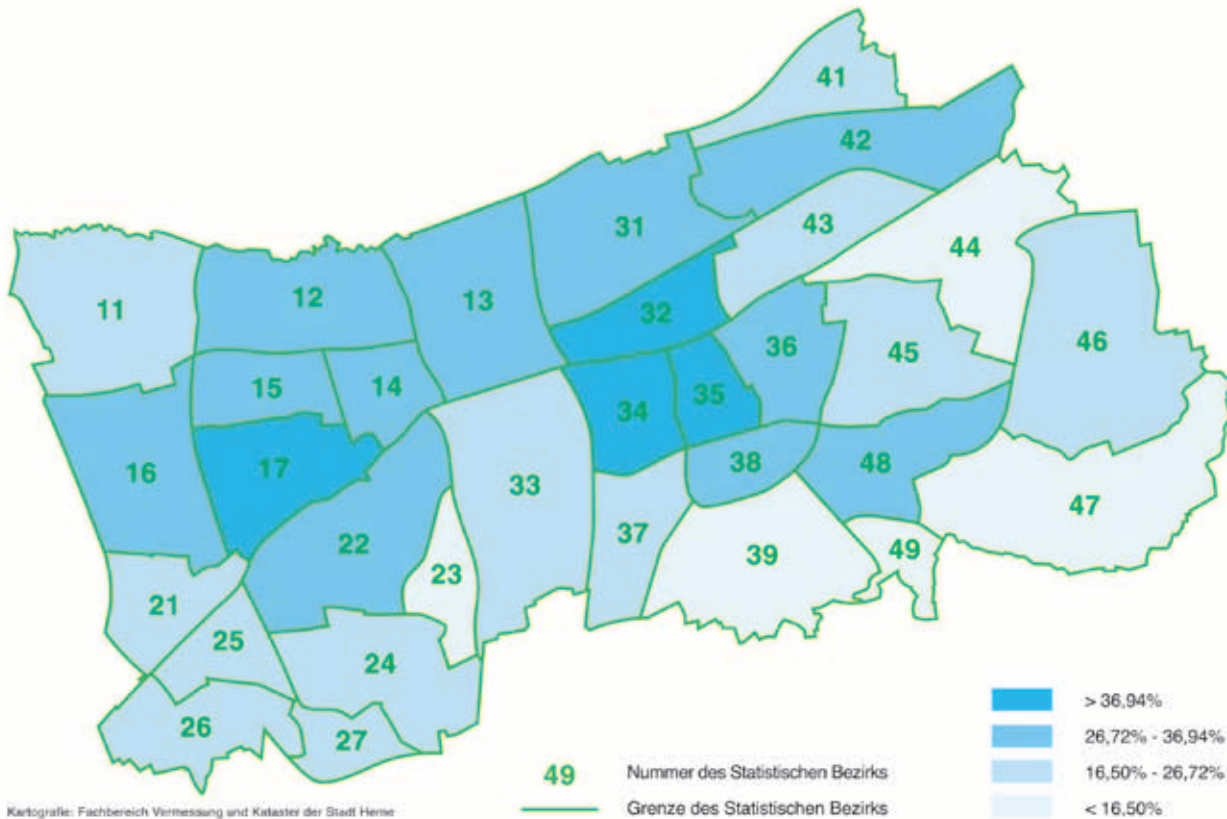
Abb. B14: SGB II Quote* in den statistischen Bezirken, September 2010



Datenbasis: Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle

* Hilfebedürftige Personen nach SGB II an der Wohnbevölkerung unter 65 Jahren

Abb. B15: Anteil der Kinder, die Sozialgeld beziehen*, in den statistischen Bezirken



Datenbasis: Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle

* Anteil Leistungsempfänger von Sozialgeld nach SGB II unter 15 Jahren an der Wohnbevölkerung unter 15 Jahren

11 Unser Fritz	25 Röhlinghausen-Kern	39 Herne-Süd
12 Crange	26 Königsgrube	41 Pantringshof
13 Baukau-West	27 Hannover	42 Horsthausen
14 Scharpwinkel-Ring	31 Strünkede	43 Elpeshof
15 Wanne-Nord	32 Baukau-Kern	44 Börnig
16 Bickern	33 Holsterhausen	45 Sodingen-Kern
17 Wanne-Mitte	34 Shamrock	46 Holthausen
21 Pluto	35 Herne-Zentrum	47 Gysenberg
22 Wanne Süd	36 Stadtgarten	48 Sodingen-Süd
23 Gartenstadt	37 Feldkamp	49 Constantin
24 Eickel-Kern	38 Altenhöfen	

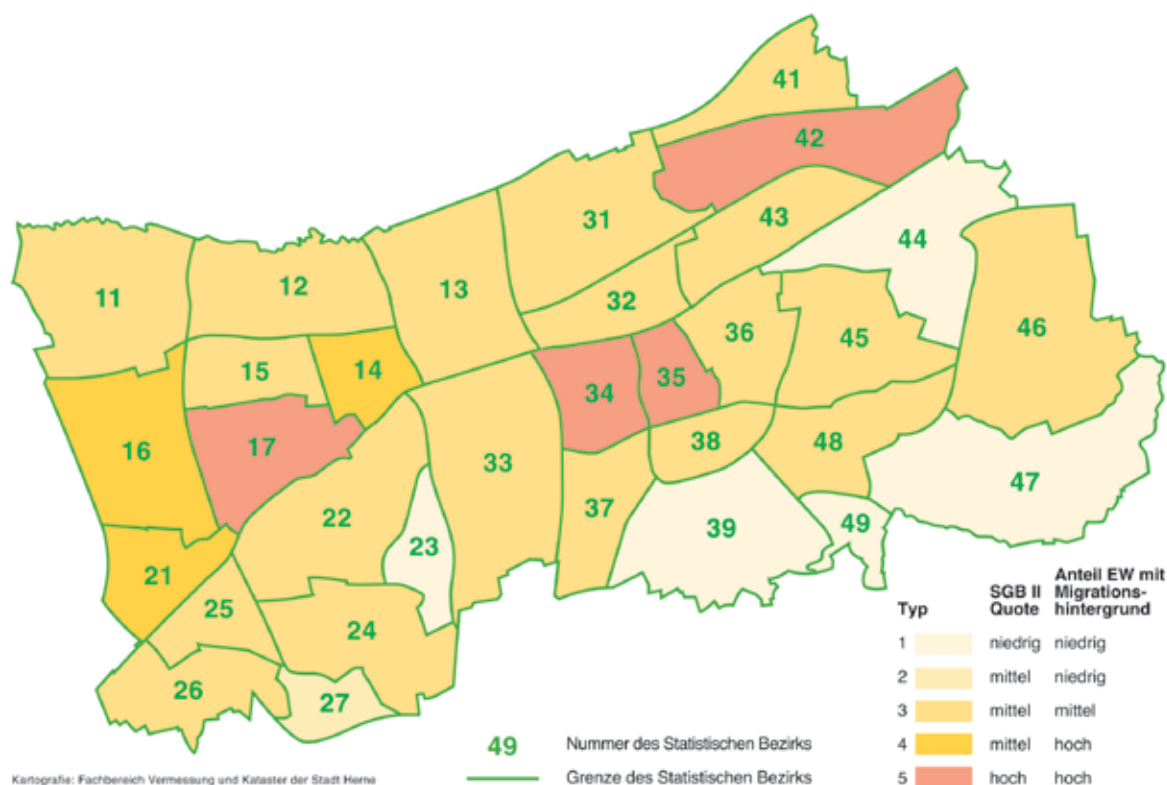
Die vorangegangenen Abschnitte haben gezeigt, dass sich die soziale Lage der Bevölkerung zwischen den statistischen Bezirken unterscheidet. Auch der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund variiert im städtischen Raum. Betrachtet man zusätzlich die Verteilung der Kinder und Jugendlichen über die statistischen Bezirke, so zeigt sich auch für Herne, dass „wo in den Städten die meisten ‚Ausländer‘ und meisten ‚armen Leute‘ leben‘ [...] die meisten Kinder [auf]wachsen“ (Strohmeier 2009: 63).

Einschlägige Studien zeigen, dass die soziale Herkunft einen Einfluss auf die Bildungsteilhabe und die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen hat. Auch Kinder aus Zuwandererfamilien gelten im deutschen Bildungssystem als benachteiligt.

Insofern liegt die Vermutung nahe, dass sich auch räumliche Disparitäten der Bildungsteilhabe beobachten lassen.⁴ Um den räumlichen Kontext im weiteren Verlauf des Berichts mit dem Bildungsverhalten von Kindern und Jugendlichen in Bezug setzen zu können, wurden die statistischen Bezirke entsprechend ihrer Prägung durch SGB II Bezug und dem Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Gruppen zusammengefasst.

Die Zuordnung wurde so gewählt, dass statistische Bezirke entlang der Abweichung vom Durchschnitt zu Bezirkstypen gruppiert wurden.

Abb. B16: SGB II Quoten und Einwohner mit Migrationshintergrund in den statistischen Bezirken



Datenbasis: Fachbereich Stadtentwicklung, Statistikstelle

⁴ Ergebnisse der empirischen Bildungsforschung zeigen, dass mit dem Aufwachsen in unterschiedlichen sozial-räumlichen Kontexten nicht nur das Risiko einer individuellen Benachteiligungsdisposition variiert, sondern dass auch der räumliche Kontext einen eigenständigen Einfluss auf die Bildungsteilhabe von Kindern und Jugendlichen hat (vgl. Baumert/Carsten/Siegle 2005).

B4 Zwischenergebnisse

- Herne ist sehr stark von der demographischen Schrumpfung betroffen. Seit 1975 ist die Zahl der Einwohner anteilmäßig fast doppelt so stark zurückgegangen wie die Zahl der Bevölkerung des Ruhrgebiets insgesamt. Auch in den kommenden Jahren wird die Bevölkerungszahl stark zurückgehen. Dabei wird die Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren besonders stark abnehmen, um ein Viertel (25,4 Prozent) bis 2030.
- In Herne leben besonders viele Einwohner mit Migrationshintergrund. Etwa jeder vierte Einwohner hat einen Migrationshintergrund (25,2 Prozent), in der Gruppe der unter 18-jährigen sogar mehr als jeder dritte (36,3 Prozent). Der Anteil der Bevölkerung mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit unterschreitet den Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund deutlich.
- Im regionalen Vergleich ist die Arbeitslosigkeit in Herne überdurchschnittlich. Zuwandererfamilien haben dabei ein deutlich erhöhtes Arbeitslosigkeitsrisiko.
- Unter Zugrundelegung des SGB II Bezugs als Indikator für sozioökonomische Problemlagen zeigt sich, dass fast ein Drittel aller Kinder und Jugendlichen in Herne in armutsgefährdeten Verhältnissen lebt.
- Wissenschaftliche Studien zeigen, dass Bildungschancen stark mit der sozialen Herkunft verknüpft sind.
- Die Bevölkerungsentwicklung und die Bevölkerungsstruktur unterscheiden sich deutlich zwischen den statistischen Bezirken. In einigen Bezirken lässt sich eine Konzentration von sozialer Benachteiligung feststellen.
- In den statistischen Bezirken in denen die meisten Zuwandererfamilien leben, leben auch überdurchschnittlich viele Familien in armutsgefährdeten Verhältnissen. Hier sind zudem überdurchschnittlich viele Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren anzutreffen.



C Frühe Bildung

C1	Kindertageseinrichtungen	45
C1.1	Trägerschaft und Standorte	45
C1.2	Plätze in Kindertageseinrichtungen	47
C2	Kindertagespflege	49
C3	Kinder in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege	50
C3.1	Kinder mit Migrationshintergrund	51
C4	Vorschulischer Entwicklungsstand	53
C4.1	Sprachliche Entwicklung	53
C4.1.1	Sprachstandserhebung zwei Jahre vor der Einschulung	53
C4.1.2	Sprachentwicklung bei Eintritt in die Grundschule	57
C5	Zwischenergebnisse	62

Bildungsbiographien beginnen nicht erst mit der Einschulung. Mittlerweile ist unbestritten: Gerade auf den Anfang kommt es an. Zu keinem anderen Zeitpunkt machen Menschen so große und entscheidende Entwicklungsschritte wie in ihren ersten Lebensjahren. Gelernt wird dabei an unterschiedlichsten Orten. Von zentraler Bedeutung ist die Familie. Sie ist für das Kind und dessen Bildungsbiographie in hohem Maße prägend. In der spielerischen und kommunikativen Auseinandersetzung mit Eltern und Geschwistern entwickeln Kinder grundlegende Kompetenzen und Dispositionen, auf die sie im späteren Verlauf ihres Lebens zurückgreifen. Zugleich fungieren Familien oftmals als Türöffner für weitere Bildungsorte, in denen Kinder sich neue Handlungsspielräume erschließen können. Zu diesen Orten gehören nicht zuletzt auch Institutionen des öffentlichen Bildungswesens, insbesondere Kindertageseinrichtungen oder die Angebote der Kindertagespflege. Neben ihrer familienpolitischen Funktion als Instrument zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Einrichtungen zunehmend betont.

C1 Kindertageseinrichtungen

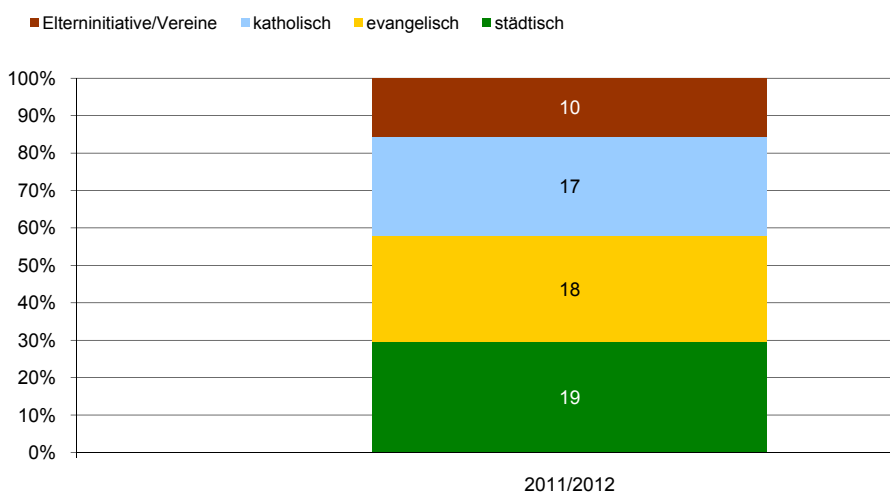
Studien zeigen, dass Kinder durch die Inanspruchnahme von Kindertageseinrichtungen für ihre gesamte Bildungsbiographie profitieren können. Doch erst als Folge der Diskussionen um die Ergebnisse der PISA-Studien wurde der Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen stärker in den Fokus gerückt (Stöbe-Blossey/Torlümke 2010). Ihren Ausdruck findet diese Akzentuierung beispielsweise im Ausbau der Betreuung unter 3-jähriger Kinder, in der Systematisierung von Sprachförderung oder in der Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren.

C1.1 Trägerschaft und Standorte

Aktuell gibt es 64 Kindertageseinrichtungen (KiTas) in Herne. Hier hat es seit der Einführung des nordrhein-westfälischen Kinderbildungsgesetzes (KiBiz) im Jahr 2008 keine Veränderungen gegeben. Dies gilt auch für die Trägerstruktur.

19 Tageseinrichtungen befinden sich in städtischer, 45 in freier Trägerschaft. Hierbei kann unterschieden werden zwischen den konfessionellen Trägern – den katholischen Kirchengemeinden, die im Caritasverband für das Erzbistum Paderborn organisiert sind, dem Evangelischen Kirchenkreis – sowie verschiedenen, dem Paritätischen Wohlfahrtsverband angeschlossenen, Initiativen und Vereinen.

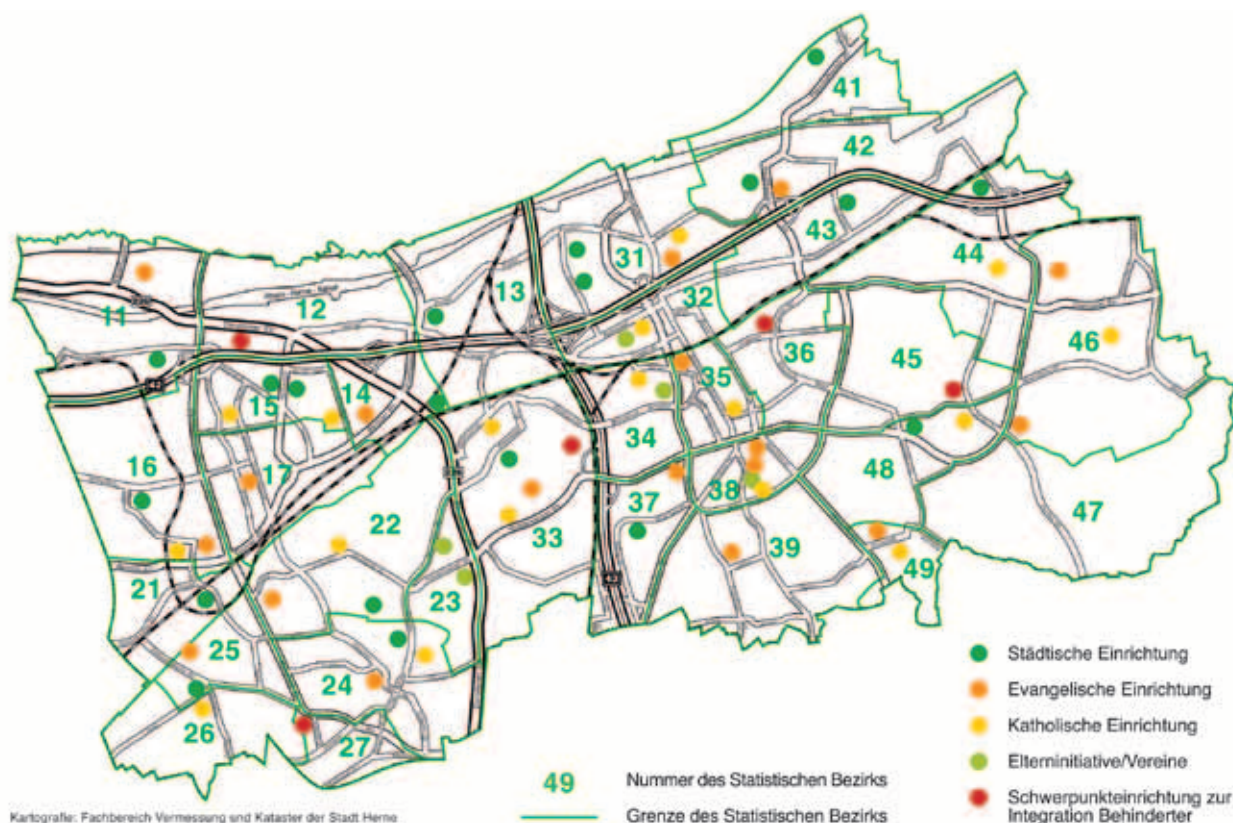
Abb. C1: Kindertageseinrichtungen nach Trägergruppen, Herne, 2011/2012



Datenbasis: Fachbereich Kinder-Jugend-Familie

Karte C2 zeigt die räumliche Verteilung der Kindertageseinrichtungen im Stadtgebiet. Konzentrationen sind insbesondere in den innenstadtnahen Bereichen von Wanne-Mitte und Herne-Zentrum festzustellen.

Abb. C2: Standorte der Kindertageseinrichtungen im Stadtgebiet, 2011/2012



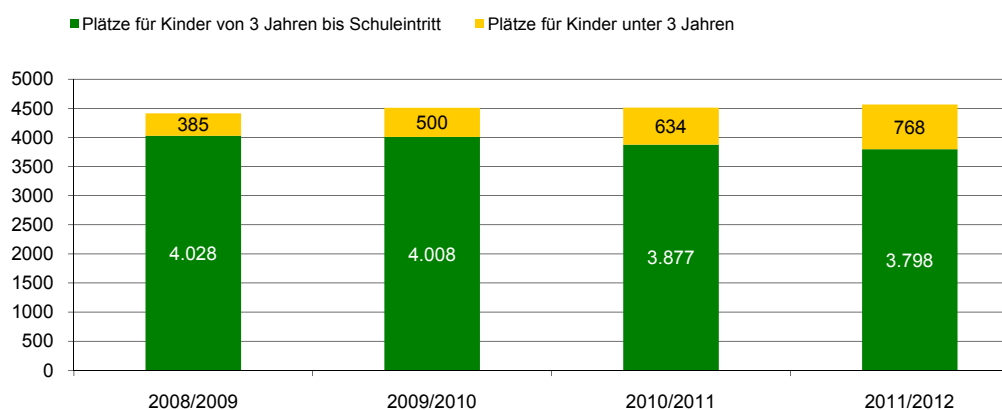
11 Unser Fritz	25 Röhlinghausen-Kern	39 Herne-Süd
12 Crange	26 Königgrube	41 Pantringshof
13 Baukau-West	27 Hannover	42 Horsthausen
14 Scharpwinkel-Ring	31 Strünkede	43 Elpeshof
15 Wanne-Nord	32 Baukau-Kern	44 Börnig
16 Bickern	33 Holsterhausen	45 Sodingen-Kern
17 Wanne-Mitte	34 Shamrock	46 Holthausen
21 Pluto	35 Herne-Zentrum	47 Gysenberg
22 Wanne Süd	36 Stadtgarten	48 Sodingen-Süd
23 Gartenstadt	37 Feldkamp	49 Constantin
24 Eickel-Kern	38 Altenhöfen	

C1.2 Plätze in Kindertageseinrichtungen

Obwohl die Zahl der Einrichtungen seit 2008 unverändert ist, hat das Platzangebot leicht zugenommen. Standen im Kindergartenjahr 2008/2009 4.413 Plätze zur Verfügung, können zum Kindergartenjahr 2011/2012 4.566 Plätze belegt werden. Dies entspricht einem Plus von 3,5 Prozent.

In den zurückliegenden Jahren ist es zu erheblichen Veränderungen der Alters- und Platzstruktur in den Einrichtungen gekommen. Auf der einen Seite haben die demographische Entwicklung und die Vorziehung des Einschulungsalters dazu geführt, dass die Zahl der drei- bis unter sechsjährigen Kinder in den Einrichtungen zurückgegangen ist. Auf der anderen Seite ist die Nachfrage nach Betreuungsplätzen für unter 3-jährige gestiegen. Dem wurde durch eine Anpassung des Platzangebotes Rechnung getragen. Die Zahl der Plätze für Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt ist zurückgegangen (-5,7 Prozent; -230 Plätze), die Zahl der Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren hingegen hat sich fast verdoppelt (+99,5 Prozent; +383 Plätze). Auch die Anzahl der Einrichtungen, die Plätze für unter 3-jährige Kinder anbieten, hat zugenommen. Während im Kindergartenjahr 2008/2009 38 Einrichtungen Plätze für Kinder unter drei Jahren eingerichtet hatten, ist deren Betreuung nun an 56 Standorten möglich.

Abb. C3: Plätze in Kindertageseinrichtungen nach Altersgruppen*, Herne, 2008/2009 bis 2011/2012



Datenbasis: Fachbereich Kinder-Jugend-Familie

*Genehmigte Plätze auf Basis der jährlichen Meldungen an das Landesjugendamt

Kinder im Alter ab drei Jahren bis zum Schuleintritt haben einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz in einer Tageseinrichtung oder in der Kindertagespflege. Ab dem 1. August 2013 wird dieser Rechtsanspruch auf Kinder im Alter von einem bis unter drei Jahren ausgeweitet. Ein bildungspolitisches Ziel ist es, bis 2013 einen Versorgungsgrad von 32 Prozent zu erreichen.

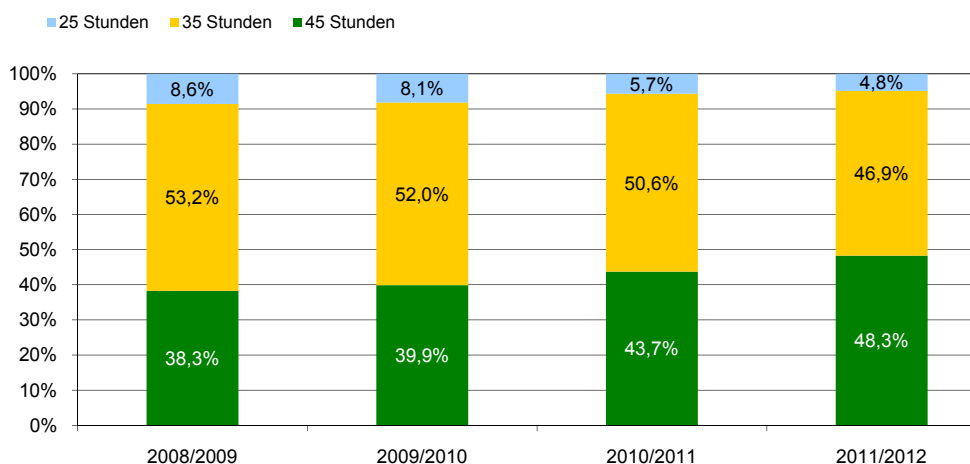
Der aktuelle Versorgungsgrad lässt sich darstellen, indem die Anzahl der Plätze für unter 3-jährige Kinder der Kinderzahl in der entsprechenden Altersgruppe gegenübergestellt wird.

Dabei ist zu beachten, dass sich die Zahl der verfügbaren Plätze für unter 3-jährige Kinder im Laufe eines Kindergartenjahres verändert, da das Angebot derzeit fortlaufend ausgebaut wird. Auch die Anzahl der Kinder unter drei Jahren steigt und fällt im Jahresverlauf, da immer mal mehr oder weniger Kinder das vierte Lebensjahr erreichen. Insgesamt hat dies zur Folge, dass die Versorgungsquote im Jahresverlauf variiert. Tendenziell nimmt sie, in Folge des insgesamt steigenden Platzangebots, im Laufe eines Kindergartenjahres zu.

Zum Stichtag 1. August 2011, also zu Beginn des aktuellen Kindergartenjahres ergibt sich eine Versorgungsquote mit Plätzen für unter dreijährige Kinder in den Kindertageseinrichtungen von 17,7 Prozent. Zuzüglich der Plätze in der Kindertagespflege beträgt die Versorgungsquote im U3-Bereich 22,6 Prozent. Im Vergleich zu den Vorjahren ist die Versorgungsquote deutlich angestiegen (2009: 14,6 Prozent; 2010: 19,4 Prozent).

Um den individuellen Bedarfen von Familien nach einer Vereinbarung von Familien und Beruf besser gerecht zu werden, können die Tageseinrichtungen Plätze mit unterschiedlichem Betreuungsumfang anbieten. Gemäß KiBiz kann der Stundenumfang eines Platzes 45 Stunden, 35 Stunden, oder 25 Stunden betragen. Ein Blick auf die Entwicklung der Plätze mit jeweiligen Stundenkontingenten am gesamten Platzangebot zeigt, dass der Anteil der Teilzeitplätze mit einem Stundenkontingent von 25 und 35 Stunden seit 2008/2009 sukzessive zurückgegangen ist. Der Anteil der Vollzeitplätze ist hingegen gestiegen.

Abb. C4: Plätze in Kindertageseinrichtungen nach Stundenumfang*, Herne, 2008/2009 bis 2011/2012



Datenbasis: Fachbereich Kinder-Jugend-Familie

* Genehmigte Plätze auf Basis der jährlichen Mitteilungen an das Landesjugendamt

C2 Kindertagespflege

Die Kindertagespflege stellt eine qualifizierte Betreuungsalternative zu den Kindertageseinrichtungen dar. Im Zuge der Einführung des KiBiZ wurde die Kindertagespflege als gleichrangiges Angebot der Kindertagesbetreuung in Nordrhein-Westfalen gesetzlich verankert und weitgehend reguliert. Wie in den Kindertageseinrichtungen spielt auch in der Kindertagespflege der Erziehungs- und Bildungsauftrag eine wichtige Rolle.

In der Kindertagespflege findet die Betreuung in einer familienähnlichen Situation statt. Die Betreuung erfolgt durch eine Tagesmutter oder einen Tagesvater, meist in den privaten Räumen. Der zeitliche Umfang der Betreuung richtet sich nach den individuellen Vorstellungen und Bedarfen der Eltern und der Kindertagespflegepersonen.

Nach KiBiZ dürfen dabei maximal fünf Kinder gleichzeitig von einer qualifizierten Tagespflegeperson betreut werden. Daneben ist es aber möglich, dass sich bis zu drei Kindertagespflegepersonen zu einer sogenannten Großpflegestelle zusammenschließen, die dann neun Kinder betreuen darf. Mit dem Pflegenest „Waldwichtel“ gibt es bislang erst eine Großpflegestelle dieser Art in Herne.

Eine wichtige organisatorische Klammer der Kindertagespflege in Herne stellt der Verein der Herner Tageseltern dar, der in allen Fragen der Kindertagespflege beratend und vermittelnd tätig ist. Zu den Aufgaben gehören unter anderem die Beratung der Eltern, die einen Betreuungsplatz für ihre Kinder suchen, die Qualifizierung und Begleitung von Tagespflegepersonen sowie die Vermittlung von Kinderbetreuungsplätzen. Der Verein der Herner Tageseltern nimmt seine Aufgaben in enger Kooperation mit dem Fachbereich Kinder-Jugend-Familie wahr. Gemeinsam wurden Qualitätsvereinbarungen fortgeschrieben, um die fachlichen Standards in der Kindertagespflege aktuellen Entwicklungen anzupassen. Beispielfhaft sei hier auf das Verfahren zur Fertigung von Bildungsdokumentationen verwiesen.

Im Laufe der zurückliegenden Jahre konnte die Zahl der qualifizierten Kindertagespflegepersonen und damit auch die Anzahl der zur Verfügung stehenden Tagespflegeplätze stetig gesteigert werden. Ende 2010 waren 77 Kindertagespflegepersonen für den Verein aktiv.

C3 Kinder in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege

Zum Stichtag 1. März 2011 werden 4.580 Kinder in einer Kindertageseinrichtung oder bei einer Tagespflegeperson betreut.

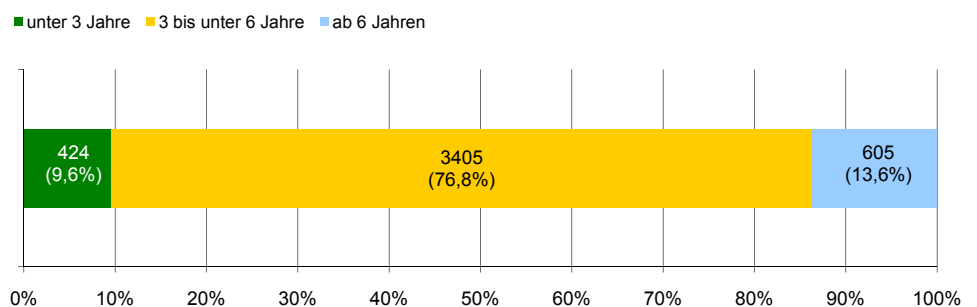
4.434 Kinder besuchen eine Kindertageseinrichtung. 424 Kinder (9,6 Prozent) sind zu diesem Zeitpunkt noch unter drei Jahre alt, 3.405 Kinder (76,8 Prozent) sind zwischen drei und sechs Jahren alt. Weitere 605 Kinder (13,6 Prozent) sind bereits sechs Jahre alt oder älter. Dabei handelt es sich zu 95,7 Prozent um Kinder im Alter von sechs Jahren, die vor der Einschulung stehen.

Insgesamt kann von einer Vollausslastung gesprochen werden.

Im Betreuungssegment der unter 3-jährigen Kinder ist die Nachfrage höher als das gegenwärtige Platzangebot. Ob der politisch festgelegte Versorgungsgrad von 32 Prozent ausreichen wird, bleibt abzuwarten.

In der Kindertagespflege werden 146 Kinder betreut. 103 Kinder, also 70,5 Prozent aller Kinder in der Kindertagespflege sind unter drei Jahre alt.

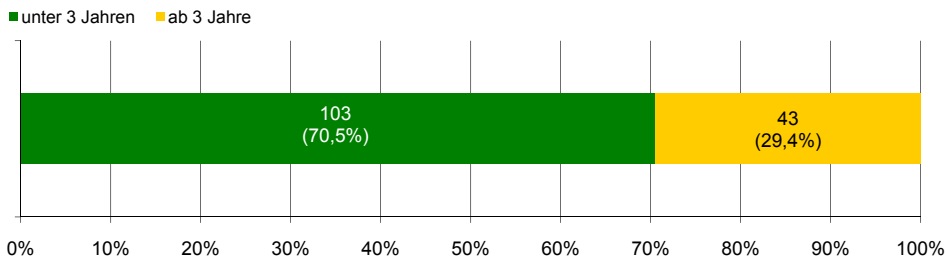
Abb. C5: Kinder in Kindertageseinrichtungen nach Altersgruppen, Herne, 1.März 2011



Datenbasis: Fachbereich Kinder-Jugend-Familie, Erhebungsstelle für Elternbeiträge,

Datenstand Mai 2011

Abb. C6: Kinder in Kindertagespflege nach Altersgruppen, Herne, 1. März 2011



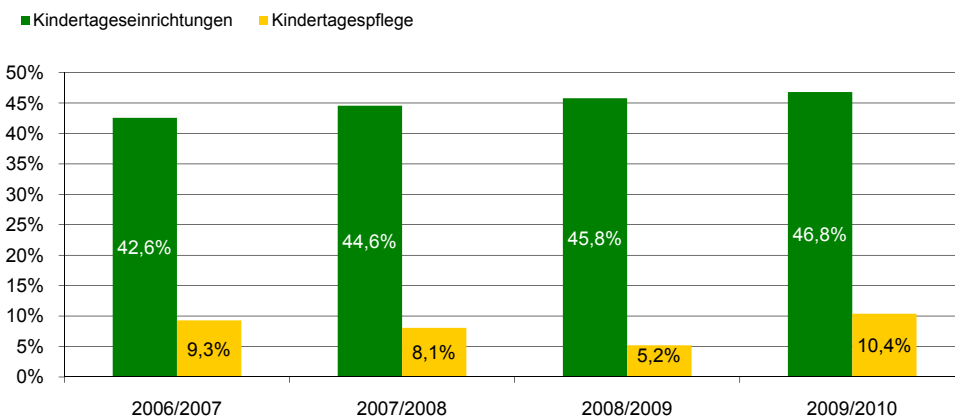
Datenbasis: Fachbereich Kinder-Jugend-Familie

C3.1 Kinder mit Migrationshintergrund

Eine nach dem Migrationshintergrund der Kinder differenzierte Betrachtung ist auf Basis der vorliegenden kommunalen Daten bislang nicht möglich. Daher muss im Folgenden auf Angaben der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik zurückgegriffen werden. Aufgrund der unterschiedlichen Erhebungsmethodik weichen diese von den kommunalen Daten ab.

Nach Angaben von IT.NRW (zum 1. März 2010) werden 4.447 Kinder in einer Kindertageseinrichtung betreut. Hiervon kommen 2.081 Kinder aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil aus dem Ausland stammt. Der Anteil der Kinder aus Zuwandererfamilien beträgt damit 46,8 Prozent. Im Zeitverlauf ist eine leichte Zunahme des Anteils von Kindern mit Migrationshintergrund in den Kindertageseinrichtungen festzustellen. Im Kindergartenjahr 2006/2007 lag der Anteil noch bei 42,6 Prozent.

Abb. C7: Anteil Kinder mit nichtdeutscher Herkunft mindestens eines Elternteils in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege, Herne, 2006/2007 bis 2009/2010



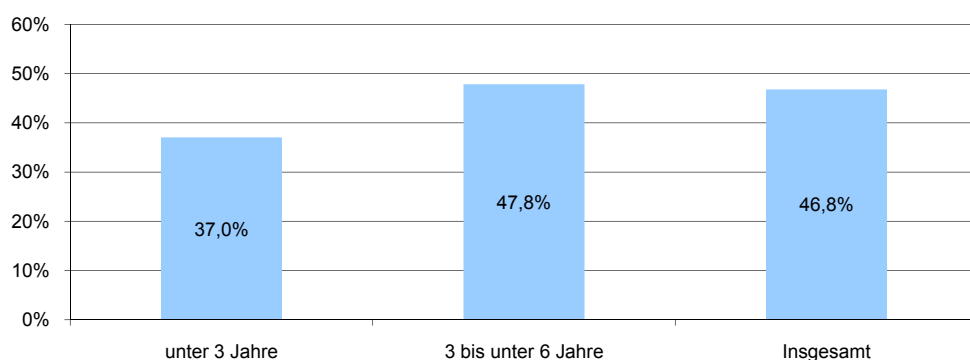
Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

*bis 2008/2009: Stichtag 15. März; ab 2009/2010: Stichtag 1. März

In der Kindertagespflege ist der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund deutlich geringer. Zum 1. März 2010 hatte nur etwa jedes zehnte Kind mindestens ein Elternteil das im Ausland geboren wurde. Diese Disparität lässt sich als Hinweis auf eine Präferenz der Zuwandererfamilien zugunsten der Kindertageseinrichtungen werten.¹

In einer altersdifferenzierten Betrachtung kann festgestellt werden, dass der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in den Kindertageseinrichtungen in der Altersgruppe der unter 3-jährigen deutlich geringer ist als in der Altersgruppe der 3- bis unter 6-jährigen. In der Altersgruppe der unter 3-jährigen beträgt der Anteil 37,0 Prozent, in der Altersgruppe der Kinder von drei bis unter sechs Jahren beträgt der Anteil 47,8 Prozent.

Abb. C8: Anteil der Kinder mit nichtdeutscher Herkunft mindestens eines Elternteils in Kindertageseinrichtungen nach Altersgruppen, Herne, 2010/2011



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Kinder aus Zuwandererfamilien scheinen verhältnismäßig häufiger erst in einem höheren Alter eine institutionelle Kindertagesbetreuung zu besuchen.

Diese These wird unterstützt durch Daten der Schuleingangsuntersuchung. Danach ist die durchschnittliche Kindertagesstättenbesuchsdauer von Kindern aus Zuwandererfamilien vor der Einschulung geringer als die von „einheimischen“ Kindern.

Warum Kinder aus Zuwandererfamilien verhältnismäßig häufiger erst in einem höheren Alter eine Kindertagesbetreuung besuchen, kann auf Grundlage der vorliegenden Daten nicht beantwortet werden.

¹ Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Angebot der Kindertagespflege in Herne einen Schwerpunkt im Bereich der U3-Betreuung hat, Kinder aus Zuwandererfamilien aber - statistisch betrachtet - oft erst in einem höheren Alter eine Betreuungseinrichtung besuchen.

C4 Vorschulischer Entwicklungsstand

C4.1 Sprachliche Entwicklung

Der sprachlichen Entwicklung kommt im Kontext frühkindlicher Bildungsprozesse eine Schlüsselfunktion zu. Sprache ist sowohl Medium der Gedankenbildung als auch Voraussetzung für zwischenmenschliche Kommunikation. Beide Prozesse sind Grundlage für die Erschließung neuer Lerninhalte. Mangelnde Sprachkompetenzen führen deshalb häufig zu Entwicklungsdefiziten in anderen Bildungsbereichen. Kinder sind dann nicht in der Lage ihre Bildungspotentiale voll auszuschöpfen.

C4.1.1 Sprachstandserhebung zwei Jahre vor der Einschulung

In der Schule ist das Beherrschen der deutschen Sprache eine essentielle Grundlage, um dem Unterricht folgen zu können. Müssen Kinder die deutsche Sprache parallel zur Aneignung von Unterrichtsinhalten erlernen, kann dies den Kompetenzerwerb erheblich beeinträchtigen (Ramm u. a. 2005: 271). Seit dem Jahr 2007 werden die Sprachkenntnisse im Vorfeld der Einschulung deshalb systematisch getestet. Die Teilnahme an der Sprachstandserhebung ist für alle Kinder verpflichtend. Sie findet zwei Jahre vor der Einschulung statt und wird landesweit mit einem einheitlichen Verfahren (DELFIN 4) durchgeführt. Kinder, die zu diesem Zeitpunkt noch einen zusätzlichen Sprachförderbedarf haben, werden gezielt auf die Anforderungen des Schuleintritts vorbereitet (vgl. Fried 2009).

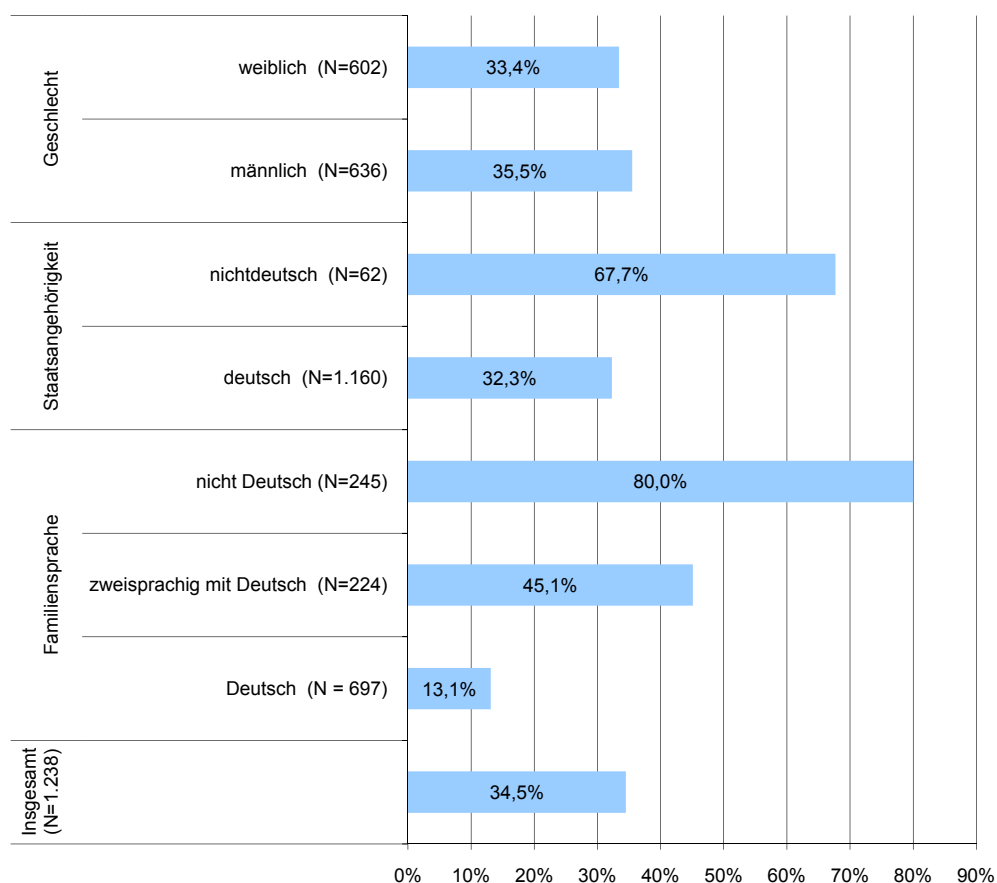
Im Jahr 2010 hatten 427 der 1.238 getesteten Kinder (34,5 Prozent) einen zusätzlichen Sprachförderbedarf. Dies entspricht in etwa den Beobachtungen der Vorjahre: Im Jahr 2008 betrug der Anteil 33,0 Prozent, im Jahr 2009 betrug der Anteil 35,5 Prozent.

Ein Vergleich mit anderen Kommunen in NRW zeigt, dass in Herne ein überdurchschnittlich hoher Bedarf an zusätzlicher Sprachförderung besteht. Im Jahr 2009 benötigten landesweit 24,0 Prozent aller getesteten Kinder eine zusätzliche Sprachförderung. Im RVR betrug die Förderbedarfsquote 29,0 Prozent (vgl. Asch 2009; Stadt Köln 2011). Ein möglicher Hintergrund ist der im regionalen- wie im Landesvergleich überdurchschnittlich hohe Anteil von Kindern aus Zuwandererfamilien sowie aus Familien mit geringerem sozioökonomischen Status.

Ein wichtiger Faktor beim Erwerb deutscher Sprachkenntnisse ist die gesprochene Familiensprache. Die Ergebnisse der Herner Sprachstandsfeststellung zeigen dies sehr deutlich: Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind eine Sprachförderung

benötigt, variiert signifikant je nach Sprache, die in den Familien gesprochen wird. Kinder aus Familien in denen kein Deutsch gesprochen wird, haben zu 80,0 Prozent einen Förderbedarf. Kinder, in deren familiärem Kontext sowohl deutsch als auch eine andere Sprache gesprochen wird, haben zu 45,1 Prozent einen Förderbedarf. Kinder, in deren Familie vorwiegend Deutsch gesprochen wird, haben „nur“ zu 13,1 Prozent einen zusätzlichen Sprachförderbedarf.¹

Abb. C9: Anteil Kinder mit festgestelltem Sprachförderbedarf nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Familiensprache, Herne, 2010



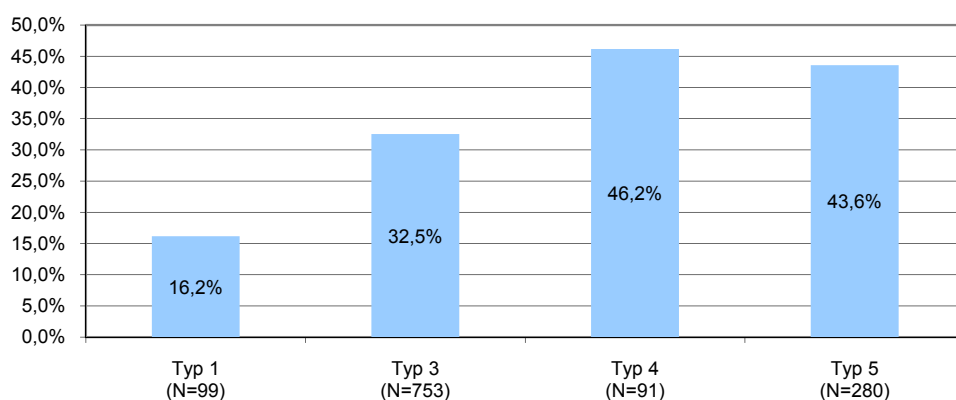
Datenbasis: Schulumt für die Stadt Herne, Sprachstandserhebung DELFIN 4

Eine kleinräumige Auswertung zeigt, dass der Anteil der Kinder mit Sprachförderbedarf nach dem Wohnort der Kinder variiert. Insbesondere in statistischen Bezirken vom Typ 4 und Typ 5 (vgl. Abb. B16) haben überdurchschnittlich viele Kinder

¹ Hierbei ist allerdings zu beachten, dass der DELFIN 4 Test nicht zwischen Sprachentwicklungsstörungen und mangelnden Deutschkenntnissen differenziert. Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung deuten darauf hin, dass das Risiko einer Sprach- und Sprechstörung nicht von der Erstsprache der Kinder abhängt.

einen zusätzlichen Sprachförderbedarf. Diese Gebietstypen sind durch einen überdurchschnittlichen Anteil von Personen mit Migrationshintergrund sowie – im Falle von Typ 5 – durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil von Personen mit SGB II-Leistungsbezug gekennzeichnet.

Abb. C10: Anteil Kinder mit festgestelltem Sprachförderbedarf nach Prägung des Wohnumfelds durch SGB II Bezug und Anteil der Einwohner mit Migrationshintergrund, Herne, 2010*



Datenbasis: Schulumt für die Stadt Herne, Sprachstandserhebung DELFIN 4, 2010

*Der Bezirkstyp 2 wurde nicht mit einbezogen, da die Fallzahlen sehr niedrig sind

Bezirkstyp	SGB II Quote	Anteil EW mit Migrationshintergrund
1	niedrig	niedrig
2	mittel	niedrig
3	mittel	mittel
4	mittel	hoch
5	hoch	hoch

Auffällig ist, dass der Anteil förderbedürftiger Kinder in den statistischen Bezirken des Typs 5 (hoher Migrationsanteil, hohe SGB II Quote) etwas niedriger ist als in den statistischen Bezirken des Typs 4 (hoher Migrationsanteil, mittlere SGB II Quote). Angesichts des Einflusses der sozioökonomischen Lage auf die sprachliche Entwicklung wäre ein anderes Ergebnis zu erwarten gewesen. Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass in diesen statistischen Bezirken bereits seit längerer Zeit zusätzliche Sprachförderprojekte stattfinden.

EXKURS 2:

Sprachförderung

Die ersten Lebensjahre sind für die sprachliche Entwicklung von tiefgreifender Bedeutung. Bereits in ihrem ersten Lebensjahr entwickeln Kinder grundlegende kognitive und motorische Kompetenzen des Spracherwerbs. Eine Fähigkeit, die in den darauffolgenden Jahren erheblich abnimmt.

Voraussetzung für das Gelingen ist jedoch ein Umfeld, in dem in alltäglichen Interaktionen, gelebten Beziehungen und in der sprachlichen Begleitung konkreter Handlungen, der Spracherwerb regelmäßig herausgefordert wird. Dies gilt für das familiäre Umfeld ebenso wie für die Kindertageseinrichtung, in der Kinder einen erheblichen Teil des Tages verbringen.

Eine wesentliche Aufgabe von Kindertageseinrichtungen ist es daher, die vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten von Kindern herauszufordern, zu entwickeln und zu pflegen.

Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen versteht sich dabei nicht als isoliertes Programm, sondern als integraler Bestandteil des Bildungsauftrages. Denk- und Sprachentwicklung sind unmittelbar miteinander verknüpft. Ein möglichst frühes „Sprachbad“ unter Einbeziehung der Eltern und der positive Kontakt mit Sprache stärken die Gesamtentwicklung des Kindes

Der Ausbau der U3-Betreuung ist daher auch mit großen Chancen verbunden. Mit ihr verbindet sich die Möglichkeit, die sprachliche und damit die gesamte Entwicklung eines Kindes bereits sehr frühzeitig positiv zu beeinflussen. Erzieherinnen weisen beispielsweise darauf hin, dass in Folge einer frühkindlichen Betreuung (U3) der Sprachförderbedarf von Kindern abnimmt.

Durch die zunehmende Fachlichkeit, die Verpflichtung zur Dokumentation der Sprachentwicklung der Kinder, durch konzeptionell verankerte Entwicklungsgespräche mit den Eltern und zunehmende interkulturelle Kompetenz und Sprachenvielfalt in den Teams wird die Qualität der Sprachförderung vorangetrieben.

Letztlich darf aber nicht übersehen werden, dass Kinder nur einen Teil ihres Tages in einer Kindertageseinrichtung verbringen. Der zentrale Lernort für Kinder ist und bleibt die Familie. Eine ganzheitliche Sprachförderung muss daher auch die Familien im Blick haben. Über den Rahmen der KiTa-Arbeit hinaus müssen daher auch Unterstützungsangebote für Eltern mit kleinen Kindern ausgebaut werden. Zu diesen Unterstützungsangeboten gehören beispielsweise gezielt geführte Spielgruppen, Mutter-Kind-Gruppen oder Sprachlernangebote für Eltern.

C4.1.2 Sprachentwicklung bei Eintritt in die Grundschule

Auch im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung, bei der alle Kinder eines Jahrgangs vor Eintritt in die Schule durch den Kinder- und Jugendgesundheitsdienst der Stadt Herne auf ihren Gesundheitszustand und ihre Schultauglichkeit hin untersucht werden, findet eine systematische Testung der Sprech- und Sprachfähigkeit von Kindern statt.

Neben den Untersuchungen und Tests werden im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung auch Daten zum familiären Hintergrund der Kinder erfasst. Hierzu erfolgt eine freiwillige Befragung der begleitenden Eltern mittels eines standardisierten Fragebogens. Diese zusätzlichen Informationen ermöglichen es, Merkmale wie beispielsweise die Familiensituation oder den Bildungsgrad der Eltern systematisch mit den Untersuchungsergebnissen in Beziehung zu setzen. Damit kann der Frage nachgegangen werden, wie der familiäre Hintergrund die vorschulische Entwicklung von Kindern beeinflusst.

Zur Untersuchung der Sprachentwicklung kommt seit dem Einschulungsjahrgang 2010/2011 das Testverfahren SOPESS (Sozialpädiatrisches Entwicklungsscreening für Schuleingangsuntersuchungen) zur Anwendung. Im Vergleich zum DELFIN 4-Test, der im Rahmen der Sprachstandsfeststellung zwei Jahre vor der Einschulung eingesetzt wird, erlaubt SOPESS eine differenziertere Analyse der Sprach- und Sprechfähigkeiten von Kindern (Daseking/Petermann et al. 2009)².

Die Schuleingangsuntersuchung zum Schuljahr 2010/2011 ergab bei 23,5 Prozent der einzuschulenden Kinder einen Hinweis auf eine Sprach- und Sprechstörung.

Unter einer Sprachstörung versteht man Störungen des Sprachaufbaus oder des Sprachvermögens. Sprechstörungen sind Störungen der Lautbildungsmotorik, zum Beispiel hervorgerufen durch Störungen am Sprechorgan.

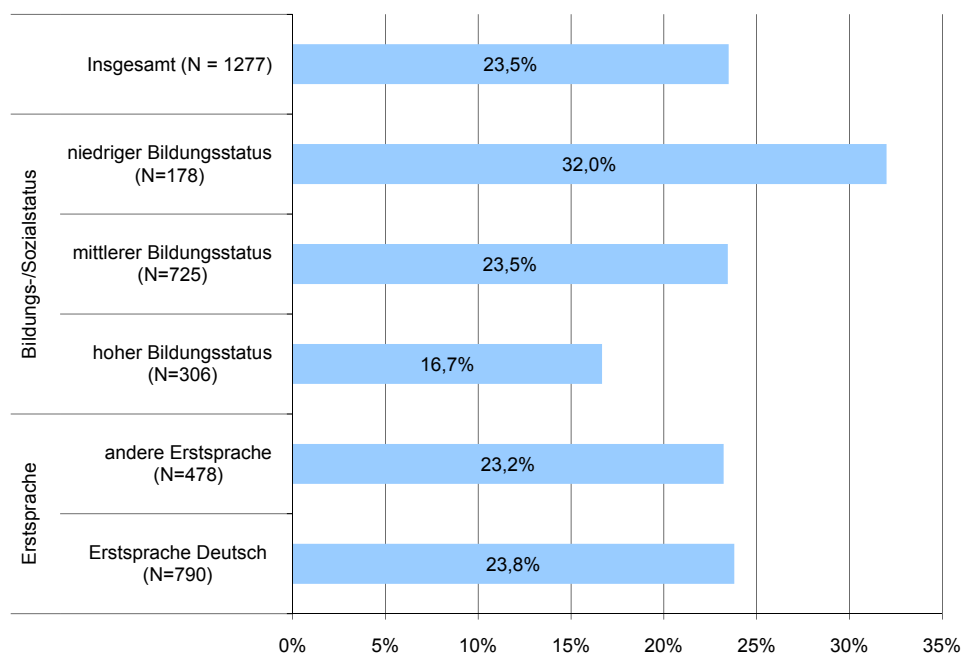
Der Anteil der Kinder mit Sprach- und Sprechstörung entspricht in etwa dem Niveau der Vorjahre. 2008 lag der Anteil der Kinder mit Sprach- und Sprechstörungen bei 23,5 Prozent, 2009 bei 22,1 Prozent.

Eine differenzierte Betrachtung zeigt, dass die Wahrscheinlichkeit einer Sprach- und Sprechstörung signifikant vom elterlichen Bildungs- und Sozialstatus³ abhängt. Insbesondere Kinder aus sogenannten bildungsfernen Schichten weisen überdurchschnittlich häufig eine Sprach- und Sprechstörung auf. Fast ein Drittel (32,0 Prozent) der Kinder aus bildungsfernen Haushalten ist von einer Sprachstörung betroffen. Demgegenüber konnte „nur“ bei 16,7 Prozent der Kinder aus Familien mit hohem Bildungs- und Sozialstatus eine Sprach- und Sprechstörung diagnostiziert werden.

² Die Bewertung der Sprech- und Sprachfähigkeit von Kindern basiert auf mehreren, im Rahmen von SOPESS durchgeführten Untertests. Während in den Untertests „Pluralbildung“ und „Präpositionen“ grammatikalische Kompetenzen abgefragt werden, liefern die Untertests „Artikulation“ und „Pseudowörter“ Hinweise auf die Sprechkompetenz sowie das phonologische Arbeitsgedächtnis der Kinder. (Daseking/Oldenhage et al. 2009: 664).

³ Die Zuordnung der Kinder zu den Bildungs-/Sozialstatusgruppen erfolgte entlang der erreichten allgemeinbildenden und beruflichen Bildungsabschlüsse der Eltern. Dabei wurde jeweils das Elternteil mit dem höchstwertigen Abschluss berücksichtigt.

Abb. C11: Anteil Schulanfänger mit diagnostizierter Sprach- und Sprechstörung nach Bildungsstatus der Eltern, Herne, 2010



Datenbasis: Fachbereich Gesundheit; SEU 2010

Angesichts des durchschnittlich niedrigeren sozioökonomischen Status von Kindern mit nichtdeutscher Erstsprache⁴ ist dieses Ergebnis überraschend. Hier wäre eine intensivere Analyse des Zusammenhangs interessant.

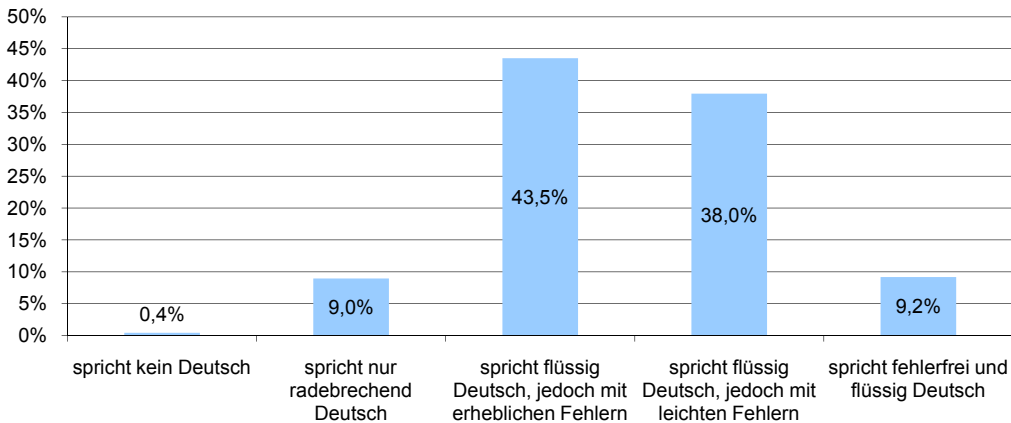
Von Sprach- und Sprechstörungen klar zu unterscheiden sind mangelnde Kompetenzen in der deutschen Sprachbeherrschung.

Neben der Sprachdiagnostik, findet im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung auch eine Bewertung von Deutschkenntnissen der Kindern mit nichtdeutscher Erstsprache statt. Mit Blick auf Abb. C12 lässt sich feststellen, dass 9,4 Prozent der Kinder mit nichtdeutscher Erstsprache kein Deutsch sprechen oder die Sprache nur radebrechend beherrschen. Diese Kinder weisen ein Sprachniveau auf, dass den zukünftigen Anforderungen der Schule nicht gerecht wird (Daseking/Oldenhage et. al. 2009: 666).

Weitere 43,5 Prozent der Kinder sprechen die deutsche Sprache zwar flüssig, aber mit erheblichen Fehlern. Damit unterliegt über die Hälfte der Kinder mit nichtdeutscher Erstsprache einem erhöhten Risiko, aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse dem Unterricht nicht ausreichend folgen zu können.

⁴ Im Rahmen der SEU dient die Erstsprache als Indikator für das Merkmal Migrationshintergrund. Dabei handelt es sich um die Sprache, die während der ersten vier Lebensjahre überwiegend mit dem Kind gesprochen wurde.

Abb. C12: Deutschkenntnisse von Schulanfängern mit nichtdeutscher Erstsprache, Herne, 2010



Datenbasis: Fachbereich Gesundheit, SEU 2010

EXKURS 3:

Herkunft, sozialer Status, Bildungsbeteiligung

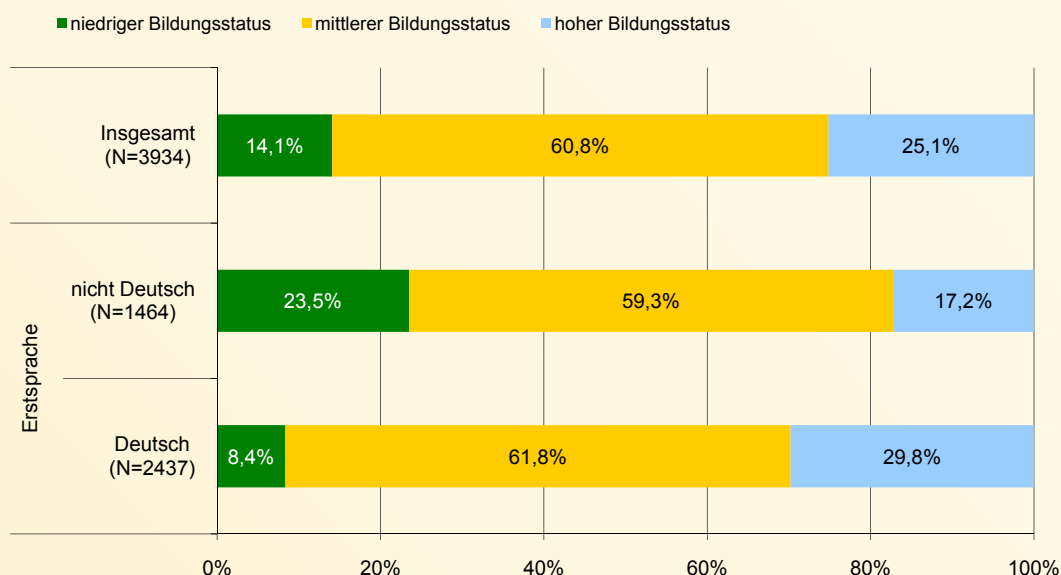
Die im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung erhobenen Daten zum familiären Hintergrund der Kinder ermöglichen es nicht nur, diese mit den Untersuchungsergebnissen in Verbindung zu setzen. Vielmehr können sie auch untereinander in Bezug gesetzt werden. So lässt sich beispielsweise der Frage nachgehen, wie sich die soziale Lage von Kindern aus Zuwandererfamilien von denen „einheimischer“ Kinder unterscheidet und welchen Einfluss dies auf die Bildungsteilhabe von Kindern hat.

Als Hinweis auf einen Migrationshintergrund dient die Erstsprache der Kinder. 37,9 Prozent der Kinder, die in den Jahren 2008 bis 2010 auf ihren Gesundheitszustand und ihre Schultauglichkeit hin untersucht wurden, haben danach einen Migrationshintergrund. Als Hinweis auf die soziale Herkunft dient der Bildungsstand der Eltern.

Mit Blick auf Abb. 13 kann festgestellt werden, dass Kinder mit Migrationshintergrund statistisch betrachtet häufiger aus bildungsfernen Verhältnissen stammen als Kinder mit deutscher Muttersprache.

Während fast ein Viertel (23,5 Prozent) der Kinder mit nichtdeutscher Erstsprache in Haushalten mit niedrigem Bildungsstatus leben, beträgt der Anteil der Kinder mit deutscher Erstsprache, die dieser Gruppe angehören, nur 8,4 Prozent. Umgekehrt verhält es sich mit der Zugehörigkeit zur höchsten Statusgruppe. Der Anteil der Kinder dieser Gruppe mit nichtdeutscher Erstsprache beträgt 17,2 Prozent, der der Kinder mit deutscher Erstsprache 29,8 Prozent.

Abb. C13: Elterlicher Bildungsstatus von Schulanfängern nach Erstsprache, Herne, 2008 bis 2010

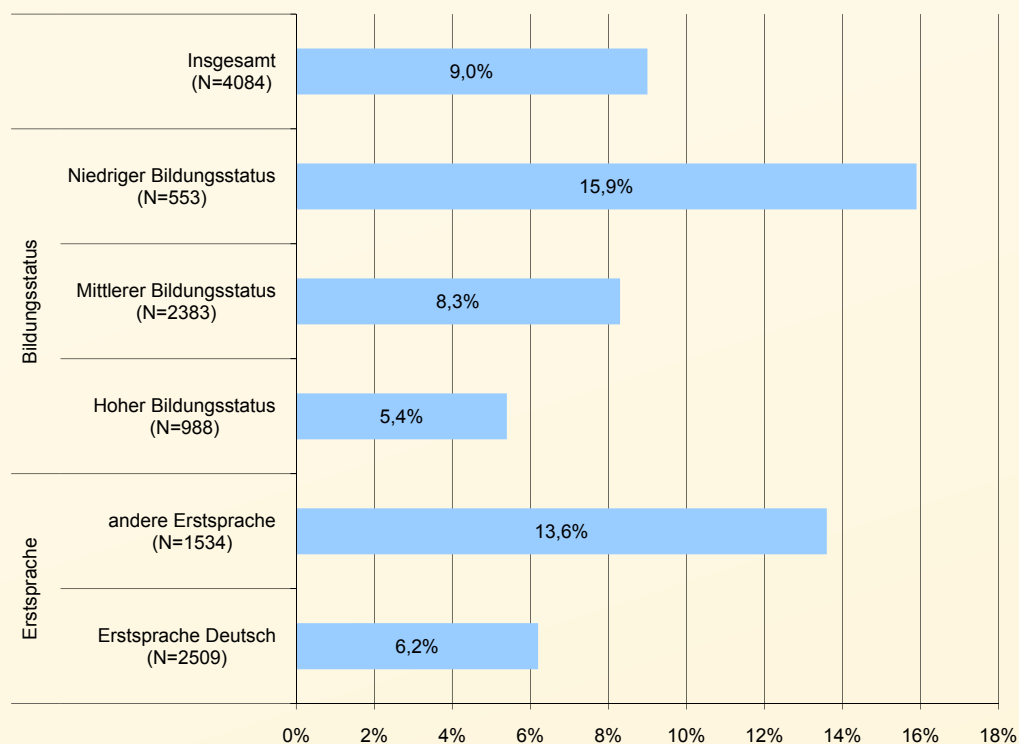


Datenbasis: Fachbereich Gesundheit; SEU 2008 bis 2010

Anhand der durchschnittlichen Dauer des Kindergartenbesuchs lässt sich beispielhaft zeigen, dass der soziale Status von Familien einen großen Einfluss auf die (vorschulische) Bildungsteilhabe von Kindern hat.

Von insgesamt 4.084 Kindern haben 9,0 Prozent weniger als zwei Jahre eine Kindertageseinrichtung besucht. Mit steigendem Bildungsstatus nimmt der Anteil der Kinder, die weniger als zwei Jahre in eine Kindertageseinrichtung gehen, ab. So gehen 15,9 Prozent der Kinder aus Familien mit niedrigem Bildungsstatus weniger als zwei Jahre in eine Kindertageseinrichtung, Kinder aus Familien mit hohem Bildungsstatus „nur“ zu 5,4 Prozent.

Abb. C14: Anteil Schulanfänger mit einer Kindergartenbesuchsdauer von unter zwei Jahren nach Bildungsstatus der Eltern und Erstsprache, Herne, 2008 bis 2010



Datenbasis: Fachbereich Gesundheit, SEU 2008 bis 2010

Die Ergebnisse lassen sich als Hinweis dahingehend interpretieren, dass herkunftsbedingte Unterschiede der Bildungsteilhabe stark durch den sozialen Status von Kindern vermittelt sind. Anhand dieser rein deskriptiven Darstellung lässt sich die Stärke des Einflusses allerdings nicht quantifizieren. Auf Basis der Daten der Schuleingangsuntersuchungen wären solche Schätzungen, mit Hilfe differenzierter statistischer Analyseverfahren, zukünftig jedoch möglich.

C5 Zwischenergebnisse

Ergebnisse im Überblick

- Kinder in den Kindertageseinrichtungen werden im Schnitt immer jünger. Während das Platzangebot für unter 3-jährige Kinder kontinuierlich ausgebaut wird, nimmt die Zahl der Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt demographiebedingt ab.
- Zur Sicherstellung des ab 2013 geltenden Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für unter 3-jährige müssen weitere Kapazitäten im U3-Bereich geschaffen werden.
- Ein Schlüssel zu Bildung und Integration ist die Beherrschung der deutschen Sprache. Ergebnisse der Sprachstandserhebung und Schuleingangsuntersuchung zeigen jedoch, dass Kinder aus bildungsfernen Familien niedrigere Sprach- und Sprechkompetenzen aufweisen.
- Kinder aus Zuwandererfamilien werden gegenwärtig erst in höherem Alter und daraus folgend weniger lange in einer Kindertageseinrichtung betreut.
- Der frühe Besuch einer Kindertageseinrichtung wirkt sich positiv auf die (sprachliche) Entwicklung von Kindern aus.



D Allgemeinbildende Schulen

D1	Schulformen und Schulstandorte	66
D2	Schüler an allgemeinbildenden Schulen	71
D 2.1	Schülerzahlentwicklung	72
D2.2	Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund	75
D3	Klassenfrequenzen und Lehrkräfte	80
D4	Ganztägige Bildung, Erziehung und Betreuung	82
D5	Sonderpädagogische Förderung und Inklusion	85
D6	Übergänge	92
D6.1	Einschulung	92
D6.2	Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I	95
D6.3	Übergang in die Sekundarstufe II	101
D6.4	Schulartwechsel	103
D7	Klassenwiederholungen	105
D8	Allgemeinbildende Abschlüsse	108
D9	Zwischenergebnisse	114

D1 Schulformen und Schulstandorte

Zum Schuljahr 2010/2011 gibt es in Herne 55 allgemeinbildende Schulen. Mit Ausnahme der Hiberniaschule, einer freien Waldorfschule, befinden sich alle Schulen in Trägerschaft der Stadt Herne.

Die derzeitige Schullandschaft in Herne umfasst:

- 27 Grundschulen an insgesamt 28 Standorten, davon eine Schule mit konfessioneller (katholischer) Ausrichtung
- 7 Hauptschulen
- 8 Förderschulen
- 4 Realschulen
- 3 Gesamtschulen
- 5 Gymnasien
- 1 Waldorfschule – die Hiberniaschule – die sowohl über einen allgemeinbildenden als auch über einen beruflichen Teilbereich verfügt.¹

Damit werden alle allgemeinbildenden Bildungsgänge vorgehalten.

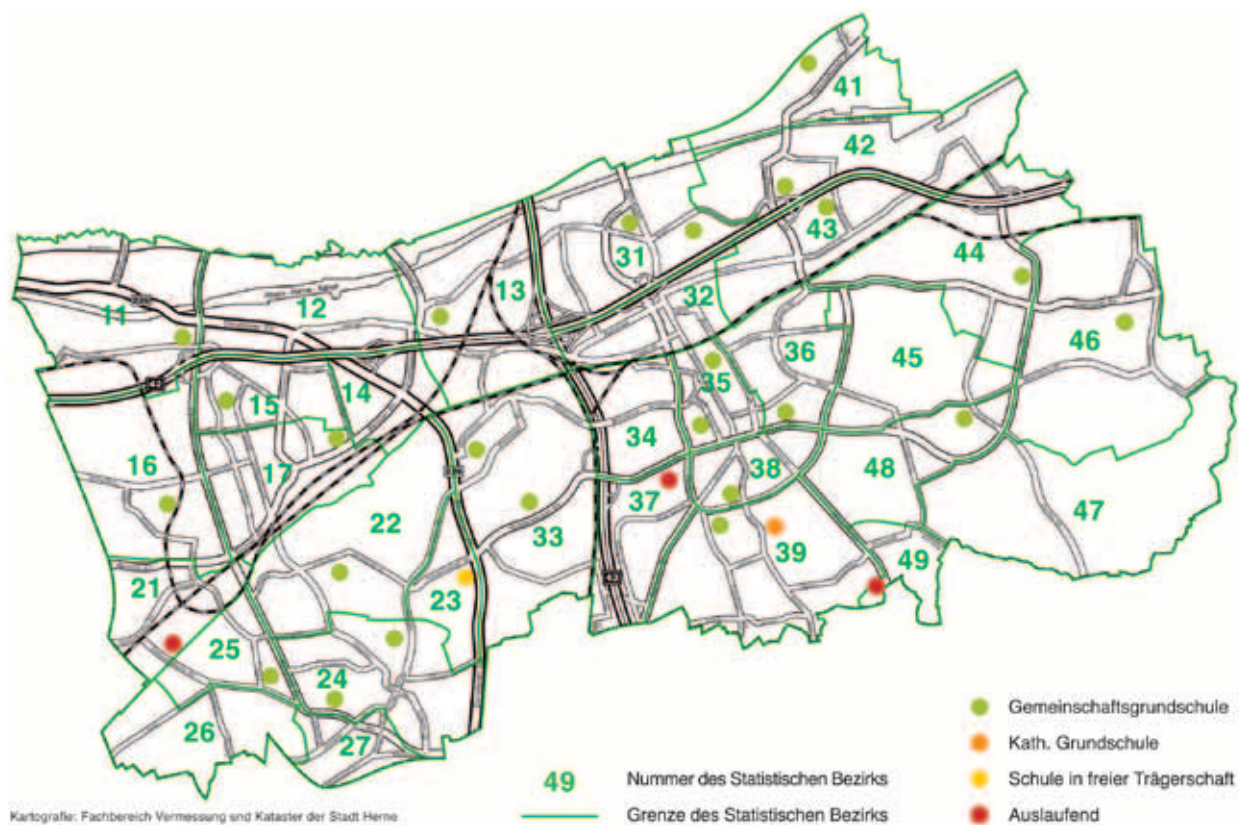
Neben einem möglichst breiten Angebot bemisst sich die Qualität der lokalen Schullandschaft auch daran, inwieweit möglichst wohnortnahe Schulangebote vorhanden sind. Insbesondere für jüngere Schülerinnen und Schüler können weite Schulwege - die zum Teil nur mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu bewältigen sind - eine Belastung darstellen.

Auch die räumliche Verteilung der weiterführenden Schulen ist von Bedeutung. Zwar sind weite Schulwege für ältere Kinder und Jugendliche prinzipiell besser zu meistern. Wissenschaftliche Studien weisen jedoch darauf hin, dass die Standorte der weiterführenden Schulen einen Einfluss auf das Schulwahlverhalten haben und dass insbesondere Familien aus sozial benachteiligten Verhältnissen in ihrer Entscheidung für eine bestimmte Schulform von nähräumlichen Angebotsstrukturen beeinflusst werden.

¹ Seit dem Schuljahr 2010/2011 ordnet IT.NRW sowohl den allgemeinbildenden als auch den berufsbildenden Bereich der Hiberniaschule den allgemeinbildenden Schulen zu. Der berufsbildende Bereich der Hiberniaschule wurde daher auch rückwirkend den allgemeinbildenden Schulen zugeordnet.

Abbildung D1 zeigt, dass sich die Standorte der Grundschulen über das gesamte Stadtgebiet verteilen, wobei eine räumliche Konzentration an den Einwohner-schwerpunkten festzustellen ist. Inwieweit die Versorgung in allen Bereichen der Stadt als „wohnortnah“ zu bezeichnen ist, lässt sich objektiv nur schwer beurteilen. Im Hinblick auf die geringen Fallzahlen im Bereich der Schülerfahrkostenübernahme ist jedoch davon auszugehen, dass der Schulweg mit öffentlichen Verkehrsmitteln im Primarbereich die Ausnahme darstellt.

Abb. D1: Standorte der Grundschulen im Stadtgebiet, 2010/2011



11 Unser Fritz	25 Röhlinghausen-Kern	39 Herne-Süd
12 Crange	26 Königsgrube	41 Pantringshof
13 Baukau-West	27 Hannover	42 Horsthausen
14 Scharpwinkel-Ring	31 Strünkede	43 Elpeshof
15 Wanne-Nord	32 Baukau-Kern	44 Börnig
16 Bickern	33 Holsterhausen	45 Sodingen-Kern
17 Wanne-Mitte	34 Shamrock	46 Holthausen
21 Pluto	35 Herne-Zentrum	47 Gysenberg
22 Wanne Süd	36 Stadtgarten	48 Sodingen-Süd
23 Gartenstadt	37 Feldkamp	49 Constantin
24 Eickel-Kern	38 Altenhöfen	

Abb. D2: Standorte der weiterführenden Schulen im Stadtgebiet, 2010/2011



11 Unser Fritz	25 Röhlinghausen-Kern	39 Herne-Süd
12 Crange	26 Königsgarbe	41 Pantringshof
13 Baukau-West	27 Hannover	42 Horsthausen
14 Scharpwinkel-Ring	31 Strünkede	43 Elpeshof
15 Wanne-Nord	32 Baukau-Kern	44 Börnig
16 Bickern	33 Holsterhausen	45 Sodingen-Kern
17 Wanne-Mitte	34 Shamrock	46 Holthausen
21 Pluto	35 Herne-Zentrum	47 Gysenberg
22 Wanne Süd	36 Stadtgarten	48 Sodingen-Süd
23 Gartenstadt	37 Feldkamp	49 Constantin
24 Eickel-Kern	38 Altenhöfen	

Der starke Rückgang der Schülerzahlen sowie Veränderungen im Schulwahlverhalten haben den Schulträger in jüngerer Vergangenheit dazu veranlasst, Entscheidungen zum Fortbestand einzelner Schulstandorte zu treffen, um das Angebot der veränderten Nachfrage anzupassen. Im Bereich der Grund- und Hauptschulen erfolgte die auslaufende Auflösung einzelner Standorte, die Aufgabe weiterer Standorte wurde bereits von den bürgerchaftlichen Gremien beschlossen.²

² Bereits im Juni 2008 hat der Rat der Stadt die auslaufende Auflösung der Hauptschule Freiherr-vom-Stein beschlossen. Zum Ende des Schuljahres 2010/2011 haben die letzten Klassen die Schule verlassen. Im Prozess der auslaufenden Auflösung befinden sich derzeit die Hauptschulen Königin-Luise und Jürgens Hof.

Mit Blick in die Zukunft ist von weiter sinkenden Schülerzahlen auszugehen. Dabei wird der Rückgang in einigen statistischen Bezirken stärker ausfallen als in anderen. Die flächendeckende Versorgung mit Grundschulen wird auf lange Sicht eine große Herausforderung darstellen.

Auch im Primarbereich mussten einzelne Standorte aufgrund zu geringer Schülerzahlen aufgegeben werden. Bereits zum Ende des Schuljahres 2007/2008 haben die letzten Schüler die Dannekampfschule verlassen. Im Prozess der auslaufenden Auflösung befinden sich zur Zeit die Standorte Wiescherstraße, Görresstraße und Overwegstraße. Zudem wurde die Zusammenlegung der Standorte Regenbogenschule und Langforthstraße von den bürgerchaftlichen Gremien beschlossen.

EXKURS 4:

Schulentwicklungsplanung

§ 80 Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (SchulG) verpflichtet die Gemeinden, soweit sie nach § 78 SchulG Schulträgeraufgaben zu erfüllen haben, für ihren Bereich eine Schulentwicklungsplanung zu betreiben. Schulentwicklungsplanung dient der Sicherung eines gleichmäßigen und alle Schulformen und Schularten umfassenden Bildungs- und Abschlussangebotes und hat als kontinuierlicher Prozess die stetige Anpassung von Veränderungen im Bildungssystem zum Ziel. Sie ist mit der Planung benachbarter Schulträger abzustimmen, um Fehlentwicklungen, Doppelangebote und zu kleine und unwirtschaftliche Schulen zu vermeiden und bildet somit auch die Grundlage für einen vernünftigen Ressourceneinsatz des Schulträgers. Nach Maßgabe der Schulentwicklungsplanung beschließt der Schulträger über die Errichtung, die Änderung und die Auflösung einer Schule sowie den organisatorischen Zusammenschluss von Schulen.

Die Schulentwicklungsplanung berücksichtigt

- das gegenwärtige und zukünftige Schulangebot nach Schulformen, Schularten, Schulgrößen (Schülerzahl, Klassen pro Jahrgang) und Schulstandorten,
- die mittelfristige Entwicklung des Schüleraufkommens, das ermittelte Schuwahlverhalten der Eltern und die daraus abzuleitenden Schülerzahlen nach Schulformen, Schularten und Jahrgangsstufen,
- die mittelfristige Entwicklung des Schulraumbestandes nach Schulformen, Schularten und Schulstandorten.

Schulentwicklungsplanung beinhaltet somit die Darstellung des aktuellen und die Planung des zukünftigen Schulangebotes. Es erfolgt eine Analyse und Prognose zur bedarfsgerechten Sicherstellung von Schulabschlussmöglichkeiten und Bildungsgängen.

Der vorliegende Bildungsbericht beleuchtet die schulformspezifische Entwicklung der Herner allgemeinbildenden Schulen in den letzten Jahren und stellt die erwartete Entwicklung der Schulformen in den kommenden Jahren dar. Für den Schulträger wird es Herausforderung wie auch Chance sein, unter Berücksichtigung der durch diese Berichterstattung gewonnenen Erkenntnisse bei zurückgehenden Schülerzahlen die Entwicklung der kommunalen Schullandschaft durch eine Schulentwicklungsplanung zu steuern, die u. a.

- weiterhin wohnortnahe Angebote sicherstellt,
- dazu beiträgt, das Schulsystem qualitativ weiter zu entwickeln,
- Inklusion vorantreibt und
- Bildungsdisparitäten abbaut,

d. h. ein attraktives und leistungsfähiges Schulsystem mit mehr Bildungsgerechtigkeit zum Ziel hat. Hierzu bedarf es neben notwendigen standortspezifischen Prognosen u. a. auch kleinräumiger Betrachtungen und Analysen.

Mit Verabschiedung des Gesetzes zur Weiterentwicklung der Schulstruktur in Nordrhein-Westfalen (6. Schulrechtsänderungsgesetz) am 20. Oktober 2011 hat der Gesetzgeber mit der Sekundarschule eine weitere Schulform im Schulgesetz verankert, die den Schulträgern zusätzliche Optionen zu Gestaltung ihrer Schullandschaften einräumt. Darüber hinaus plant die Landesregierung mit dem Schulversuch „Schule von 1 bis 10“ ein Modell für längeres gemeinsames Lernen zu erproben.

Gemäß § 80 Abs. 1 SchulG sind Schulentwicklungsplanung und Jugendhilfeplanung aufeinander abzustimmen, damit eine sinnvolle Verknüpfung im Interesse des Gesamtsystems von Bildung, Erziehung und Betreuung erreicht werden kann.

D2 Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen

Zum Schuljahr 2010/2011 besuchen 18.094 Schülerinnen und Schüler die allgemeinbildenden Schulen in Herne, davon 97,1 Prozent (17.571 Schüler) eine Schule in städtischer Trägerschaft.

5.586 Schülerinnen und Schüler, also fast ein Drittel (30,5 Prozent) aller Schülerinnen und Schüler an den Herner Schulen, sind Grundschüler. Rund ein Viertel (23,5 Prozent) besucht eines der fünf Herner Gymnasien. Die 4.303 Gymnasiasten stellen damit die zahlenmäßig größte Schülergruppe im Sekundarbereich dar.

Tab. D1: Schüler an allgemeinbildenden Schulen nach Schulformen und Schulformstufen, Herne, 2010/2011

	Jahrgangsstufe	Anzahl Klassen	Schülerinnen und Schüler (SUS) Insgesamt	SuS weiblich	SuS Schulform / SuS insg.
Grundschule	1 bis 4	239	5.586	2.833	30,5%
Hauptschule	5 bis 10	71	1.373	627	7,5%
Förderschule/Schule für Kranke	1 bis 10	83	910	335	5,0%
Realschule	5 bis 10	84	2.366	953	12,9%
Gymnasium	5 bis 13	91	4.303	2.225	23,5%
Sekundarstufe I	5 bis 9	91	2.470	1.269	13,5%
Sekundarstufe II	10 (EF)*	–	381	212	2,1%
	11 bis 13	–	1.452	744	7,9%
Gesamtschulen	5 bis 13	97	3.033	1.507	16,5%
Sekundarstufe I	5 bis 10	97	2.570	1.278	14,0%
Sekundarstufe II	11 bis 13	–	463	229	2,5%
Städtische Schulen Insgesamt	1 bis 13	665	17.571	8.480	95,8%
Hiberniaschule	1 bis 12	28	763	389	4,2%
allgemeinbildender Bereich	1 bis 8	20	523	272	2,9%
berufsbildender Bereich	9 bis 12	8	240	117	1,3%
Schulen insgesamt	1 bis 13	693	18.334	8.869	100,0%

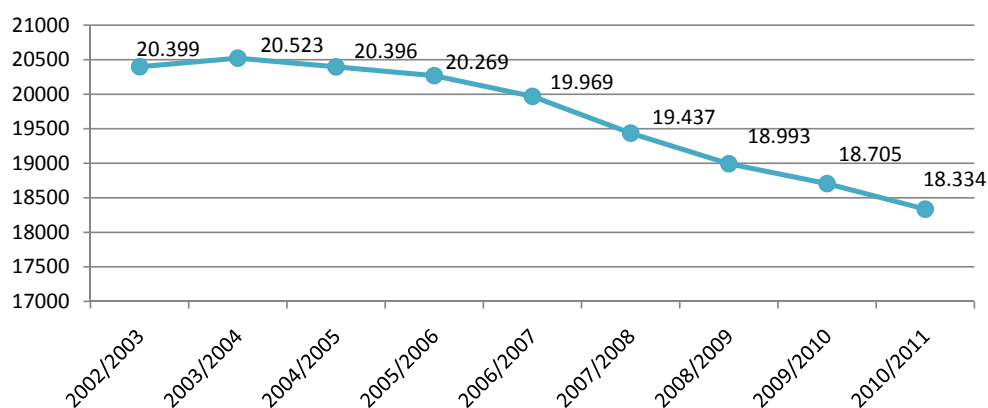
Datenbasis: FB Schule und Weiterbildung, Hibernia e.V.

*EF = Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe

D.2.1 Schülerzahlentwicklung

Wie die Bevölkerungszahl Hernes insgesamt ist auch die Schülerzahl stark rückläufig. Im Vergleich zum Schuljahr 2007/2008 ist die Schülerzahl an allgemeinbildenden Schulen in Herne um rund 5,7 Prozent zurückgegangen. Dies entspricht einer Abnahme um 1.103 Schülerinnen und Schüler innerhalb eines Zeitraumes von 3 Jahren. Berücksichtigt man nur die Entwicklung an den städtischen Schulen, so beträgt der Rückgang rund 5,9 Prozent (1.098 Schüler). Zum Vergleich: Die schülerstärkste allgemeinbildende Schule Hernes, die Gesamtschule Wanne-Eickel, wird derzeit von 1.138 Schülerinnen und Schülern besucht.

Abb. D3: Schülerzahl an allgemeinbildenden Schulen, Herne, 2002/2003 bis 2010/2011



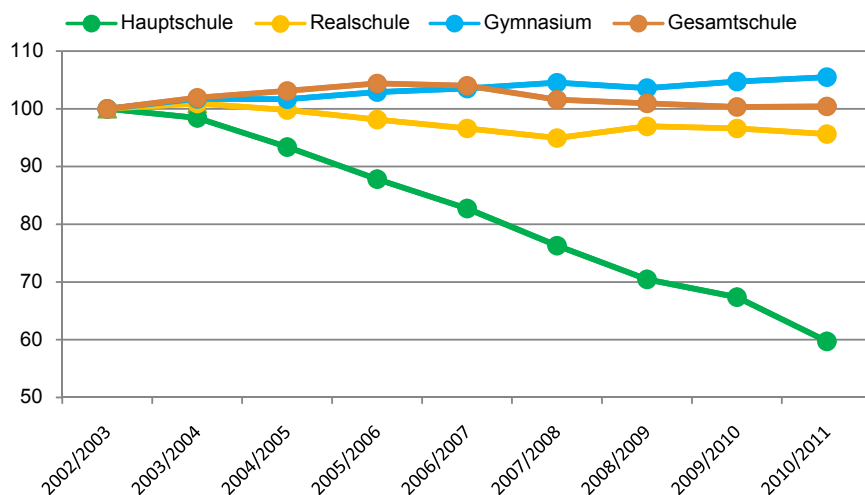
Datenbasis: Fachbereich Schule und Weiterbildung, Hibernia e.V., Information und Technik Nordrhein Westfalen (IT.NRW)

Eine differenzierte Betrachtung zeigt, dass die Entwicklung nach Schulformen stark variiert. Im Bereich der weiterführenden Schulen waren Hauptschulen (-21,7 Prozent) überproportional vom Rückgang der Schülerzahlen betroffen. Demgegenüber blieb die Schülerzahl an den Gesamtschulen (-1,1 Prozent), den Förderschulen (-2,4 Prozent) und der Hiberniaschule (-0,7%) relativ konstant. Realschulen (0,7 Prozent) und Gymnasien (0,9 Prozent) konnten gar ein leichtes Plus verzeichnen.

Hintergrund dieser ungleichen Entwicklung sind veränderte Präferenzen bei der Schulwahl, die sich insbesondere an den Hauptschulen in Form rückläufiger Anmeldezahlen bemerkbar machen.

Dass der Rückgang der Schülerzahlen an den Grundschulen (-11,3 Prozent) deutlich stärker ausfällt als die Reduktion der Schülerzahlen insgesamt, lässt auf eine sich beschleunigende Entwicklung in den kommenden Jahren schließen.

Abb. D4: Entwicklung der Schülerzahl an weiterführenden Regelschulen*, Herne, 2002/2003 bis 2010/2011



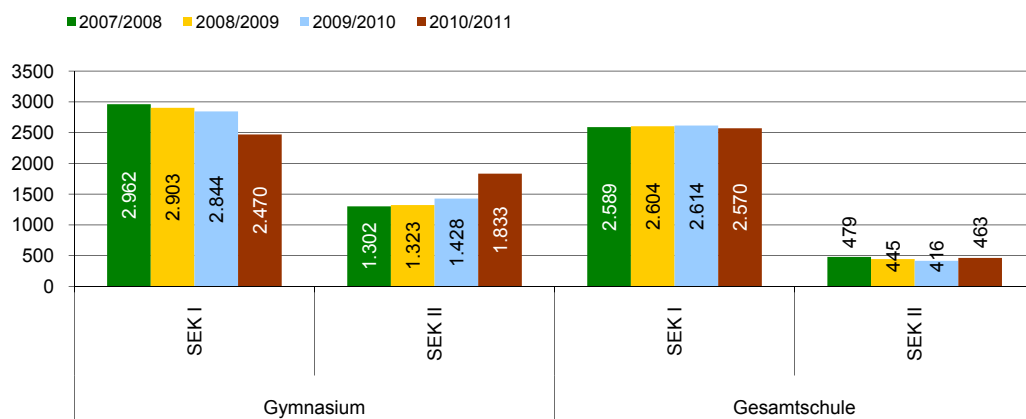
Datenbasis: Fachbereich Schule und Weiterbildung

*ohne Hiberniaschule; 2002/2003=100

Eine nach Schulformstufen differenzierte Betrachtung der Schülerzahlentwicklung an den Gymnasien und Gesamtschulen verdeutlicht, dass der Zuwachs der Schülerzahl an den Gymnasien in den vergangenen Jahren vor allem auf Zuwächse im Sekundarbereich II zurückzuführen ist. Der Rückgang der Schülerzahlen in Sekundarstufe I wird durch Zugewinne in der gymnasialen Oberstufe überdeckt.

Im Rahmen der Schulzeitverkürzung an den Gymnasien sind zum Schuljahr 2010/2011 zwei Jahrgänge in die Sekundarstufe II übergetreten, woraus sich ein starker Anstieg der Schülerzahlen in der Sekundarstufe II und ein entsprechend starker Rückgang der Schülerzahlen in der Sekundarstufe I ergeben.

Abb. D5: Entwicklung der Schülerzahl an Gymnasien und Gesamtschulen nach Schulformstufen, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011



Datenbasis: Fachbereich Schule und Weiterbildung

Auch die zukünftige Entwicklung wird von einem massiven Rückgang der Schülerzahlen geprägt sein:

Der Schulentwicklungsplan für die Grundschulen der Stadt Herne geht von einem Absinken der Schülerzahl auf insgesamt 4.878 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2015/2016 aus. Dies entspräche einer Abnahme um 12,7 Prozent (708 Schüler). Eine aktuellere Berechnung, die zusätzlich den Effekt der qua Landesgesetz beschlossenen Aufhebung der Vorziehung des Einschulungsalters berücksichtigt, geht von einem Rückgang um 15,6 Prozent (876 Schüler) im Zeitraum 2010/2011 bis 2016/2017 aus.

Der Rückgang der Schülerzahlen wird sich nicht auf alle Standorte gleichermaßen auswirken. Aufgrund der kleinräumig unterschiedlichen Bevölkerungsentwicklung, wird der Rückgang an einigen Standorten überdurchschnittlich sein, wohingegen einzelne Schulen unter Umständen steigende Schülerzahlen zu erwarten haben (vgl. Stadt Herne 2011).

Auch im Sekundarbereich I ist von einem Rückgang der Schülerzahlen auszugehen. Basierend auf dem Schülerstand zum Schuljahr 2009/2010 prognostiziert das statistische Landesamt für die städtischen Regelschulen eine Reduktion der Schülerzahl um 21,3 Prozent, auf 7.395 Schülerinnen und Schüler im Jahr 2016/2017. Dies entspricht einer Abnahme um 2.002 Schülerinnen und Schüler.

Entlang der verschiedenen Schulformen ist von unterschiedlichen Entwicklungen auszugehen. An den Hauptschulen wird ein Rückgang der Schülerzahl um 30,1 Prozent (-467 Schüler) erwartet. Für Realschulen wird eine Abnahme um 14,2 Prozent (-339 Schüler) prognostiziert. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler an den Gesamtschulen soll um 11,1 Prozent (-289 Schüler) zurückgehen, an den Gymnasien schließlich um 31,9 Prozent (-907 Schüler).

Der überproportionale Rückgang an den Gymnasien ist auf die Verkürzung der Sekundarstufe I im Zuge von G8 zurückzuführen, in deren Folge die Sekundarstufe I nur noch die Jahrgangsstufen fünf bis neun umfasst. Legt man nur die Schülerzahl dieser Jahrgangsstufen zugrunde, so ist von einem Rückgang um 19,1 Prozent (456 Schüler) im Zeitraum 2009/2010 bis 2016/2017 auszugehen. Im Sekundarbereich II ist von einer leichten Abnahme der Schülerzahl auszugehen. An den Gesamtschulen wird ein Rückgang um 1,7 Prozent prognostiziert, an den Gymnasien ist ein Verlust von 2,6 Prozent zu erwarten.

An den Gymnasien macht sich deutlich der Wegfall der Jahrgangsstufe 13 zum Schuljahr 2013/2014 bemerkbar, durch den die Schülerzugewinne im Rahmen der Verkürzung der Sekundarstufe I (s.o.) wieder ausgeglichen werden.

D2.2 Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund

Seit dem Schuljahr 2009/2010 werden im Rahmen der Schulstatistik erstmals auch Hinweise zum Migrationshintergrund von Schülerinnen und Schülern erfasst. Ein „Migrationshintergrund“ liegt nach Definition der Kultusministerkonferenz vor, wenn mindestens eines der folgenden Merkmale zutrifft:

- der Schüler ist aus dem Ausland zugezogen
- mindestens ein Elternteil wurde außerhalb Deutschlands geboren
- im Elternhaus des Schülers wird eine nichtdeutsche Verkehrssprache gesprochen

Tab. D2: Schüler an städtischen Schulen nach Migrationshintergrund und Staatsangehörigkeit, Herne, 2010/2011

	Jahrgangsstufe	Anzahl Schüler	SuS mit Migrationshintergrund	SuS mit a.d. Staatsangehörigkeit	Anteil SuS Migrationshintergrund	Anteil SuS mit n.d. Staatsangehörigkeit
Grundschule	1 bis 4	5.586	2.114	1.001	37,8%	17,9%
Förderschule	1 bis 10	910	267	173	29,3%	19,0%
Hauptschule	5 bis 10	1.373	687	540	50,0%	39,3%
Realschule	5 bis 10	2.366	960	434	40,6%	18,3%
Gymnasium	5 bis 13	4.303	936	297	21,8%	6,9%
Gesamtschule	5 bis 13	3.033	1.738	794	57,3%	26,2%
Insgesamt	1 bis 13	17.571	6.702	3.239	38,1%	18,4%

Datenbasis: Fachbereich Schule und Weiterbildung

Demnach haben im Schuljahr 2010/2011 38,1 Prozent der Schülerinnen und Schüler an öffentlichen allgemeinbildenden Schulen einen Migrationshintergrund. Dies ist ein im Landesvergleich überdurchschnittlich hoher Wert. Landesweit beträgt der Anteil 26 Prozent.¹

Zwischen den verschiedenen Schulformen streut der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die einen Migrationshintergrund haben, erheblich. Auch zwischen den einzelnen Schulen einer Schulform können deutliche Unterschiede festgestellt werden.

Die Verwendung des Merkmals Migrationshintergrund ist derzeit problematisch. Zum Einen gelten die erhobenen Daten zum Migrationshintergrund bislang nicht als

¹ Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen in quantitativer Sicht 2010/2011; S. 125
http://www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulsystem/Statistik/2010_11/StatUebers373.pdf

zuverlässig. Zum Anderen wird in den zur Verfügung stehenden Daten nicht durchgängig nach dem Migrationshintergrund differenziert.

Dies führt dazu, dass es zu erheblichen Einschränkungen im Hinblick auf die Verknüpfung mit weiteren Merkmalen kommt. Darüber hinaus lassen sich auf Basis des Merkmals (noch) keine Zeitreihen bilden. Daher empfiehlt es sich derzeit, weiterhin das Merkmal Staatsangehörigkeit als Hinweis auf einen Migrationshintergrund zu verwenden. Doch auch die Verwendung der Staatsangehörigkeit ist problematisch. Wie in Kapitel B beschrieben, wird über die Staatsangehörigkeit nur ein geringer Teil der Personen mit Migrationshintergrund identifiziert. In der Gruppe der unter 18-jährigen ist dieser Unterschied besonders hoch. Insbesondere in den jüngeren Altersgruppen ist daher davon auszugehen, dass eine Operationalisierung basierend auf der Staatsangehörigkeit zu einer Fehleinschätzung der Bildungsteilhabe von Kindern aus Zuwandererfamilien, im Vergleich zur Referenzgruppe ohne Migrationshintergrund führt. (Gresch/Kristen 2011: 212)² Dieser Umstand ist bei der weiteren Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen.

Eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit haben derzeit 3.243 Schülerinnen und Schüler. Dies entspricht 17,9 Prozent aller Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen. Betrachtet man nur die Schulen in städtischer Trägerschaft, dann beträgt der Anteil nichtdeutscher Schülerinnen und Schüler 18,4 Prozent. Im regionalen- und landesweiten Vergleich weist Herne einen überdurchschnittlich hohen Anteil nichtdeutscher Schülerinnen und Schüler auf.

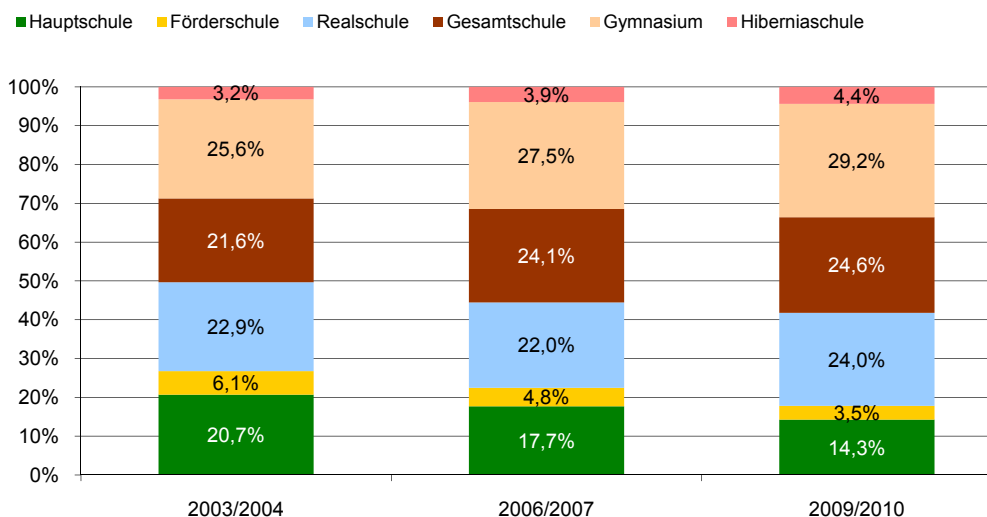
Mit dem Besuch unterschiedlicher Schulformen sind auch verschiedene Bildungs- und Lebenschancen verknüpft. Herkunftsspezifische Unterschiede der Bildungsbeteiligung stellen unter dem Gesichtspunkt der Bildungsgerechtigkeit ein großes Problem dar.

Im Folgenden sollen anhand der Verteilung von Schülerinnen und Schülern der siebten Jahrgangsstufe auf die verschiedenen Schulformen in Herne Unterschiede der Bildungsteilhabe deutscher und nichtdeutscher Schülerinnen und Schüler beschrieben werden.

Mit Blick auf Abbildung D6 ist zunächst festzustellen, dass insgesamt 29,2 Prozent aller Siebtklässler im Schuljahr 2009/2010 ein Gymnasium, 24,6 Prozent eine Gesamtschule und 24,0 Prozent eine Realschule besuchen. Deutlich geringere Anteile entfallen auf die Hauptschule (14,3 Prozent), die Förderschulen (3,5 Prozent) sowie die Hiberniaschule (4,4 Prozent).

² Anzunehmen ist, dass es zu einer Überschätzung der Bildungsnachteile von Kindern aus Zuwandererfamilien kommt, da die Bereitschaft zur Einbürgerung mit fortschreitender Integration ansteigt. (vgl. Gresch/Kristen 2012)

Abb. D6: Verteilung von Schülern auf Schulformen in Jahrgangsstufe 7, Herne, 2002/2003, 2006/2007 und 2009/2010



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein Westfalen (IT.NRW)

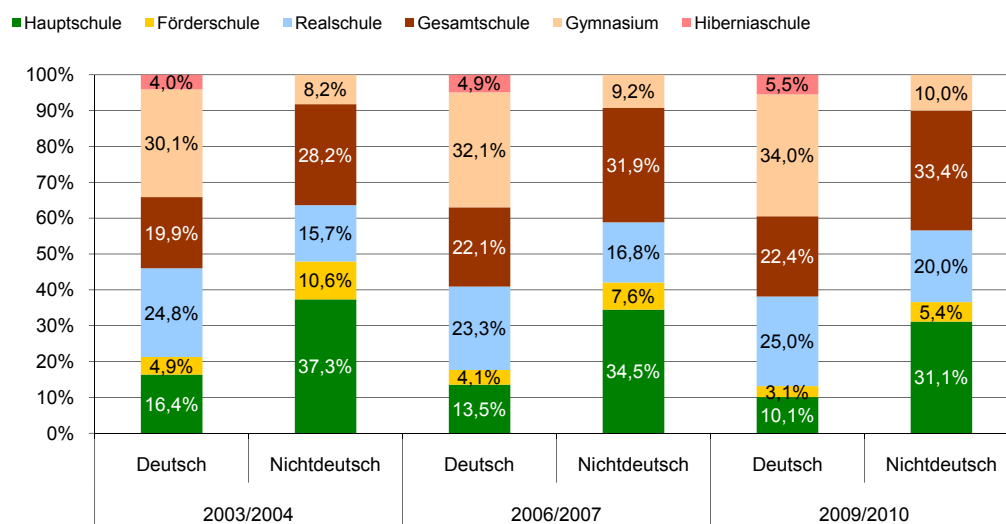
Im Vergleich zum Schuljahr 2003/2004 haben sich insbesondere die Anteile an den Gymnasien, den Gesamt- und Realschulen und der Hiberniaschule erhöht, wohingegen weniger Schülerinnen und Schüler die Haupt- und Förderschulen besuchen. Damit kann insgesamt von einem Trend hin zum Besuch höherer Bildungsgänge gesprochen werden.

Eine nach Staatsangehörigkeit differenzierte Betrachtung zeigt nun, dass sich die Verteilungsstruktur deutscher und nichtdeutscher Schülerinnen und Schüler deutlich unterscheidet. Während beispielsweise 34,0 Prozent der deutschen Schülerinnen und Schüler der siebten Jahrgangsstufe im Schuljahr 2009/2010 ein Gymnasium besuchen, trifft dies nur auf 10 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit zu. Während von den Siebtklässlern mit deutscher Staatsangehörigkeit etwa jede oder jeder Zehnte (10,1 Prozent) eine Hauptschule besucht, ist es bei den Siebtklässlern mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit etwa jede oder jeder Dritte (31,1 Prozent).

Auch die Verschiebungen zwischen den Schuljahren variieren. Während beispielsweise der Anteil nichtdeutscher Schülerinnen und Schüler, die eine Realschule besuchen, seit dem Schuljahr 2002/2003 um 4,3 Prozentpunkte zugenommen hat, ist innerhalb der Gruppe der deutschen Schülerinnen und Schüler nur ein Anstieg um 2,5 Prozentpunkte zu verzeichnen.

Trotz dieser Unterschiede kann insgesamt festgestellt werden, dass sowohl deutsche als auch nichtdeutsche Schülerinnen und Schüler zunehmend höhere Bildungsgänge besuchen.

Abb. D7: Verteilung von Schülern auf Schulformen in Jahrgangsstufe 7 nach Staatsangehörigkeit, 2002/2003 bis 2009/2010



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein Westfalen (IT.NRW)

Eine in diesem Zusammenhang interessante Frage ist, ob es infolge der Verschiebungen zu einer Angleichung zwischen deutschen und nichtdeutschen Schülerinnen und Schülern gekommen ist.

Ein statistisches Maß, das die Eintrittswahrscheinlichkeit eines Ereignisses bei zwei verschiedenen Populationen vergleicht, ist das Relative Risiko bzw. der sogenannte Relative-Risiko-Index (RRI). Konkret geht es um die Frage, um wie viel wahrscheinlicher oder unwahrscheinlicher es ist, dass Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit, im Vergleich zu solchen mit deutscher Staatsangehörigkeit eine bestimmte Schulform besuchen. Nimmt der RRI einen Wert von 1 an, so bestehen keine Unterschiede zwischen den Gruppen.

Konkret ergibt sich für den Besuch einer Hauptschule ein RRI von 3,09, weil 10,1 Prozent der deutschen und 31,1 Prozent der nichtdeutschen Siebtklässler eine Hauptschule besuchen (10,1/31,1). Das heißt, dass nichtdeutsche Schülerinnen und Schüler etwa dreimal so häufig eine Hauptschule besuchen wie deutsche Schülerinnen und Schüler.

Tab. D3: RRI für nichtdeutsche Schüler* zum Besuch von Schulformen in Jahrgangsstufe 7, Herne, 2003/2004, 2006/2007 und 2009/2010

	2003/2004	2006/2007	2009/2010
Gymnasium	0,27	0,29	0,29
Gesamtschule	1,42	1,44	1,49
Realschule	0,64	0,72	0,80
Hauptschule	2,28	2,54	3,09
Förderschule	2,15	1,85	1,78
Hiberniaschule	0,00	0,00	0,00

Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

*Vergleichsgruppe: Schüler mit deutscher Staatsangehörigkeit

Durch einen zeitlichen Vergleich der RRI für den Besuch der verschiedenen Schulformen lässt sich die Frage beantworten, inwieweit es zu einer Angleichung der Verteilungsstruktur deutscher und nichtdeutscher Schülerinnen und Schüler gekommen ist.

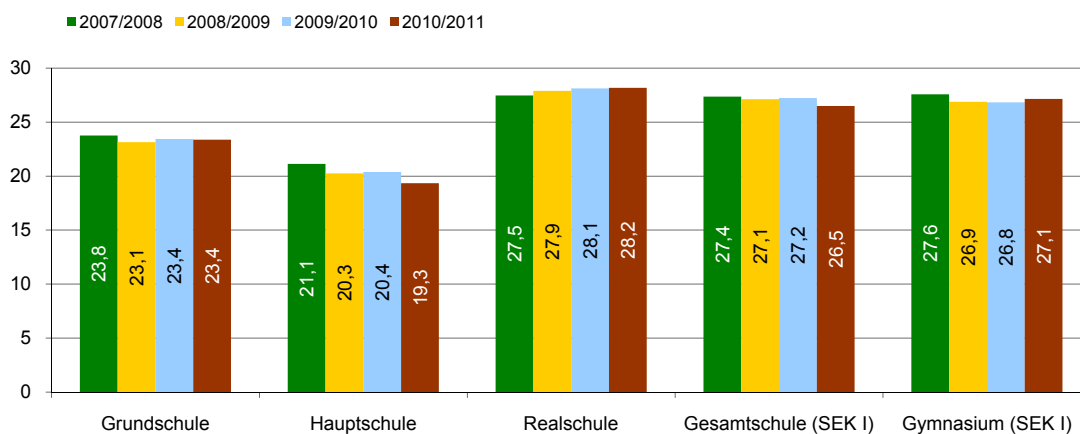
Tabelle D3 zeigt, dass es insbesondere im Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit zum Besuch von Real- und Förderschulen zu einer Angleichung zwischen deutschen und nichtdeutschen Schülerinnen und Schülern gekommen ist, auch wenn weiterhin nicht unerhebliche Unterschiede bestehen. An den Gymnasien und Gesamtschulen sind die Unterschiede zwischen deutschen und nichtdeutschen Schülerinnen und Schüler relativ stabil. Auffällig ist, dass der RRI für den Besuch einer Hauptschule im Zeitverlauf gestiegen ist. Hier sind die Unterschiede noch größer geworden.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sowohl deutsche als auch nichtdeutsche Schülerinnen und Schüler zunehmend höhere Bildungsgänge besuchen. Dabei ist es aber nicht durchgängig zu einer Angleichung beider Gruppen im Hinblick auf ihre Bildungsbeteiligung gekommen. Vielmehr scheinen sich alte Unterschiede auf höherem Niveau fortzusetzen.

D3 Klassenfrequenzen und Lehrkräfte

Die durchschnittliche Klassenfrequenz einer Schule, also die Schülerzahl bezogen auf die Zahl der Klassen, wird häufig als Indikator zur Bewertung der Lernbedingungen an Schulen herangezogen.¹ Diese Klassenfrequenzen variieren erheblich zwischen den verschiedenen Schulformen in Herne. Die durchschnittlich günstigsten Klassenfrequenzen finden sich im Schuljahr 2010/2011 in den Hauptschulen (19,3) und den Grundschulen (23,4). In den Realschulen sowie im Sekundarbereich I der Gymnasien und Gesamtschulen sind hingegen deutlich höhere Werte festzustellen. Mit Ausnahme der Realschule liegen die Klassenfrequenzen unter den gesetzlich vorgegebenen Richtwerten, die für die Grund- und Hauptschule 24, für die übrige Sekundarstufe I der weiterführenden Schulen 28 betragen.

Abb. D8: Durchschnittliche Klassenfrequenzen an städtischen Schulen nach Schulform, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011



Datenbasis: Fachbereich Schule und Weiterbildung

Auch zwischen den Schulen einer Schulform können Unterschiede festgestellt werden. Insbesondere an den Grundschulen schwanken die Klassenfrequenzwerte erheblich, zwischen ca. 19 und 28 Schülerinnen und Schülern pro Klasse.

¹ Frein et al. 2005 weisen darauf hin, dass Klassenfrequenzen und die tatsächlichen Lerngruppengrößen an den Schulen nicht deckungsgleich sind. Hintergrund ist, dass ein Teil des Unterrichts nicht im Klassenverband stattfindet, weil die Klasse phasenweise beispielsweise nach Wahlbereichen, Leistung oder Religionszugehörigkeit aufgeteilt wird. Die tatsächlichen Lerngruppen sind daher kleiner als die hier dargestellten Klassenfrequenzen.

Neben Klassenfrequenzen gelten auch die Zusammensetzung und Größe des Lehrerkollegiums als Einflussfaktoren der pädagogischen Qualität einer Schule.

Zum Schuljahr 2009/2010 unterrichten in Herne 1.289 hauptamtlich beschäftigte Lehrerinnen und Lehrer an den allgemeinbildenden Schulen. Rund zwei Drittel sind Frauen. Insbesondere an den Grundschulen ist der Frauenanteil im Kollegium sehr hoch. Der Anteil weiblicher Lehrkräfte liegt hier bei 89,2 Prozent.

Fast ein Drittel aller hauptamtlichen Lehrkräfte (32,0 Prozent) sind in Teilzeit tätig.

Tab. D4: Hauptamtlich beschäftigte Lehrkräfte an städtischen Schulen, Herne, 2009/2010

Schulform	Lehrer Insgesamt	Lehrer weiblich	Lehrer Teilzeit	Lehrer weiblich/ Lehrer Insgesamt	Lehrer Teilzeit/ Lehrer Insgesamt
Grundschulen	369	329	133	89,2%	36,0%
Förderschulen	145	96	33	66,2%	22,8%
Hauptschulen	136	74	36	54,4%	26,5%
Realschulen	139	93	53	66,9%	38,1%
Gymnasien	269	139	84	51,7%	31,2%
Gesamtschulen	231	125	74	54,1%	32,0%
Insgesamt	1.289	856	413	66,4%	32,0%

Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Mit Ausnahme der Förderschulen liegen zusätzlich zu den Lehrerdaten auch Angaben zur Anzahl der erteilten Unterrichtsstunden vor. Die Anzahl der geleisteten Unterrichtsstunden pro 100 Schüler kann als zusätzlicher Hinweis auf die Betreuungsintensität an den Schulen gesehen werden. An den Hauptschulen stellt sich das Verhältnis, mit 188,6 Wochenstunden pro 100 Schüler zum Schuljahr 2009/2010 am günstigsten dar.

Tab. D5: Erteilte wöchentliche Unterrichtsstunden, Herne, 2009/2010

Schulform	Erteilte wöchentliche Unterrichtsstunden		von hauptamt- lichen Lehrern erteilte Stunden / Stunden insgesamt	Stunden insgesamt pro 100 Schüler
	Insgesamt	durch haupt- amtliche Lehrkräfte		
Grundschule	7.935	7.759	97,8%	137,6
Hauptschule	2.921	2.883	98,7%	188,6
Realschule	3.003	2.959	98,5%	125,6
Gesamtschule	4.445	4.347	97,8%	146,7
Gymnasium	5.562	5.291	95,1%	130,2

Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Fachbereich Schule und Weiterbildung

D4 Ganztägige Bildung, Erziehung und Betreuung

In den zurückliegenden Jahren hat eine spezifische Form von Schule stark an Bedeutung gewonnen: die Ganztagsschule. Im Gegensatz zum „traditionellen“ Modell der Halbtagschule sind Ganztagschulen - neben ihrer grundsätzlich längeren Öffnungszeit - vor allem dadurch gekennzeichnet, dass Lehrkräfte gemeinsam mit Fachkräften aus den Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe, des Sports, der Kirchen und Wohlfahrtsverbände, von Kultureinrichtungen und vielen weiteren Institutionen, ein breites Spektrum zusätzlicher Lern- Förder- und Freizeitangebote anbieten (vgl. Börner et al. 2011).

Gründe für den Ausbau der Ganztagsschule sind unter anderem veränderte Familienstrukturen und die Ausweitung der Erwerbsbeteiligung von Frauen. Immer mehr Eltern sind zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf auf Betreuungsmöglichkeiten über die reine Schulzeit hinaus angewiesen. Vor allem aber verbinden sich mit der Ausdehnung der Schulzeit in den Nachmittag auch bildungspolitische Zielsetzungen. Durch die Verknüpfung des Unterrichts mit außerschulischen Lerninhalten, ergeben sich verbesserte Voraussetzungen für die individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen (BMBFSJ 2005: 350ff).

Grundsätzlich muss zwischen gebundenen-, erweiterten gebundenen- und offenen Ganztagschulen unterschieden werden. In gebundenen Ganztagschulen nehmen alle Schülerinnen und Schüler an den Ganztagsangeboten teil, die an mindestens drei, bei erweiterten gebundenen Ganztagschulen an mindestens vier Tagen in der Woche, in der Regel bis 15 Uhr stattfinden. Weitere freiwillige Angebote, auch nach 15 Uhr oder an weiteren Wochentagen, sind darüber hinaus möglich.

Im Gegensatz zu den gebundenen Ganztagsklassen, die weitestgehend geschlossen an den nachmittäglichen Unterrichts- und Förderangeboten teilnehmen, stellt der offene Ganztag ein freiwilliges Betreuungsangebot im Primarbereich dar.

Das heißt, dass Eltern selber entscheiden können, ob ihr Kind an den nachmittäglichen Angeboten teilnehmen soll oder nicht. Die Anmeldung zur Teilnahme an den Ganztagsangeboten erfolgt für ein Schuljahr und ist dann für diesen Zeitraum verpflichtend. Die nachmittägliche Betreuung dauert in der Regel bis 16 Uhr.

Derzeit werden 25 Grundschulen als offene Ganztagschulen (OGS) geführt. Damit verfügen rund 92,6 Prozent der Herner Grundschulen über verlässliche Betreuungsmöglichkeiten über die Unterrichtszeit hinaus.

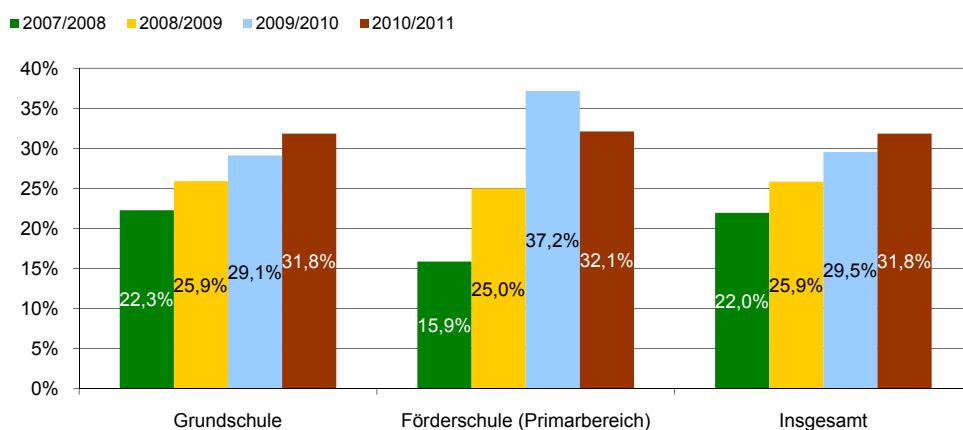
Die Zahl der Grundschüler, die den offenen Ganztag in Anspruch nimmt, hat in den zurückliegenden Jahren stetig zugenommen. Von 1.404 Kindern im Schuljahr 2007/2008 ist die Zahl auf 1.778 Kinder im Schuljahr 2010/2011 gestiegen. Damit besucht aktuell fast ein Drittel (31,8 Prozent) aller Grundschulkinder den offenen Ganztag.

Der Auslastungsgrad der Angebote der offenen Ganztagsgrundschulen liegt aktuell bei über 95 Prozent, wobei die Nachfrage an einigen Standorten das Platzangebot übersteigt.

Im Vorjahr lag der Anteil der Grundschüler im offenen Ganztags bei 29,1 Prozent und damit über dem Landesschnitt (27,1 Prozent)

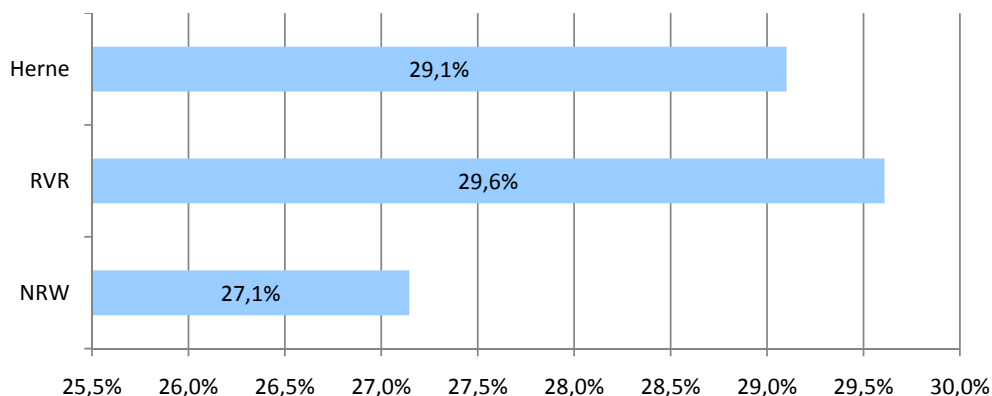
Auch die Förderschulen bieten im Primarbereich das Angebot der offenen Ganztagschule an. Zum Schuljahr 2010/2011 nehmen fast ein Drittel (32,1 Prozent) aller Förderschüler im Primarbereich an der offenen Ganztagsbetreuung teil.

Abb. D9: Anteil der Grundschüler im offenen Ganztags 2007/2008 bis 2010/2011



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

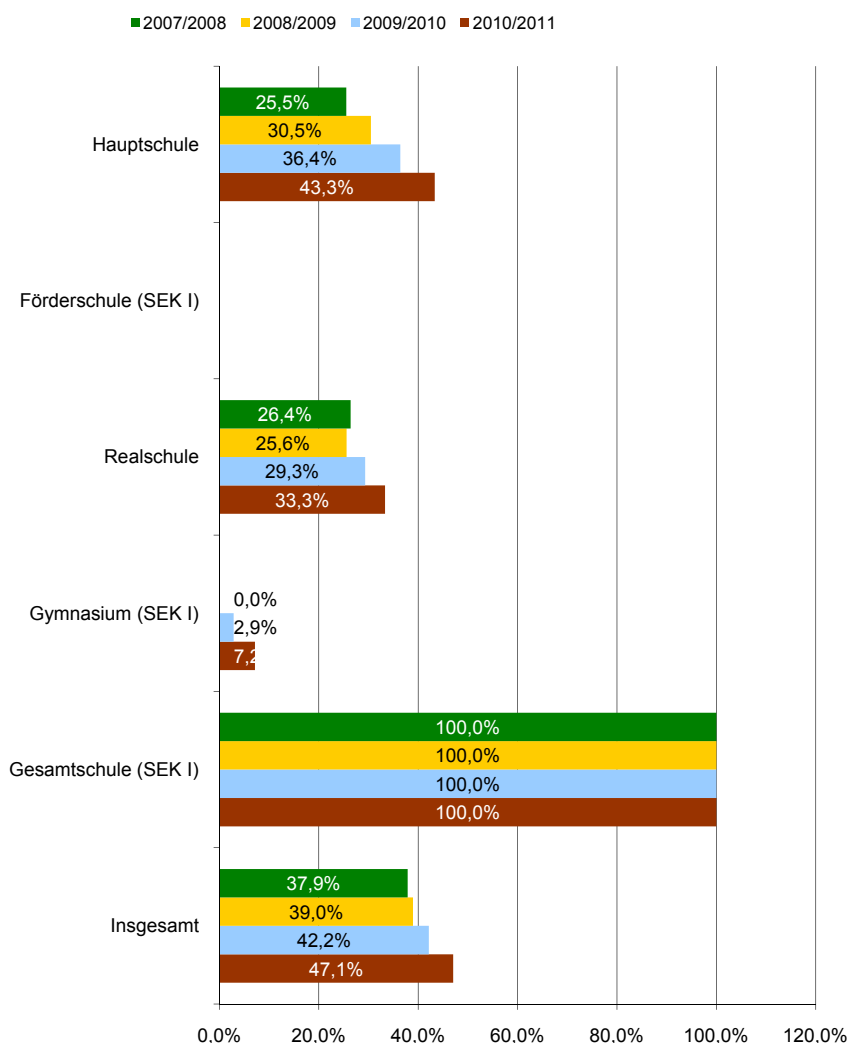
Abb. D10: Anteil der Grundschüler im offenen Ganztags in Herne, RVR und NRW, 2009/2010



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Auch im Sekundarbereich I werden immer mehr Schulen als Ganztagschulen geführt. Neben allen Gesamtschulen, der Gustav-Adolf-Hauptschule sowie der Realschule Sodingen, die bereits auf eine langjährige Erfahrung mit dem Ganztagsbetrieb zurückblicken können, erfolgte die Einführung an weiteren Schulen ab 2006.¹ Aktuell besteht an fast allen Schulformen die Möglichkeit einer nachmittäglichen Betreuung in Form des Ganztags.²

Abb. D11: Anteil der Schüler (SEK I) an städtischen Schulen im (erweiterten) gebundenen Ganztags Herne, 2007/2008 bis 2010/2011



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Fachbereich Schule und Weiterbildung

¹ Gebundene Ganztagsklassen finden sich neben den Gesamtschulen an der Gustav-Adolf-Hauptschule, der Realschule Sodingen, der Realschule Crange und dem Gymnasium Wanne. Erweiterte Ganztagschulen sind die Hauptschulen Hans-Tilkowski und Melanchthon. Darüber hinaus werden Förderschulen mit dem Schwerpunkt Geistige Entwicklung als Ganztagschulen geführt.

² Über das Angebot des Ganztags hinaus gibt es weitere Möglichkeiten der nachmittäglichen Betreuung, die allerdings nicht Gegenstand der Betrachtung sind.

D5 Sonderpädagogische Förderung und Inklusion

Ziel sonderpädagogischer Förderung ist es, Kinder und Jugendliche, die von Behinderungen oder Beeinträchtigungen bedroht sind, so zu unterstützen, dass ihnen eine möglichst autonome Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht wird (Werning/Reiser2008: 505).

Zum Schuljahr 2010/2011 hatten insgesamt 1.091 Schülerinnen und Schüler an den allgemeinbildenden Schulen einen festgestellten sonderpädagogischen Förderbedarf. Dies entspricht 6,0 Prozent aller Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen. 61,9 Prozent der Kinder mit Förderbedarf sind Jungen. 22,6 Prozent haben eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit.

Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der förderbedürftigen Kinder leicht zurückgegangen. Im Schuljahr 2009/2010 hatten 1.104 Kinder einen sonderpädagogischen Förderbedarf, was 5,9 Prozent der Gesamtschülerzahl entspricht.

Je nach Art der Beeinträchtigung werden förderbedürftige Kinder bestimmten Förderschwerpunkten zugewiesen:

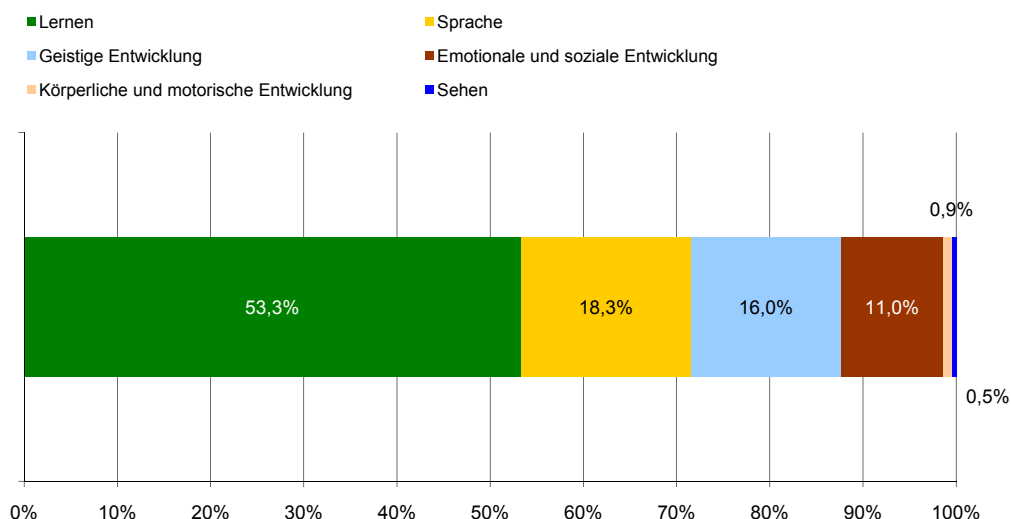
- Lernen: Förderbedarf im (schulischen) Lern- und Leistungsverhalten
- Sprache: Förderbedarf im Bereich der sprachlichen Entwicklung
- Emotionale und soziale Entwicklung: Förderbedarf im Bereich der Erlebens- und Verhaltensregulation
- Geistige Entwicklung: Förderbedarf bei kognitiven Entwicklungsdefiziten
- Körperliche und motorische Entwicklung: Förderbedarf bei Beeinträchtigung des Bewegungsapparats
- Hören: Förderbedarf bei Hörschädigungen
- Sehen: Förderbedarf bei Sehbehinderungen (Werning/Reiser : 506)

Über die Hälfte (53,3 Prozent) der Herner Schülerinnen und Schüler mit festgestelltem Förderbedarf sind dem Förderschwerpunkt Lernen zugeordnet.

Eine „Lernbehinderung liegt vor, wenn die Lern- und Leistungsausfälle schwerwiegender, umfänglicher und langdauernder Art sind und durch Rückstand der kognitiven Funktionen oder der sprachlichen Entwicklung oder des Sozialverhaltens verstärkt werden“ (AO-SF NRW §5(1), 2011).

Die Wahrscheinlichkeit eines Förderbedarfs im Schwerpunkt Lernen ist - statistisch betrachtet – mit der sozialen Herkunft verknüpft. Defizite im Lern- und Leistungsverhalten lassen sich insofern als Hinweis auf primäre Herkunftseffekte interpretieren.

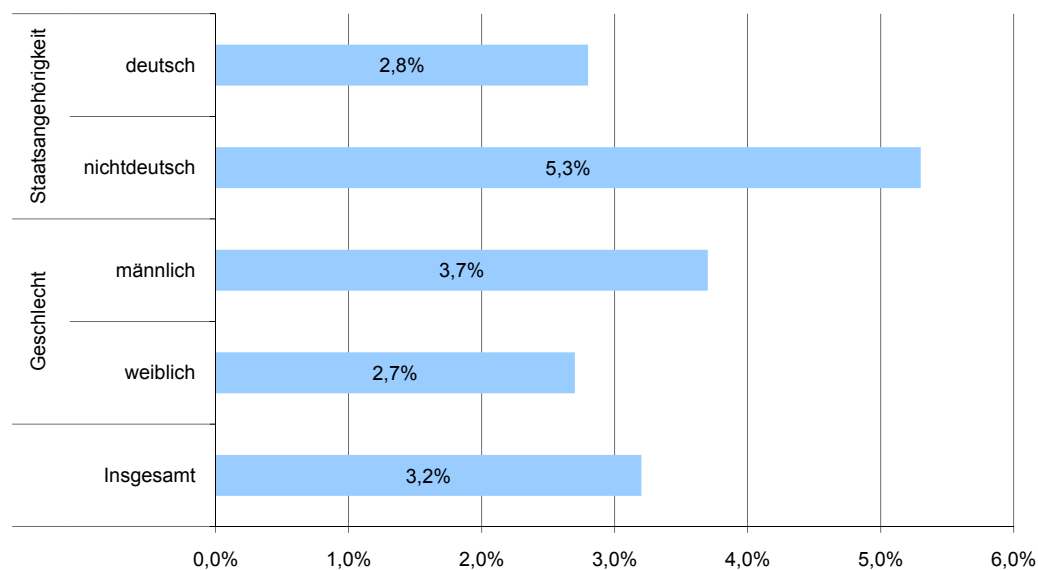
Abb. D12: Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf nach Förderschwerpunkten, Herne, 2010/2011



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Insgesamt haben 3,2 Prozent der Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen einen sonderpädagogischen Förderbedarf im Bereich Lernen. Innerhalb der Gruppe der Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit ist der Wert mit 5,3 Prozent deutlich höher. Auch haben Jungen häufiger einen sonderpädagogischen Förderbedarf im Bereich Lernen als Mädchen.

Abb. D13: Schüler mit Förderbedarf Lernen an allen Schülern nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht, Herne, 2010/2011



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Kennzeichnend für das deutsche Schulsystem ist ein Nebeneinander von Regelschulen und einem nach verschiedenen Förderschwerpunkten ausdifferenzierten Förderschulwesen. In Herne gibt es aktuell acht Förderschulen, mit den Förderschwerpunkten Lernen, Sprache, emotionale- und soziale Entwicklung sowie geistige Entwicklung. Diese werden im Schuljahr 2010/2011 von 910 Schülerinnen und Schülern besucht.¹

Tab. D6: Förderschulen nach Förderschwerpunkten und Schülerzahl, Herne, 2010/2011

Schule	Förder- schwerpunkte	Anzahl Schülerinnen und Schüler		
		Insgesamt	Primarstufe	SEK I
Astrid-Lindgren-Schule	Lernen	138	52	86
Viktor-Reuter Schule	Lernen	122	36	86
Paul-Klee Schule	Lernen	109	24	85
Schule an der Dorneburg	Lernen	84	22	62
	Emotionale und soziale Entwicklung	49		49
Janosch-Schule	Emotionale und soziale Entwicklung	48	48	–
	(Schule für Kranke)	12	–	–
Erich-Kästner Schule	Sprache	173	173	–
Robert Brauner Schule	Geistige Entwicklung	76	–	–
Schule am Schwalbenweg	Geistige Entwicklung	99	–	–
Insgesamt	Insgesamt	910	355	368

Datenbasis: Fachbereich Schule und Weiterbildung

Die in Deutschland gängige Praxis der institutionellen Trennung von Schülerinnen und Schülern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf wird zunehmend in Frage gestellt. Auch wenn ein großer Teil der förderbedürftigen Kinder in Herne nach wie vor eine Förderschule besucht, ist das politische Bestreben zur Öffnung der Regelschulen für Kinder und Jugendliche mit Benachteiligungen unverkennbar. Mit der Ausweitung des Gemeinsamen Unterrichts an Grundschulen sowie durch die Einrichtung integrativer Lerngruppen an weiterführenden Schulen wer-

¹ Die Schülerzahl umfasst auch zwölf Schülerinnen und Schüler der Schule für Kranke, die der Janosch-Förderschule zugeordnet ist. Die Schule für Kranke ist eine Schulform eigener Art. Unterrichtet werden Kinder und Jugendliche aller Schulformen, die aufgrund einer längeren Abwesenheit erst wieder Anschluss an ihre Klasse finden müssen.

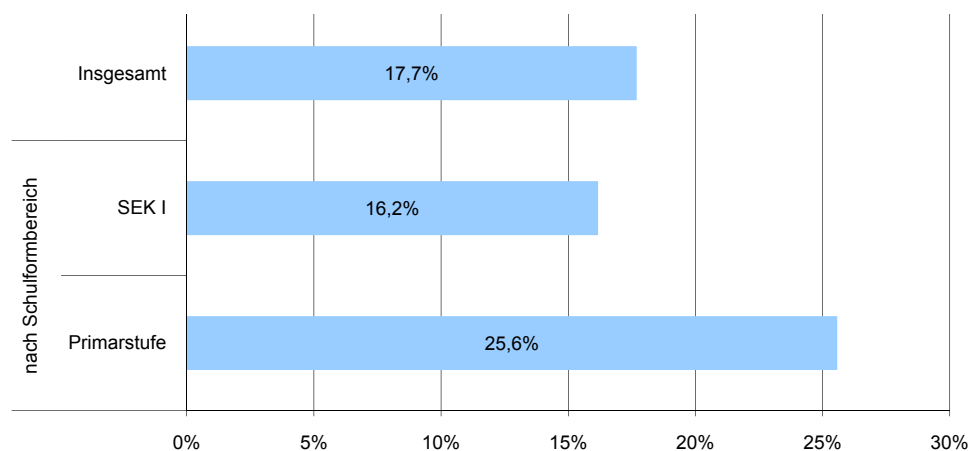
den Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf zunehmend auch an regulären Schulen unterrichtet.

Zum Schuljahr 2010/2011 besuchen 193 Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf eine reguläre Schule. Damit werden 17,7 Prozent aller Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf integrativ beschult.

Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum hat der Anteil integrativ beschulter Kinder leicht zugenommen. 2009/2010 lag er bei 16,4 Prozent (181 Schülerinnen und Schüler). Im Landesvergleich (2009/2010: 14,1 Prozent)² ist der Anteil integrativ beschulter Kinder in Herne überdurchschnittlich hoch.

Von den integrativ beschulten Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf besuchen zum Schuljahr 2010/2011 122 (63,2 Prozent) eine Grundschule, 63 (32,6 Prozent) eine Hauptschule, fünf (2,6 Prozent) eine Realschule und drei (1,6 Prozent) eine Gesamtschule.

Abb. D14: Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die eine reguläre Schule besuchen (Integrationsanteile), nach Schulformstufen*, Herne, 2010/2011



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

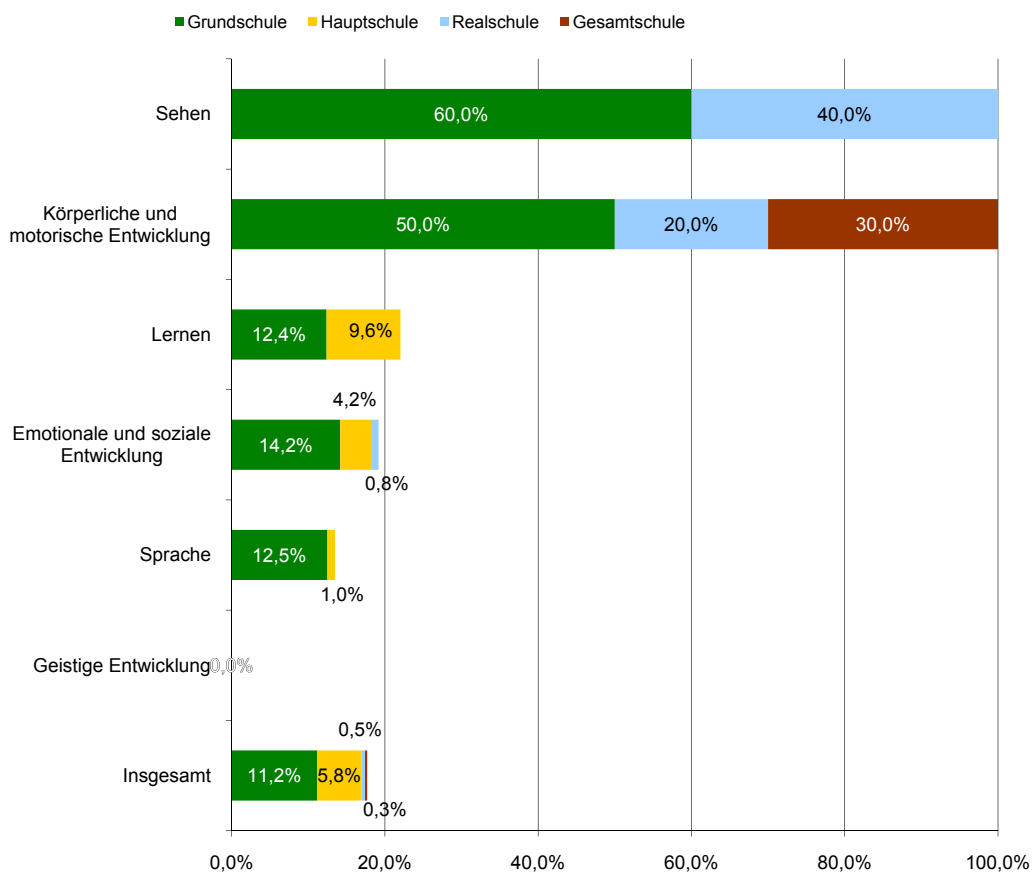
*Berechnung der Integrationsanteile für Grundschule und Sekundarstufe I ohne Berücksichtigung des Förderschwerpunkts Geistige Entwicklung

Der Anteil integrativ beschulter Kinder ist im Primarbereich damit erwartungsgemäß höher als im Sekundarbereich.

Eine Differenzierung nach Förderbereichen zeigt, dass 22,0 Prozent der Kinder mit Förderschwerpunkt Lernen integrativ beschult werden, von denen mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung 19,2 Prozent. Unterdurchschnittliche Anteile ergeben sich in den Bereichen Sprache (13,5 Prozent) und geistige Entwicklung (0 Prozent).

² SchVw NRW 5/2011: 154

Abb. D15: Anteil Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die eine reguläre Schule besuchen (Integrationsanteile), nach Förderschwerpunkten und besuchter Schulform, Herne, 2010/2011



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Exkurs 5

Inklusion und Kompetenzzentrum für sonderpädagogische Förderung

Im pädagogischen Kontext meint Inklusion - in einer ersten Annäherung - die gemeinsame Beschulung von Kindern mit und ohne Behinderung. Im Gegensatz zur gegenwärtig verbreiteten Praxis der Verteilung von Kindern auf Förder- und Regelschulen fordert das Konzept eine gemeinsame Schule für alle.

Mit der Unterzeichnung der UN Behindertenrechtskonvention im Jahr 2006 und der Ratifizierung durch die Bundesrepublik im Jahr 2009 hat sich Deutschland dazu verpflichtet ein inklusives Schulsystem aufzubauen. Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf erhalten damit einen Rechtsanspruch auf Besuch einer Regelschule. Ende 2010 hat sich der Landtag von Nordrhein-Westfalen für die Entwicklung eines inklusiven Schulsystems ausgesprochen.

Sowohl für die Förder- als auch für die Regelschulen hat dies große Auswirkungen. Während Förderschulen zukünftig mit rückläufigen Schülerzahlen zu rechnen haben, stehen Regelschulen vor der Aufgabe, Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Schulalltag zu integrieren. Angesichts des hochselektiven Charakters des deutschen Schulsystems bedeutet dies eine große Herausforderung. Demgegenüber zeigen Studien, dass leistungsschwache Schülerinnen und Schüler in heterogenen, integrativen Lerngruppen im Schnitt bessere Entwicklungen zeigen als in der Förderschule. (vgl. Werning 2011)

Um dem Wunsch der Familien auf eine Beschulung an Regelschulen nachzukommen, wurde in den vergangenen Jahren der Gemeinsame Unterricht (GU) im Primarbereich ausgebaut sowie integrative Lerngruppen an weiterführenden Schulen eingerichtet. In integrativen Lerngruppen können Schüler mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf zielfähig (verschiedene Bildungsziele in einer Klasse) unterrichtet werden.

Während integrative Lerngruppen in Herne bislang nur an den Hauptschulen zur Verfügung standen, wurden sie erstmals zum Schuljahr 2011/2012 an allen regulären Schulformen der Sekundarstufe I eingerichtet.

Um Schulen bei der Umsetzung von Inklusion zu unterstützen wurden unter anderem Kompetenzzentren für sonderpädagogische Förderung, als Modellprojekt des Landes NRW, eingerichtet.

Das schulische Netzwerk des Kompetenzzentrums für sonderpädagogische Förderung (KsF) hat unter Federführung der Paul-Klee-Schule mit Beginn des Schuljahres 2010/2011 seine Arbeit im Stadtbezirk Sodingen aufgenommen. Gemäß des Errichtungserlasses des Ministeriums für Schule und Weiterbildung verfolgt es in den Bereichen Beratung, Diagnostik, Prävention und Unterricht die Zielsetzung, die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit den Förderbedarfen Lernen, Sprache oder emotionale und soziale Entwicklung durch Kooperation der Schulen des Netzwerks untereinander und mit anderen, außerschulischen Partnern (wie z.B. der Jugendhilfe) zu verringern.

Nachdem im Schuljahr 2010/2011 der Schwerpunkt der Netzwerkarbeit darin bestand, neben der Schaffung von Arbeitsstrukturen und der Implementierung von Verfahrensabläufen erste fachliche Kontakte in den Bereichen Beratung und Diagnostik zwischen dem sonderpädagogischen System und den Regelschulen zu knüpfen, wird im aktuellen Schuljahr die konkrete präventive und unterrichtliche Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern mit erhöhtem Förderbedarf Hauptanliegen des KsF sein.

Die ursprünglich auf Integration angelegte Zielsetzung des KsF erfährt durch die Bildungslandschaft bestimmenden Forderungen nach Errichtung eines inklusiven Schul- und Bildungssystems eine Akzentverschiebung, die die weitere Arbeit des KsF vermutlich nicht unberührt lassen wird: Weniger ist ausschließlich an einer Anpassung des Kindes mit erhöhtem Förderbedarf für das Regelschulsystem zu arbeiten; mehr wird an die Regelsysteme die Forderung zu stellen sein, ihre systemischen Bedingungen für die Individualität eines jeden Kindes anzupassen und zukünftig jedem Kind einen den Bedarfen entsprechenden Lernort vorzuhalten.

Das KsF ermöglicht durch Kommunikation und Interaktion in einem interdisziplinären Netzwerk für diese Entwicklung wichtige Erfahrungen und Impulse.

D6 Übergänge

Übergänge im Bildungswesen haben einen prägenden Einfluss auf die Bildungsbiographie von Kindern und Jugendlichen. Der Beginn des Kindergartens, die Einschulung, der Wechsel auf die weiterführende Schule, der Eintritt in den Beruf oder die Immatrikulation an einer Universität – all diese biographischen Stationen markieren einen neuen Lebensabschnitt und sind jeweils mit spezifischen Entscheidungssituationen und Anpassungserfordernissen verknüpft. Mit Übergangsentscheidungen werden unterschiedliche biographische Pfade eingeschlagen, werden unterschiedliche Lebenswege mehr oder weniger wahrscheinlich.

Der Bildungsforschung gelten Übergänge längst als „Gelenkstellen der Bildungskarriere“ (BMBF 2010: 5), als entscheidende Stationen für die Entstehung von Bildungsungleichheit.

D6.1 Einschulung

Welche Kinder in Nordrhein-Westfalen schulpflichtig werden, wird durch den Stichtag für das Einschulungsalter bestimmt. Kinder, die bis zum Stichtag das sechste Lebensjahr vollenden, werden schulpflichtig. In den letzten Jahren wurde dieser Stichtag schrittweise nach hinten verlegt und damit das Einschulungsalter gesenkt. Gemäß der aktuellen landesgesetzlichen Regelung wird der Stichtag vom Schuljahr 2011/2012 an der 30. September sein.

Schuljahr	Stichtag für das Einschulungsalter
bis 2006/2007:	30. Juni
2007/2008:	31. Juli
2008/2009:	31. Juli
2009/2010:	31. August
2010/2011:	31. August
ab 2011/2012:	30. September

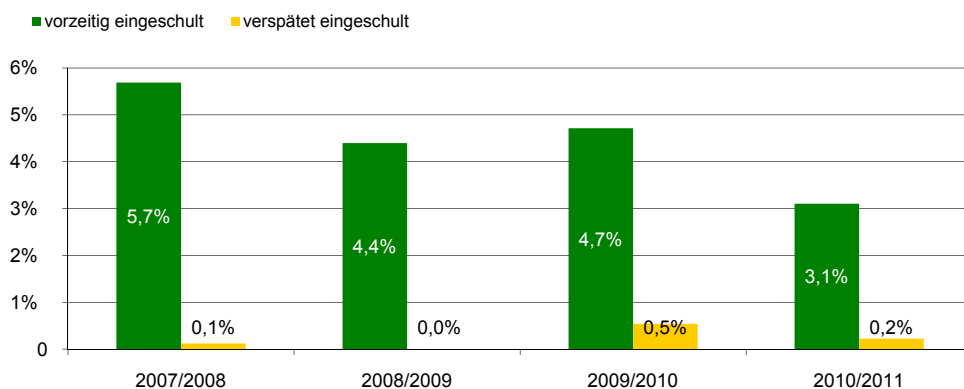
Die Zustimmung der Schulleitung vorausgesetzt, können Eltern ihre Kinder vorzeitig einschulen lassen. Eine vorzeitige Einschulung kann dann in Frage kommen, wenn Kinder bereits eine überdurchschnittliche Entwicklungsreife aufweisen. Auch

eine verspätete Einschulung ist möglich, wenn Kinder, zum Beispiel aufgrund gesundheitlicher Probleme zunächst von der Einschulung zurückgestellt werden.

Zu Beginn des Schuljahres 2010/2011 wurden insgesamt 1.353 Kinder eingeschult, davon 42 Kinder vorzeitig. Das entspricht 3,1 Prozent aller eingeschulten Kinder. Demgegenüber wurden nur 0,2 Prozent der Kinder verspätet eingeschult.

Im Zeitvergleich ist ein Rückgang des Anteils vorzeitig eingeschulter Kinder festzustellen. So wurden im Schuljahr 2007/2008 noch 5,7 Prozent der eingeschulten Kinder vorzeitig eingeschult. Erklärung für den Rückgang des Anteils vorzeitig eingeschulter Kinder dürfte das Vorziehen des Einschulungsalters sein.

Abb. D 16: Anteil vorzeitiger und verspäteter Einschulungen, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011

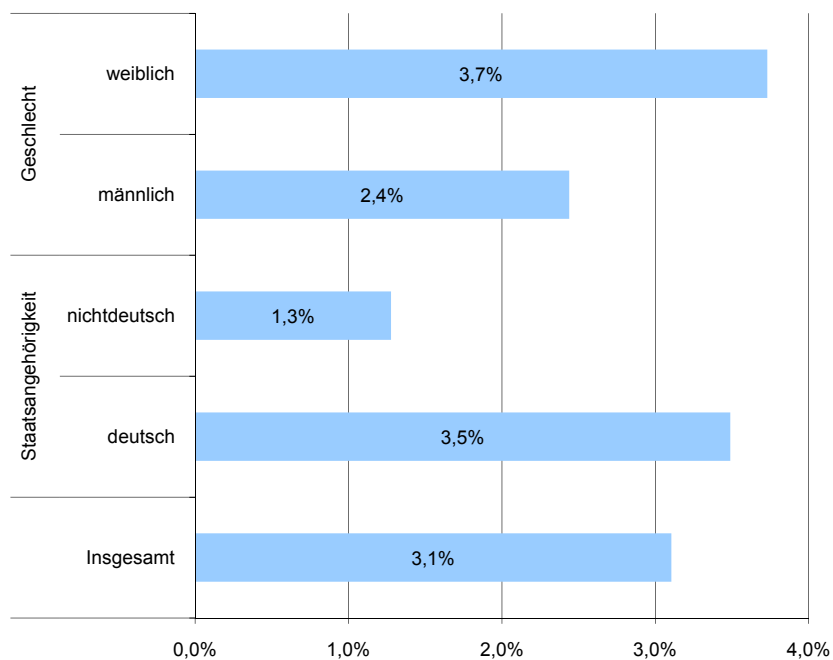


Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

In einer nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit differenzierten Betrachtung zeigt sich, dass die Häufigkeit einer vorzeitigen Einschulung zwischen Jungen und Mädchen als auch zwischen Schülerinnen und Schülern mit deutscher und nicht-deutscher Staatsangehörigkeit erheblich variiert.

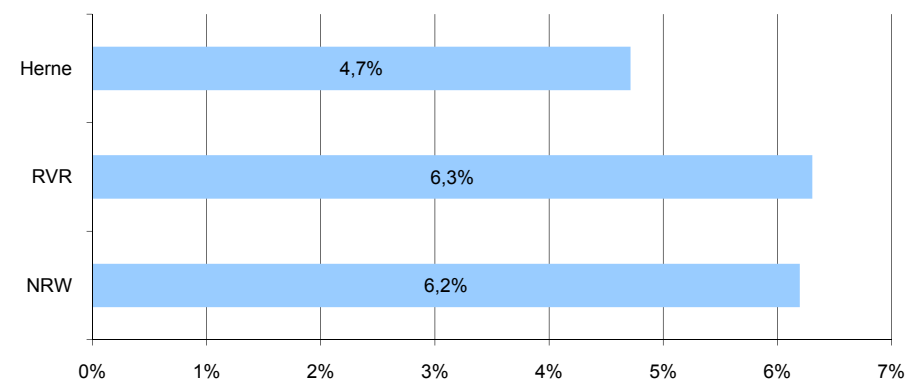
Im Landes- wie im regionalen Vergleich zeigt sich, dass der Anteil vorzeitig eingeschulter Kinder in Herne unterdurchschnittlich ist.

Abb. D17: Anteil vorzeitiger Einschulungen nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht, Herne, 2010/2011



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Abb. D18: Anteil vorzeitiger Einschulungen in Herne, RVR, NRW, 2009/2010



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

D6.2 Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I

Der Übergang von der Grundschule auf eine weiterführende Schule hat einen starken Einfluss auf die Bildungsbiographie und die weiteren Entwicklungschancen von Kindern. An dieser bildungsbiographischen Gelenkstelle werden Schülerinnen und Schüler auf die unterschiedlichen Schulformen des mehrgliedrigen Schulsystems verteilt. Auch wenn das Schulsystem prinzipiell offen ist, also Wechsel zwischen den Schulformen auch zu einem späteren Zeitpunkt möglich sind und beispielsweise auch im Anschluss an die Realschule noch das Abitur gemacht werden kann, stellen solche Wechsel de facto die Ausnahme dar. Vielmehr bilden die unterschiedlichen Schulformen unterschiedliche Lern- und Entwicklungsmilieus. Das bedeutet, dass Schülerinnen und Schüler „zusätzlich zu ihren persönlichen, intellektuellen und sozioökonomischen Ressourcen je nach besuchter Schulform bessere oder schlechtere Entwicklungschancen erhalten“ (Maaz/Baumert/Cortina 2008: 222). Mit dem Übergang auf eine weiterführende Schule wird insofern nicht nur die weitere schulische Laufbahn festgelegt, sondern bereits die berufliche Entwicklung und spätere gesellschaftliche Positionierung vorgezeichnet. In diesem Zusammenhang wird häufig über den im internationalen Maßstab sehr frühen Übergang von der Grundschule auf die weiterführende Schule diskutiert.

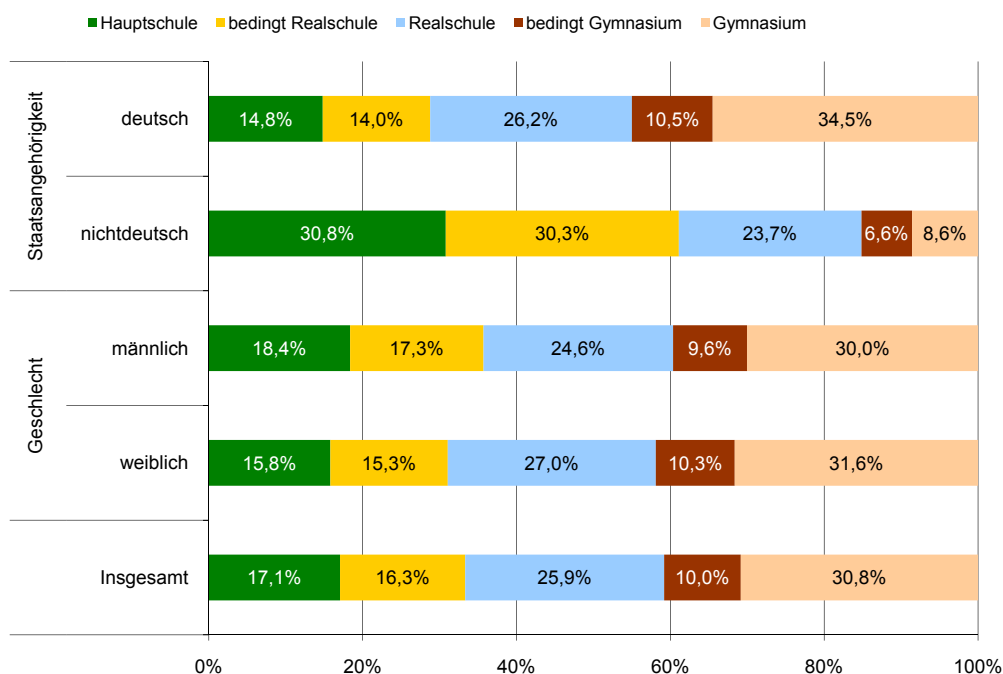
Besonders problematisch ist, dass es soziale Ungleichheiten beim Übergang auf die weiterführende Schule gibt. In verschiedenen Studien konnte gezeigt werden, dass Kinder und Jugendliche aus bildungsferneren Elternhäusern deutlich geringere Chancen haben, auf ein Gymnasium zu wechseln, als Kinder aus höheren Bildungsschichten (vgl. Maaz et al 2010: 34). Dabei zeigt sich, dass diese Ungleichheiten allein durch unterschiedliche Leistungsniveaus nicht erklärt werden können. Selbst bei gleicher Leistung kommt es zu sozialen Disparitäten. Hierfür werden insbesondere Unterschiede im Entscheidungsverhalten verantwortlich gemacht, die darin gründen, dass die Bildungsziele von Menschen in der Regel an der eigenen sozioökonomischen Position orientiert sind.

Ebenfalls einen Einfluss auf die Schulwahl haben die Übergangsempfehlungen der Grundschulen, die mit dem Halbjahreszeugnis der vierten Klasse ausgesprochen werden. Lehrerempfehlungen sind in Nordrhein Westfalen zwar nicht mehr bindend, beeinflussen die Entscheidung der Eltern aber doch stark. Nach dem nordrhein-westfälischen Schulgesetz sollen diese Empfehlungen ausschließlich auf „Grundlage des Leistungsstands, der Lernentwicklung und der Fähigkeiten der Schülerin oder des Schülers“ (§ 11(4) SchulG NRW) gebildet werden. Demgegenüber deuten verschiedene Studien darauf hin, dass Lehrpersonen unbewusst auch andere Merkmale, beispielsweise die verfügbare und zu erwartende Unterstützung des Elternhauses in ihre Empfehlungen einfließen lassen. Kinder aus bildungsfernen Haushalten müssen damit zum Teil höhere Leistungen erbringen, um eine Gymnasialempfehlung zu erhalten (vgl. Nölle et al. 2011).

Von den 1.407 Schülerinnen und Schülern, die zum Schuljahr 2010/2011 von einer Grundschule auf eine der städtischen weiterführenden Schulen in Herne gewechselt sind, hatten 40,8 Prozent eine eingeschränkte oder uneingeschränkte Empfehlung zum Besuch eines Gymnasiums, 42,2 Prozent eine zumindest eingeschränkte Empfehlung für die Realschule und 17,1 Prozent eine Empfehlung zum Besuch einer Hauptschule.

Auffällig ist, dass Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit deutlich seltener eine Empfehlung fürs Gymnasium ausgesprochen wurde. Lediglich 15,2 Prozent erhielten eine (eingeschränkte) Empfehlung zum Besuch eines Gymnasiums. Spiegelbildlich hierzu wurde diesen Schülerinnen und Schülern deutlich häufiger der Besuch einer Hauptschule empfohlen.

Abb. D19: Verteilung der Grundschulempfehlungen von übergetretenen Schülern (Grundschule-SEK I)* nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht, Herne, 2010/2011



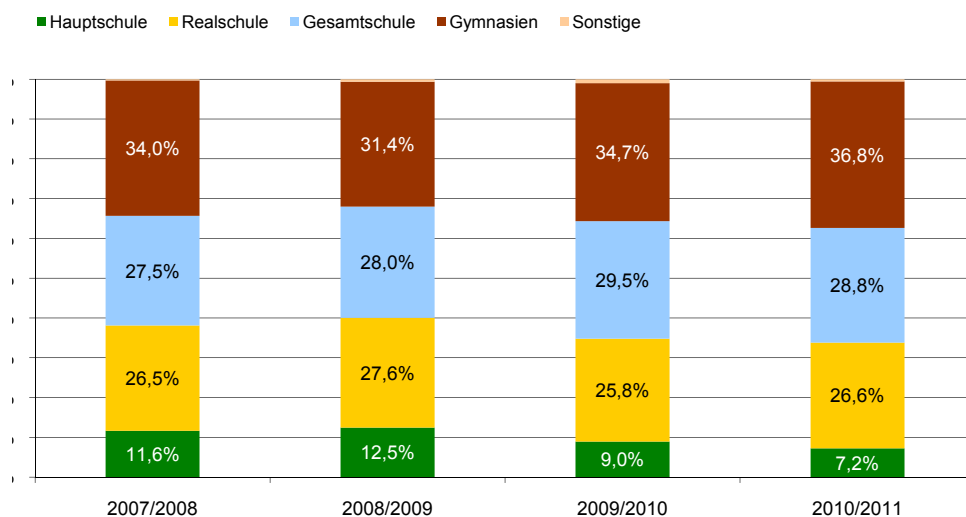
Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

*ohne Förderschulen und Hiberniaschule

Inwieweit diese Disparitäten ausschließlich auf unterschiedliche Kompetenzniveaus zurückzuführen sind oder ob und inwieweit andere Kriterien eine Rolle spielen, kann anhand der vorliegenden Daten nicht beantwortet werden.

Betrachtet man das tatsächliche Übergangsverhalten der Viertklässler, so ist im Zeitverlauf ein Trend zum Übergang auf höhere Schulformen, insbesondere zum vermehrten Übergang auf das Gymnasium festzustellen. Im Zeitraum zwischen 2007/2008 und 2010/2011 hat der Anteil der Übergänger auf das Gymnasium um 2,8 Prozentpunkte zugenommen. Zugleich weist die Hauptschule deutlich sinkende Übergangsquoten auf. Der Anteil ist um 4,4 Prozentpunkte zurückgegangen.

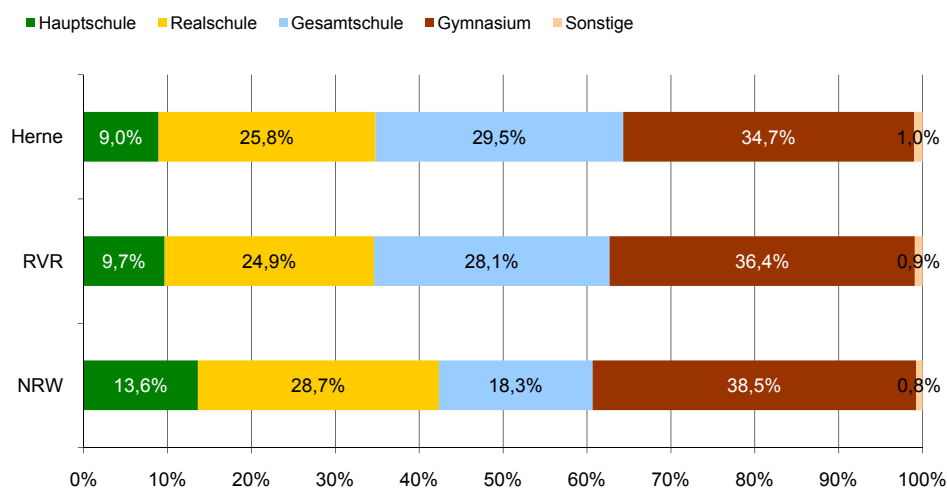
Abb. D20: Übergangsquoten von der Grundschule in die Sekundarstufe I, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Im landesweiten Vergleich weist Herne für das Schuljahr 2009/2010 unterdurchschnittliche Übergangsquoten sowohl für die Hauptschule als auch für das Gymnasium aus. Diese starken Abweichungen sind vor allem dem regional sehr unterschiedlichen Schulangebot geschuldet. So gibt es in Herne deutlich mehr Gesamtschulen als beispielsweise in den ländlichen Regionen Nordrhein-Westfalens. Doch auch im regionalen Vergleich zeigt sich, dass sowohl die Hauptschul- als auch die Gymnasialübergangsquote unterdurchschnittlich sind, wenngleich die Abweichungen deutlich geringer sind.

Abb. D21: Übergangsquoten von der Grundschule in die Sekundarstufe I in Herne, RVR und NRW, 2009/2010



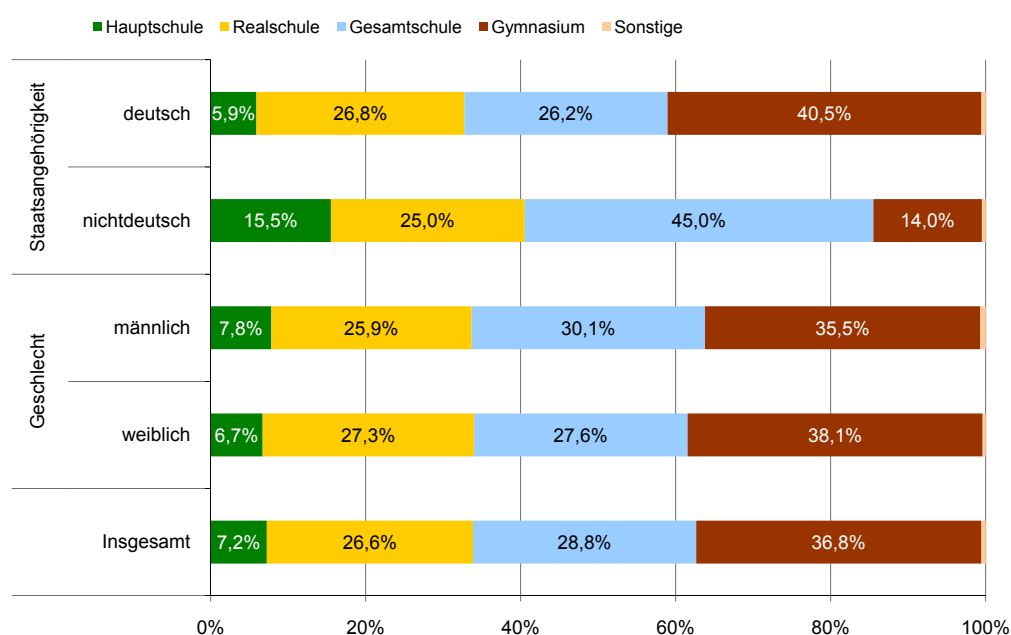
Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Ein Vergleich zwischen deutschen und nichtdeutschen Schülerinnen und Schülern zeigt, dass sich deren Übergangsverhalten deutlich unterscheidet. Kinder mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit (14,0 Prozent) wechseln beispielsweise sehr viel seltener auf ein Gymnasium als Kinder mit deutscher Staatsangehörigkeit (40,5 Prozent). Demgegenüber stehen auf Seiten der Kinder mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit deutlich höhere Übergangsanteile auf die Gesamtschule. 45 Prozent aller ausländischen Kinder wechselten nach der Grundschule auf die Gesamtschule. 45 Prozent aller ausländischen Kinder wechselten nach der Grundschule auf die Gesamtschule. Kinder mit deutscher Staatsangehörigkeit wechseln nur zu 26,2 Prozent auf diese Schulform. Deutliche Unterschiede zeigen sich auch hinsichtlich der Übergangshäufigkeit auf die Hauptschule. Während Kinder mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit zu 15,5 Prozent auf die Hauptschule wechseln, liegt der Anteil der Kinder mit deutscher Staatsangehörigkeit, die auf diese Schulform wechseln, hier bei nur 5,9 Prozent.

Hier sei noch einmal darauf verwiesen, dass eine nach der Staatsangehörigkeit der Kinder differenzierte Betrachtung zu einem anderen Ergebnis führt als bei Zugrundelegung des Merkmals Migrationshintergrund. Eine Erhebung des Schulamtes für die Stadt Herne in Kooperation mit der RAA kommt beispielsweise zu dem Ergebnis, dass tatsächlich über ein Viertel der Kinder mit Migrationshintergrund auf ein Gymnasium wechseln.

Damit bestätigt sich die Vermutung, dass eine Operationalisierung des Migrationshintergrunds über die Staatsangehörigkeit, die Bildungsungleichheit zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund überschätzt.

Abb. D22: Übergangsquoten von der Grundschule in die Sekundarstufe I nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht, Herne 2010/2011

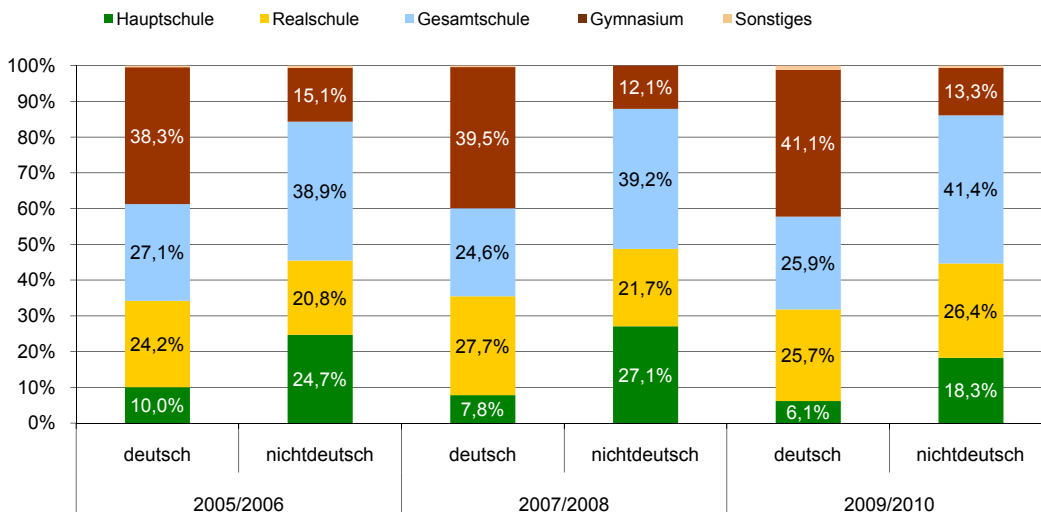


Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Betrachtet man die Übergänge deutscher und nichtdeutscher Kinder im Zeitvergleich so sind innerhalb beider Gruppen erhebliche Anteilsverschiebungen festzustellen. Im Betrachtungszeitraum 2005/2006 bis 2009/2010 ist der Anteil der Kinder, die auf eine Hauptschule wechseln, innerhalb beider Gruppen deutlich zurückgegangen. Im Gegenzug ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die an eine Realschule wechseln, gestiegen. Dies gilt ebenfalls sowohl für deutsche als auch für nichtdeutsche Schülerinnen und Schüler. Unterschiedliche Entwicklungsverläufe zeigen sich mit Blick auf die Anteile der Übergänge auf die Gesamtschule und das Gymnasium. Während innerhalb der Gruppe der Kinder mit deutscher Staatsangehörigkeit der Anteil der Übergänge auf das Gymnasium von 38,3 Prozent auf 41,1 Prozent gestiegen ist, ist der Anteil innerhalb der Gruppe der Kinder mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit leicht zurückgegangen, und zwar von 15,1 Prozent im Schuljahr 2005/2006 auf 13,3 Prozent im Schuljahr 2009/2010.

Eine gegenläufige Entwicklung ist in Bezug auf den Anteil der Übergänge zur Gesamtschule zu beobachten. Hier ist der Anteil der Übergänger innerhalb der Gruppe der Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit von 38,9 Prozent auf 41,4 Prozent gestiegen. Innerhalb der Gruppe der Kinder mit deutscher Staatsangehörigkeit ist der Anteil hingegen gesunken, von 27,1 Prozent im Schuljahr 2005/2006 auf 25,9 Prozent im Schuljahr 2009/2010.

Abb. D23: Übergangsquoten von der Grundschule in die Sekundarstufe I nach Staatsangehörigkeit, Herne, 2005/2006, 2007/2008 und 2009/2010



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Die Verschiebungen der Übergangsanteile im Zeitverlauf lassen sich dahingehend interpretieren, dass sowohl Kinder mit als auch Kinder ohne deutsche Staatsangehörigkeit verstärkt mittlere und höhere Bildungsgänge anstreben.

Allerdings ist es dadurch nicht zu einer Angleichung beider Gruppen gekommen. Vielmehr scheinen sich alte Unterschiede auf höherem Niveau fortzusetzen. So zeigen die Relativen Risiken (vgl. Tab. D7), dass es lediglich im Hinblick auf das Relative

Risiko des Übertritts zur Realschule zu einer Angleichung zwischen beiden Gruppen gekommen zu sein scheint. Mit Blick auf die übrigen Schulformen haben sich die Abstände sogar noch vergrößert.

Tab: D7: RRI nichtdeutscher Schüler zum Übergang von der Grundschule auf weiterführende Schulformen, Herne, 2005/2006, 2007/2008 und 2009/2010*

Schuljahr	2005/2006	2007/2008	2009/2010
Hauptschulen	2,47	3,47	3,00
Realschulen	0,86	0,78	1,03
Integrierte Gesamtschulen	1,44	1,59	1,6
Gymnasien	0,39	0,31	0,32

Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

*Referenzgruppe: Schüler mit deutscher Staatsangehörigkeit

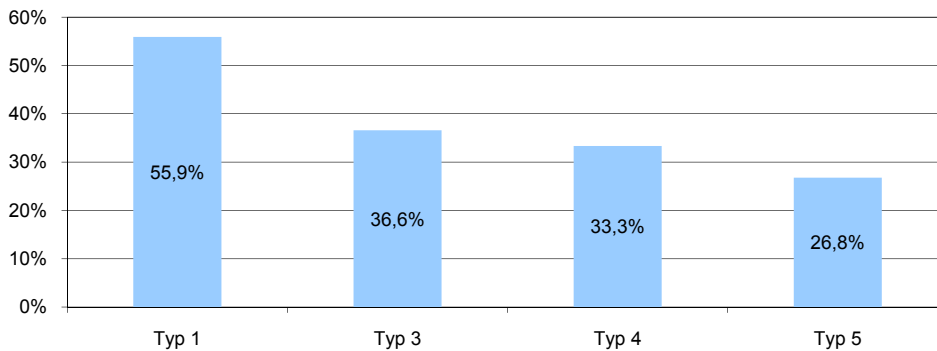
Zwischen den Grundschulen unterscheiden sich die Übergangszahlen auf die weiterführenden Schulen erheblich. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die auf das Gymnasium überwechseln, variiert zwischen den Grundschulstandorten zwischen 18,8 und 68,8 Prozent

Ordnet man die Grundschulen entsprechend ihrer räumlichen Lage den fünf Stadtbezirkstypen zu, so zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang. Der Anteil der Kinder die auf ein Gymnasium wechseln variiert mit der Prägung des Schulumfeldes durch SGB II Quote und Migrantenanteil. Da davon ausgegangen werden kann, dass ein nicht unerheblicher Teil der Schülerschaft einer Grundschule im näheren Schulumfeld wohnt, lässt sich dieses Ergebnis als Hinweis auf eine sozialräumliche Vorentscheidung von Bildungschancen werten.¹

Bezirkstyp	SGB II Quote	Anteil EW mit Migrationshintergrund
1	niedrig	niedrig
2	mittel	niedrig
3	mittel	mittel
4	mittel	hoch
5	hoch	hoch

¹ Von hohem Interesse wäre eine Auswertung nach dem Wohnort der Grundschüler. Leider lassen sich auf Basis der aktuell verfügbaren Daten keine Auswertungen mit Wohnortbezug durchführen, da keine adressscharfen Daten zu Verfügung stehen.

Abb. D24: Übergangsquoten von der Grundschule auf das Gymnasium nach räumlicher Prägung des Grundschulumsfelds durch SGB II Bezug und Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund, Herne, 2010/2011



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Bezirkstyp 2 wurde nicht mit einbezogen, da keine Grundschule in statistischen Bezirken des Typs 2 liegt.

D6.3 Übergang in die Sekundarstufe II

Zum Ende der Jahrgangsstufe 10 steht für viele Schülerinnen und Schüler die Entscheidung an, ob sie in eine Ausbildung wechseln oder die gymnasiale Oberstufe besuchen möchten, die zur allgemeinen oder fachgebundenen Hochschulreife führt. Im Vorfeld des Schuljahres 2010/2011 hatten erstmals auch die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 9 an den Herner Gymnasien diese Entscheidung zu fällen. Aufgrund der Schulzeitverkürzung an den Gymnasien auf zwölf Jahre (G8), beginnt die gymnasiale Oberstufe seit diesem Schuljahr bereits mit der Jahrgangsstufe 10, der sogenannten Einführungsphase.

Schüler der Real- und Hauptschulen, die nach Beendigung der 10. Klasse in die gymnasiale Oberstufe eines Gymnasiums, bzw. eine Gesamtschule gewechselt sind, sind zum Schuljahr 2010/2011 in die Jahrgangsstufe 11 eingestiegen. Ab dem Schuljahr 2011/2012 wechseln sie von der 10. Klasse in die Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe.

Von großer Bedeutung ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die nach Beendigung der Sekundarstufe I die gymnasiale Oberstufe an den Gymnasien und Gesamtschulen besuchen. Die Höhe der Übergangsquote hat einen Einfluss auf den zukünftigen Anteil eines Geburtsjahrgangs mit (Fach-)Hochschulzugangsberechtigung. Allerdings ist zu beachten, dass auch an späteren Punkten der Bildungsbiographie noch das (Fach-)Abitur erworben werden kann, beispielsweise an den Berufskollegs.

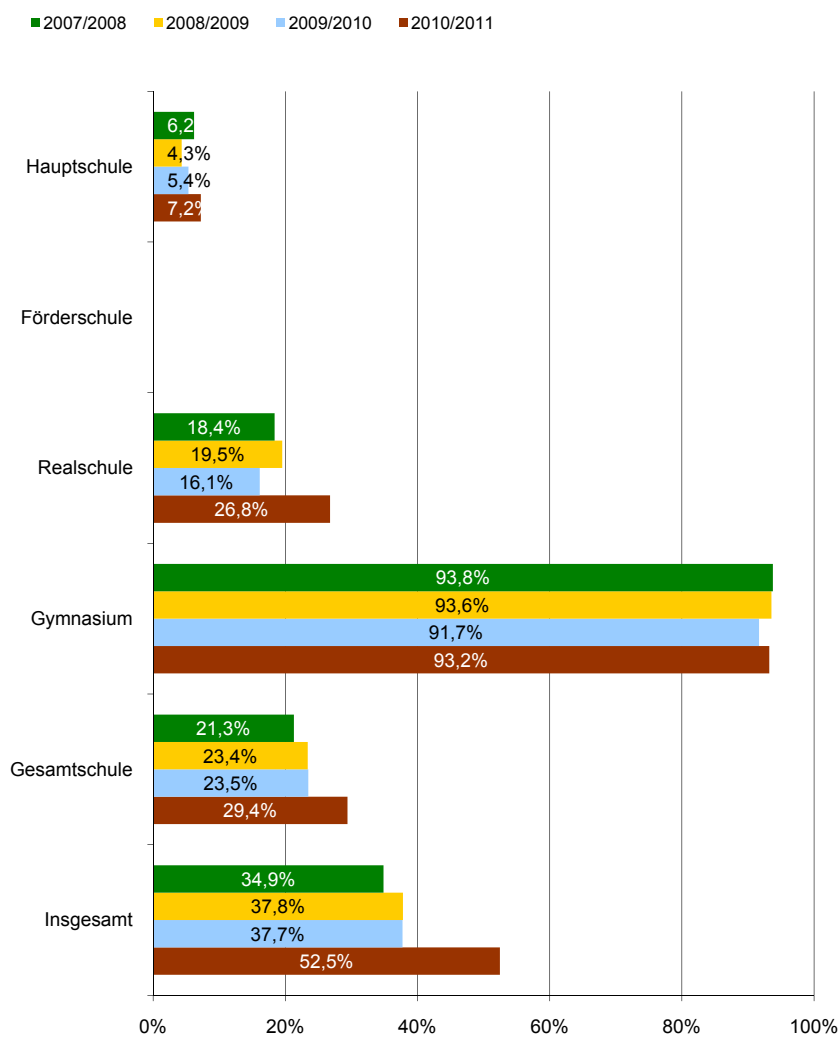
Zum Schuljahr 2010/2011 sind rund 52,5 Prozent der Schülerinnen und Schüler der SEK I-Abschlussklassen der Haupt-, Förder-, Real- und Gesamtschule sowie der Gymnasien in die Sekundarstufe II gewechselt. Auffällig ist, dass dieser Anteil im Vergleich zum Vorjahr deutlich zugenommen hat. So wechselten zum Schuljahr

2009/2010 „lediglich“ 37,7 Prozent der entsprechenden Schülerinnen und Schüler in die Oberstufe. Zu erklären ist dieser starke Anstieg zum einen dadurch, dass aufgrund der G8-Reform zwei gymnasiale Jahrgänge in die Oberstufe gewechselt sind. Da der Wechsel in die Oberstufe an dieser Schulform den Regelfall darstellt – 93,2 Prozent der Neunt- und Zehntklässler sind in die Oberstufe gewechselt – hat sich auch die Gesamtquote deutlich erhöht.

Zugleich ist aber auch zu beobachten, dass der Anteil der Schülerinnen und Schüler in den SEK I-Abschlussklassen der Real-, Haupt- und Gesamtschulen, die in die Sekundarstufe II gewechselt sind, deutlich höher war als in den Vorjahren.

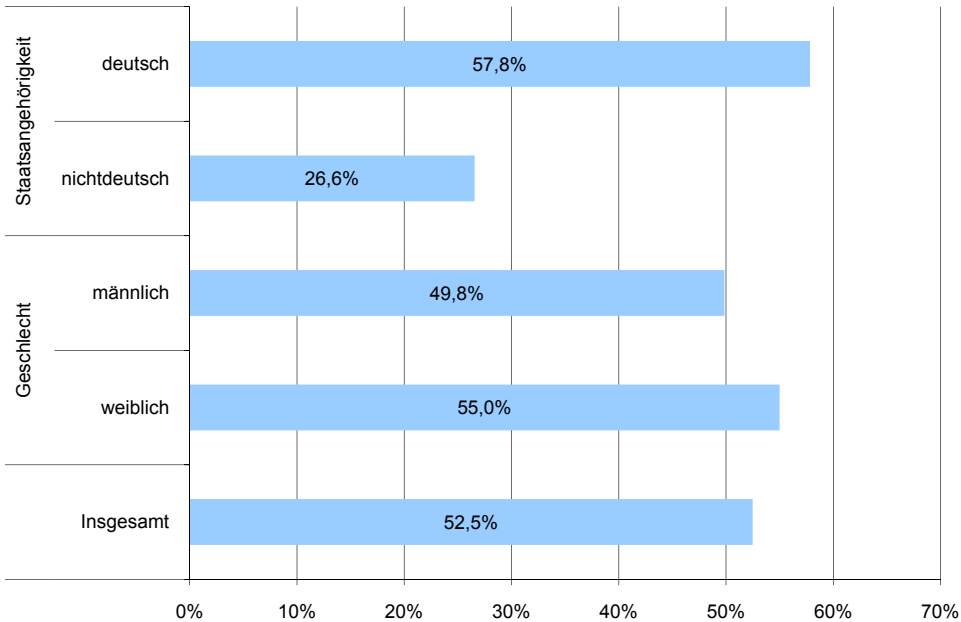
So wechselte mehr als ein Viertel (26,8 Prozent) der Abgänger von der Realschule in die Sekundarstufe II.

Abb. D25: Übergangsquoten von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II nach Schulformen, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Abb. D26: Übergangsquoten von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

D6.4 Schulformwechsel

Das mehrgliedrige Schulsystem in Deutschland ist offen. Das heißt, dass ein Wechsel zwischen den verschiedenen Schulformen prinzipiell möglich ist.

Zum Schuljahr 2010/2011 wechselten insgesamt 86 Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 7 bis 9 an eine andere Schulform (ohne Förderschulen). Das entspricht 1,7 Prozent der Schülerinnen und Schüler der entsprechenden Jahrgangsstufen.

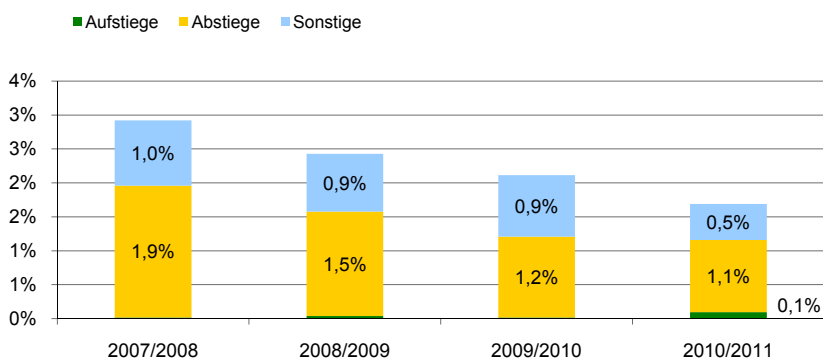
Im Zeitraum 2007/2008 bis 2010/2011 ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die zwischen den Schularten wechselten, kontinuierlich zurückgegangen. Im Schuljahr 2007/2008 lag dieser Anteil noch bei 2,9 Prozent.

Im Folgenden werden die Wechsel zwischen den Schulformen unterschieden nach Aufwärts- und Abwärtswechseln. Bei Aufwärtswechseln handelt es sich um Wechsel in einen höher qualifizierenden Bildungsgang, etwa von der Realschule auf das Gymnasium, bei Abwärtswechseln entsprechend um einen Wechsel in einen niedriger qualifizierenden Bildungsgang. Ob es sich bei der Zielschule um einen höher- oder niedriger qualifizierenden Bildungsgang handelt, wird durch den dort in der Regel angestrebten Abschluss entschieden. Wechsel von und zu Gesamtschulen sowie der Hiberniaschule wurden weder als Aufwärts- noch als Abwärtswechsel charakterisiert.

Betrachtet man die Wechsel nach Auf- und Abwärtsmobilität so lässt sich feststellen, dass 1,1 Prozent aller Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 7 bis 9

in einen niedriger qualifizierenden Bildungsgang und nur 0,1 Prozent in einen höher qualifizierenden Bildungsgang gewechselt sind. Insgesamt waren 62,8 Prozent aller Wechsel Abwärtswechsel.

Abb. D27: Anteil der Schüler in den Jahrgangsstufen 7 bis 9 mit Wechsel zwischen den Schulformen* nach Aufwärts- und Abwärtsmobilität, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011

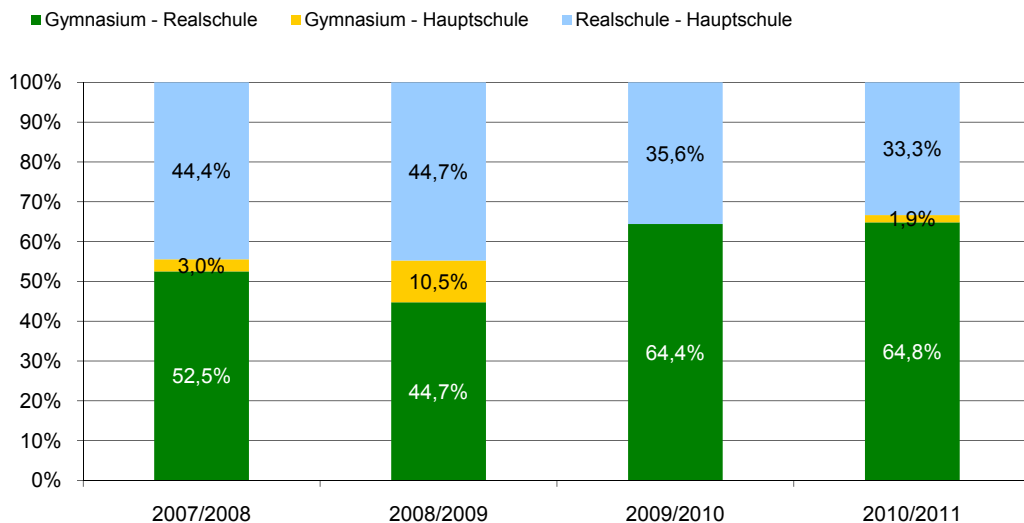


Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

*ohne Förderschulen

Unterzieht man die Abwärtswechsel einer genaueren Betrachtung lässt sich feststellen, dass es sich hierbei vor allem um Wechsel von Gymnasien an Realschulen handelt.

Abb. D28: Abwärtswechsel zwischen den Schulformen in den Jahrgangsstufen 7 bis 9 nach Verlauf des Abstiegs, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011



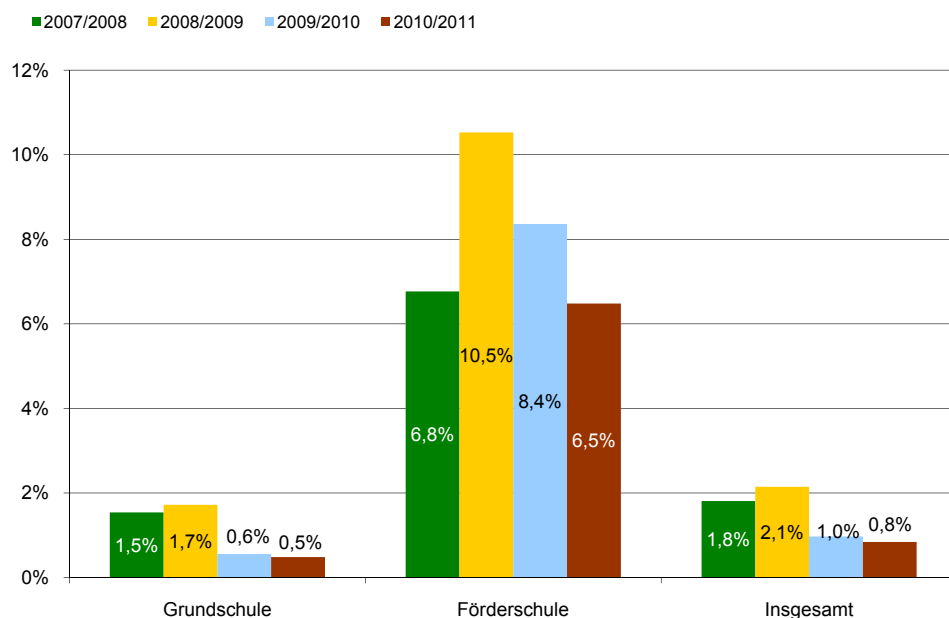
Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

D7 Klassenwiederholungen

Klassenwiederholungen sind ein fester Bestandteil in der Praxis der meisten allgemeinbildenden Schulen in Deutschland. Im Rahmen von PISA konnte festgestellt werden, dass deutschlandweit fast ein Viertel aller 15-jährigen Schülerinnen und Schüler schon einmal eine Klasse wiederholt hat. Dabei wird das „Sitzenbleiben“ im fachlichen Diskurs bereits seit Langem kritisch gesehen. Empirische Befunde zur Wirkung von Klassenwiederholungen haben gezeigt, dass diese keine günstigen Effekte auf die Leistungsentwicklung von Schülerinnen und Schülern haben. „Klassenwiederholungen führen weder bei den sitzengebliebenen Schülerinnen und Schülern zu einer Verbesserung ihrer kognitiven Entwicklung, noch profitieren die im ursprünglichen Klassenverband verbliebenen Schülerinnen und Schüler von diesem Instrument“ (Klemm 2009). Zudem verursacht das Sitzenbleiben erhebliche volkswirtschaftliche Mehrkosten, da Schülerinnen und Schüler länger im Schulsystem verbleiben (dies.).

Im Primarbereich wiederholen zum Schuljahr 2010/2011 0,5 Prozent der Grundschüler und 6,5 Prozent der Förderschüler die Klasse. Seit dem Schuljahr 2007/2008 ist der Anteil wiederholender Schülerinnen und Schüler an beiden Schulformen leicht zurückgegangen.

Abb. D29: Anteil wiederholender Schüler im Primarbereich*, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011

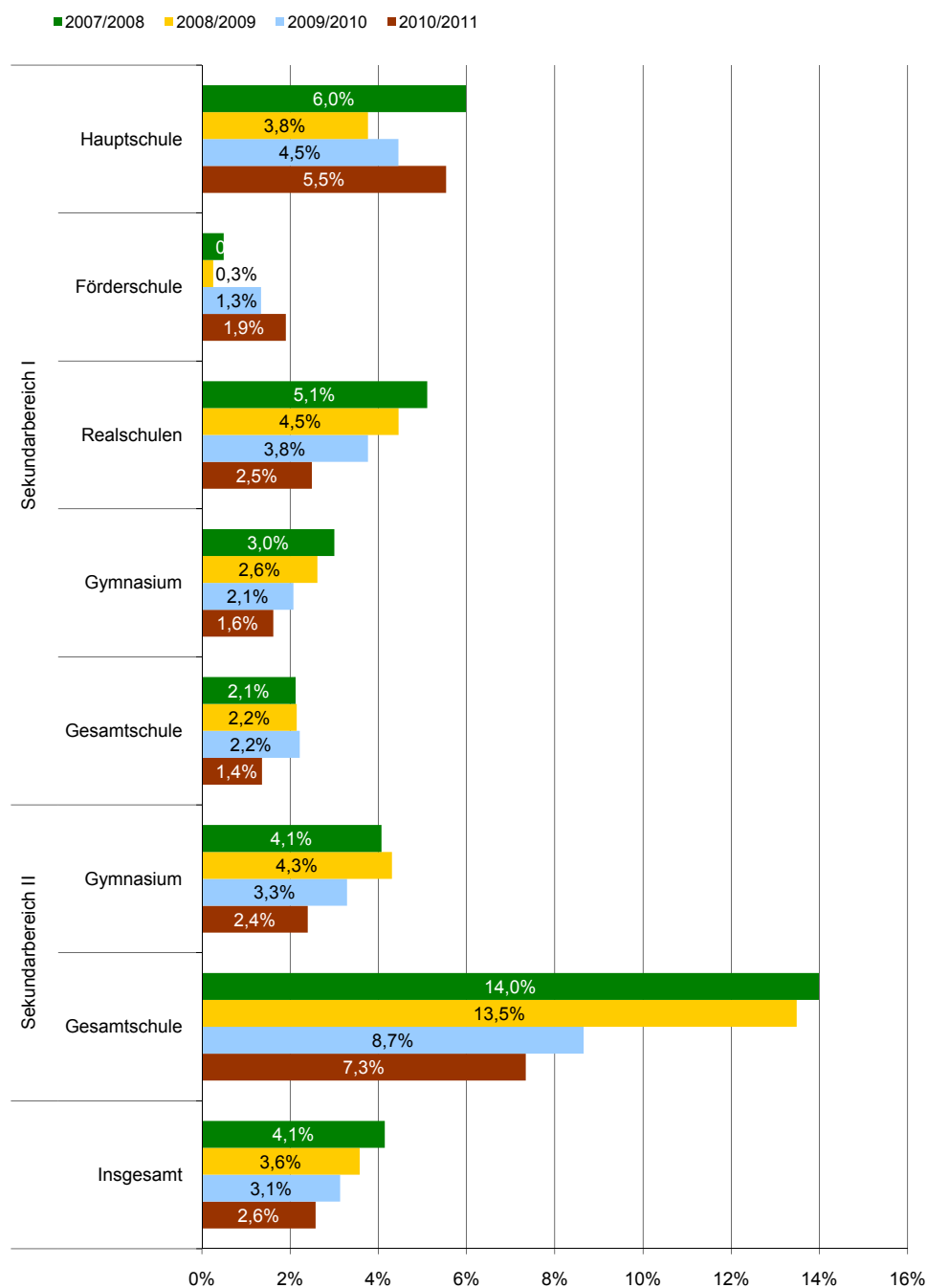


Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

* ohne Hiberniaschule; ohne Schuleingangsphase

Auch im Sekundarbereich lässt sich insgesamt ein Rückgang des Anteils wiederholender Schülerinnen und Schüler feststellen. Während im Jahr 2007/2008 noch 4,1 Prozent der Schülerinnen und Schüler im Sekundarbereich „sitzengeblieben“ sind, trifft dies heute noch auf 2,6 Prozent zu. Zwischen den Schulformen und Schulformbereichen variiert der Wert allerdings stark. Während etwa 5,5 Prozent der Hauptschülerinnen und Hauptschüler eine Klasse wiederholen, beträgt der Anteil im SEK I-Bereich der Gesamtschulen nur 1,4 Prozent. Deutlich höhere Anteile lassen sich hingegen im SEK II-Bereich feststellen. Insbesondere in den Oberstufen der Gesamtschulen wiederholen überdurchschnittlich viele Schülerinnen und Schüler eine Jahrgangsstufe.

Abb D30: Anteil wiederholender Schüler im Sekundarbereich*, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

*ohne Hiberniaschule

D8 Allgemeinbildende Abschlüsse

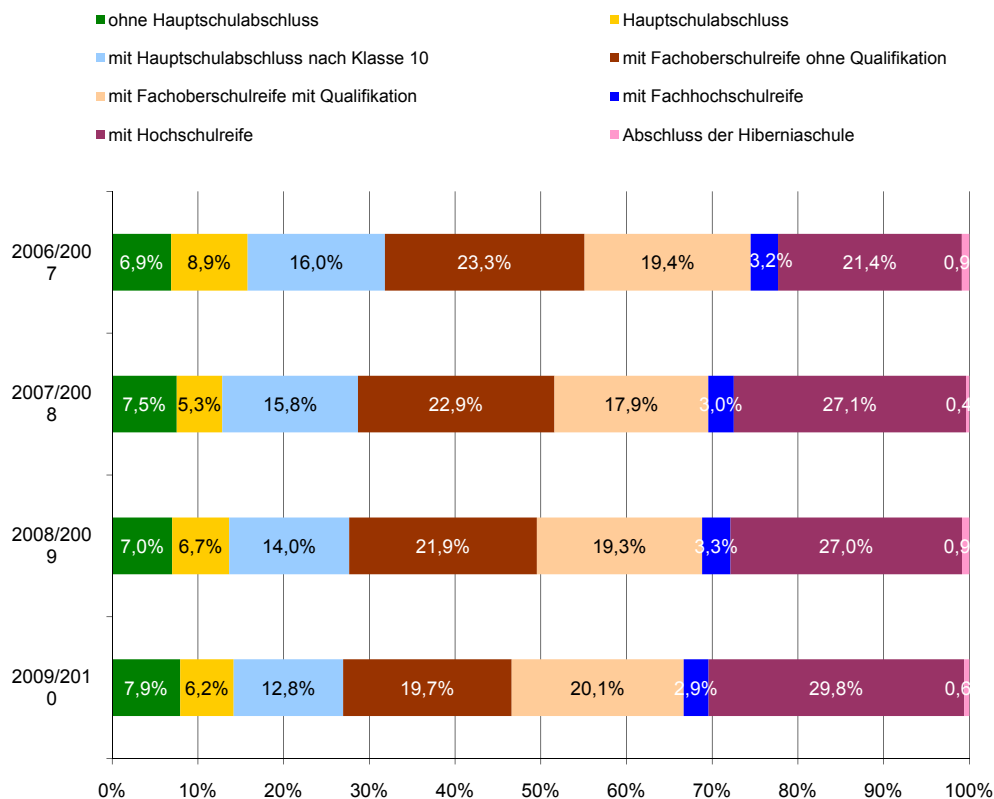
Bildungsabschlüsse sind von großer Bedeutung für die weitere Berufs- und Lebensperspektive junger Menschen. Ein qualifizierter Schulabschluss ist eine wesentliche Voraussetzung für einen erfolgreichen Übergang in den Arbeitsmarkt. Die Art des Abschlusses hat dabei einen großen Einfluss darauf, welche beruflichen Wege eingeschlagen werden können und welche gesellschaftliche Position die Kinder und Jugendlichen später einmal einnehmen.

Immer mehr Schülerinnen und Schüler erwerben heute mittlere und höhere Bildungsabschlüsse. Dies hat dazu geführt, dass niedrig qualifizierte Jugendliche im Wettbewerb um Ausbildungsplätze oft das Nachsehen haben. Das Abitur stellt heute nicht nur die Zugangsberechtigung für eine Hochschule dar, sondern ist – wie die mittlere Reife – mittlerweile Voraussetzung für zahlreiche Ausbildungsberufe.

Abschlüsse sind aber nicht nur mit Blick auf die individuelle Perspektive von hoher Relevanz. Sie sind auch gesellschaftlich von hoher Bedeutung, weil sie anzeigen, wie hoch das Wissenspotenzial einer Kommune oder einer Region ist. Unternehmen sind heute mehr denn je auf kreative und qualifizierte Beschäftigte angewiesen. Die Qualifikationsstruktur der Bevölkerung hat daher einen großen Einfluss auf die Attraktivität als Wirtschaftsstandort.

Zum Schuljahresende 2009/2010 haben 1.815 Schülerinnen und Schüler die allgemeinbildende Schule verlassen. Rund ein Drittel der Schulabgänger hat die Fachhochschulreife (2,9 Prozent) oder die allgemeinen Hochschulreife (29,8 Prozent) erlangt und damit die Berechtigung zur Aufnahme eines Studiums an einer (Fach-) Hochschule erworben. Den mittleren Abschluss haben 39,8 Prozent aller Abgänger erreicht, darunter rund die Hälfte einen mittleren Abschluss mit Qualifikation, der zum Besuch der gymnasialen Obertstufe berechtigt. Knapp jeder fünfte Absolvent (19,0 Prozent) hat die Schule mit einem Hauptschulabschluss verlassen. 7,9 Prozent haben keinen Hauptschulabschluss erreicht. Gerade Schülerinnen und Schüler ohne Abschluss werden es sehr schwer haben, sich auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu behaupten.

Abb. D31: Schulabgänger nach dem erreichten allgemeinbildenden Abschluss, Herne, 2006/2007 bis 2009/2010

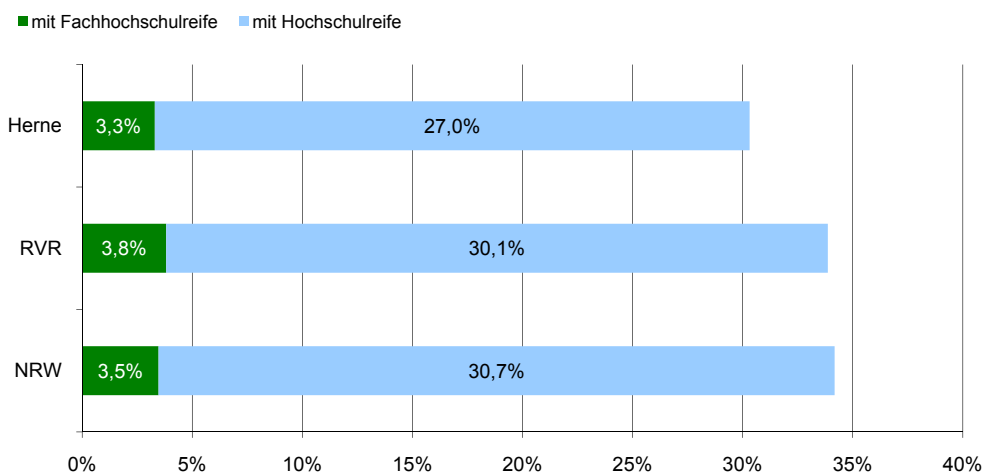


Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Mit Blick auf den Betrachtungszeitraum 2006/2007 bis 2009/2010 ist festzustellen, dass sich der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Abitur erhöht hat, von 21,4 Prozent im Schuljahr 2006/2007 auf nunmehr 29,8 Prozent. Im Gegenzug ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit mittlerem Abschluss sowie mit Hauptschulabschluss zurückgegangen. Bedenklich ist, dass der Anteil der Schülerinnen und Schüler ohne allgemeinbildenden Schulabschluss im Betrachtungszeitraum zugenommen hat.

Im regionalen wie im Landesvergleich ist festzustellen, dass der Anteil der Schulabgänger mit Hochschulzugangsberechtigung im Schuljahr 2008/2009 in Herne unterdurchschnittlich ist.

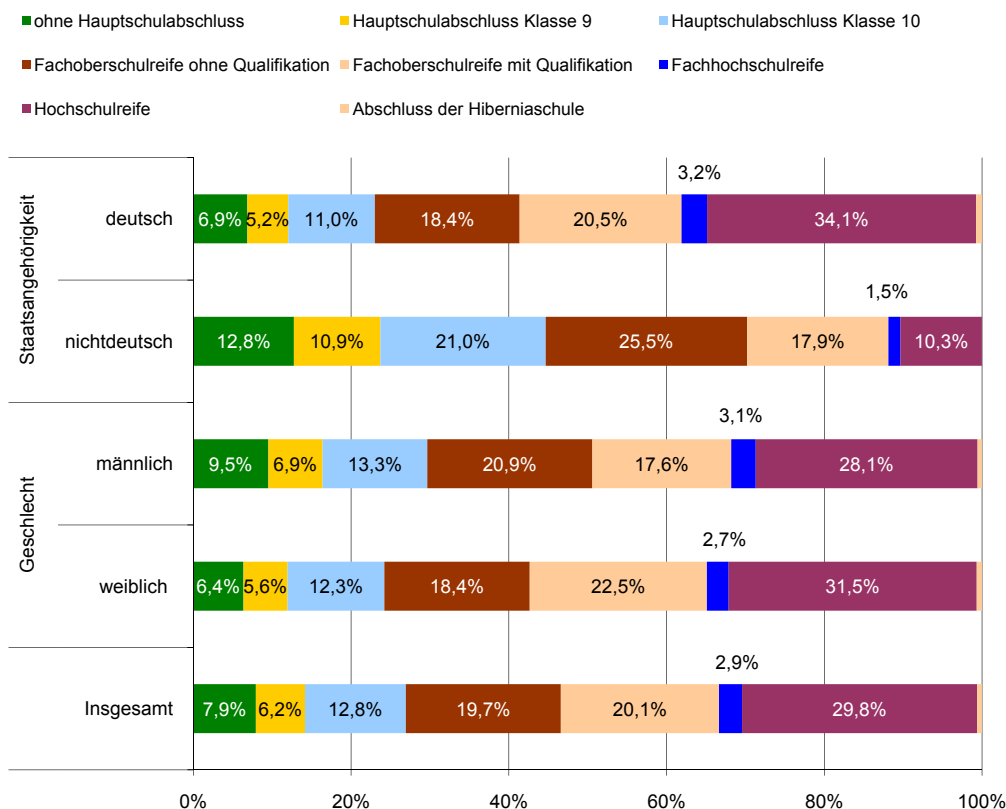
Abb. D32: Anteil Schulabgänger mit Hochschulzugangsberechtigung in Herne, RVR und NRW, 2008/2009



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Bildungschancen sind in Deutschland ungleich verteilt – das zeigt sich auch im Hinblick auf die erreichten allgemeinbildenden Schulabschlüsse. Eine nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit differenzierte Betrachtung der Verteilung allgemeinbildender Schulabschlüsse zeigt, dass 34,1 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit deutscher Staatsangehörigkeit, aber nur 10,3 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit die allgemeine Hochschulreife erreichen. Die Wahrscheinlichkeit eines deutschen Schülers/einer deutschen Schülerin, das Abitur zu erreichen, ist damit mehr als drei Mal so hoch wie die eines nichtdeutschen Schülers/einer nichtdeutschen Schülerin.

Abb. D33: Schulabgänger nach dem erreichten allgemeinbildenden Abschluss, Staatsangehörigkeit und Geschlecht, Herne 2009/2010



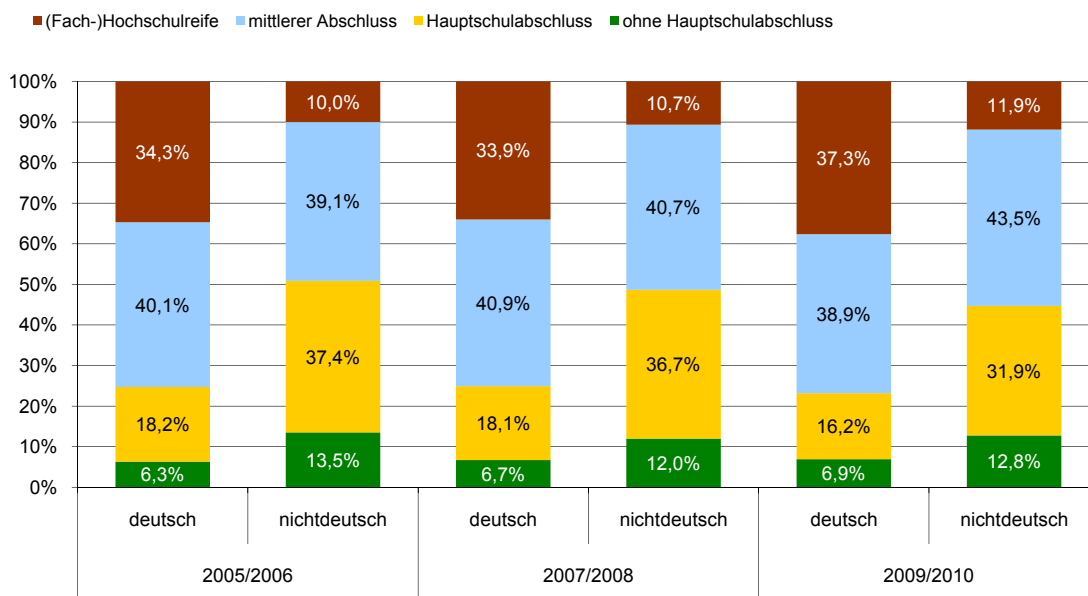
Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Im zeitlichen Vergleich ist festzustellen, dass sowohl deutsche als auch nicht-deutsche Schülerinnen und Schüler die Schule häufiger mit der allgemeinen oder der Fachhochschulreife abschließen. Bei den Schülern mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit hat der Anteil von 10,0 Prozent im Schuljahr 2005/2006 auf nunmehr 11,9 Prozent im Schuljahr 2010/2011 zugenommen. Bei den Schülerinnen und Schülern mit deutscher Staatsangehörigkeit ist eine Steigerung von 34,4 Prozent auf 37,3 Prozent zu verzeichnen.

Demgegenüber ist der Anteil der Absolventen mit Hauptschulabschlüssen sowohl innerhalb der Gruppe der deutschen als auch der nichtdeutschen Schüler rückläufig.

Gegenläufige Entwicklungen lassen sich mit Blick auf die mittleren Abschlüsse feststellen. Während der Anteil der deutschen Absolventen mit einem mittleren Abschluss im Zeitverlauf rückläufig ist, ist der Anteil innerhalb der Gruppe der Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit steigend.

Abb. D34: Schulabgänger nach dem erreichten Abschluss und Staatsangehörigkeit, Herne, 2005/2006, 2007/2008 und 2009/2010



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Mit Blick auf die Entwicklung der relativen Risiken nichtdeutscher Schülerinnen und Schüler zum Erreichen eines bestimmten Abschlusses lässt sich feststellen, dass weiterhin deutliche Unterschiede zwischen den beiden Gruppen bestehen.

Tab. D8: RRI für nichtdeutsche Schüler zum Erreichen allgemeinbildender Schulabschlüsse, Herne, 2005/2006, 2007/2008 und 2009/2010

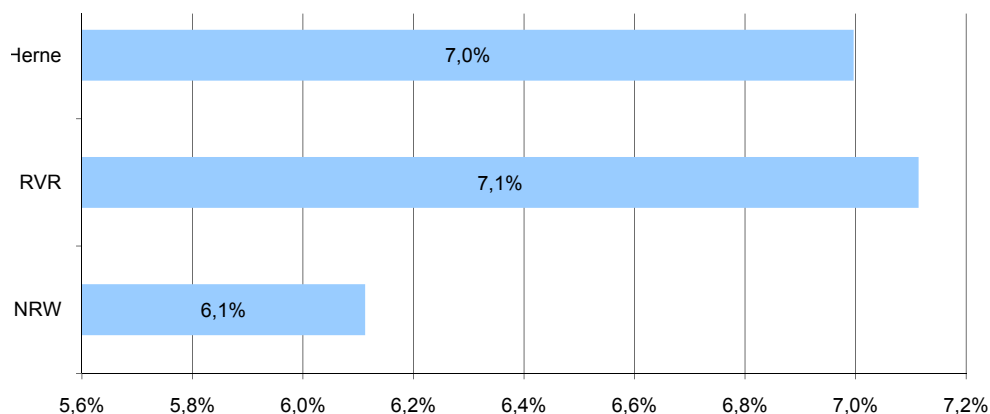
	2005/2006	2007/2008	2009/2010
ohne Hauptschulabschluss	2,14	1,79	1,86
Hauptschulabschluss	2,05	2,03	1,97
mittlerer Abschluss	0,98	1	1,12
(Fach-)Hochschulreife	0,29	0,32	0,32

Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

*Referenzgruppe: Schüler mit deutscher Staatsangehörigkeit

Insbesondere Schülerinnen und Schüler ohne allgemeinbildenden Schulabschluss werden es sehr schwer haben, sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten. Ein regionaler Vergleich zeigt, dass der Anteil der Schulabgängerinnen und Schulabgänger in Herne zwar dem Durchschnitt des RVR entspricht, im Landesvergleich aber höher ist.

Abb. D35: Schulabgänger ohne allgemeinbildenden Abschluss in Herne, RVR und NRW, 2008/2009

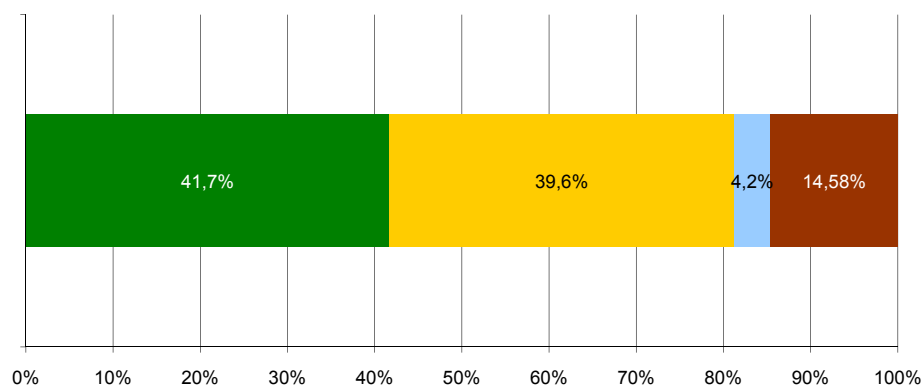


Datenbasis: Information und Technik NRW (IT.NRW)

Von den 144 Schülerinnen und Schülern, die die Schule zum Ende des Schuljahres 2009/2010 ohne einen Abschluss verlassen haben, besuchten 41,7 Prozent eine Hauptschule, 39,6 Prozent gingen auf eine Förderschule. Von der Realschule kamen 4,2 Prozent der Abgänger ohne Abschluss, von der Gesamtschule 14,6 Prozent.

Abb. D 36: Schulabgänger ohne allgemeinbildenden Schulabschluss nach Schulform, Herne, 2009/2010

■ Hauptschule ■ Förderschule ■ Realschule ■ Gesamtschule



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

D9 Zwischenergebnisse

- Die demographische Entwicklung hat im Bereich der allgemeinbildenden Schulen zu einem starken Rückgang der Schülerzahlen geführt. Allein in den letzten drei Jahren ist die Schülerzahl an allgemeinbildenden Schulen um 1.138 Schüler (5,9 Prozent) zurückgegangen.
- Auch prospektiv ist mit einem deutlichen Rückgang der Schülerzahl an allgemeinbildenden Schulen zu rechnen. Im Bereich der Grundschulen ist von einem Rückgang der Schülerzahl um 15,6 Prozent (876 Schülerinnen und Schüler) im Zeitraum 2010/2011 bis 2016/2017 auszugehen. Für den Sekundarbereich I wird ein Rückgang der Schülerzahl um 21,3 Prozent (2002 Schülerinnen und Schüler) im Zeitraum 2009/2010 bis 2016/2017 prognostiziert.
- Über ein Drittel (38,1 Prozent) aller Schülerinnen und Schüler der städtischen allgemeinbildenden Schulen in Herne hat einen Migrationshintergrund. An einzelnen Schulformen ist der Anteil deutlich höher. So stammen etwa 57,3 Prozent der Gesamtschülerinnen und Gesamtschüler aus Zuwandererfamilien.
- Kinder aus Zuwandererfamilien besuchen verhältnismäßig häufiger Haupt- und Gesamtschulen, seltener Gymnasien. Ein zeitlicher Vergleich der Verteilung von Kindern mit und ohne deutsche Staatsangehörigkeit an weiterführenden allgemeinbildenden Schulen zeigt nicht nur, dass nach wie vor große herkunftsbedingte Disparitäten bestehen, sondern dass es kaum zu einer Angleichung gekommen ist. Zugleich zeigt sich aber auch, dass sowohl Kinder mit als auch ohne deutsche Staatsangehörigkeit im Zeitverlauf höhere Bildungsgänge besuchen. Dabei muss allerdings beachtet werden, dass Kinder mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit nur eine Teilgruppe der Kinder aus Zuwandererfamilien repräsentieren.
- Auch mit Blick auf Bildungsübergänge im allgemeinbildenden Schulwesen zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne deutsche Staatsangehörigkeit, Beispielsweise werden Kinder mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit in Herne seltener vorzeitig eingeschult und wechseln im Anschluss an die Grundschule deutlich seltener auf ein Gymnasium.
- Vor allem der Übergang von der Grundschule auf die weiterführende Schule ist von besonderer Bedeutung für die Bildungsbiographie von Kindern und Jugend-

lichen. Neben primären Effekten der Schichtzugehörigkeit werden insbesondere auch Unterschiede im Entscheidungsverhalten der Eltern, für unterschiedliche Bildungsverläufe verantwortlich gemacht. So zeigen Studien, dass Kinder mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit selbst bei gleichem Leistungsstand statistisch seltener auf das Gymnasium wechseln.

- Ein wesentlicher Hintergrund der Disparitäten ist der – statistisch betrachtet – geringere sozioökonomische Status von Zuwandererfamilien. Das bedeutet im Umkehrschluss auch, dass nicht nur Kinder aus Zuwandererfamilien, sondern insgesamt Kinder aus sozial benachteiligten Verhältnissen geringere Bildungs- und Lebenschancen aufweisen.
- Die Unterschiede im Leistungsstand und Übergangsverhalten münden schließlich in Unterschieden hinsichtlich der erreichten Abschlüsse.



E Berufliche Bildung

E1	Angebotsstruktur der beruflichen Bildung	119
E2	Berufskollegs	122
E2.1	Schülerinnen und Schüler an den Berufskollegs	125
E2.1.1	Schülerzahlentwicklung	127
E2.2	Neu einmündende Schülerinnen und Schüler	129
E2.2.1	Anzahl und Verteilung neu einmündender Schülerinnen und Schüler	129
E2.2.2	Eingangsqualifikationen neu einmündender Schülerinnen und Schüler	133
E3	Abschlüsse an Berufskollegs	139
E4	Zwischenergebnisse	143

Unter dem Begriff der beruflichen Bildung wird in Deutschland eine ganze Reihe von Lern- und Ausbildungsprozessen unterhalb der Hochschulebene zusammengefasst, die nach dem Abschluss der allgemeinbildenden Schule auf die spezifischen Anforderungen der Arbeitswelt vorbereiten sollen (vgl. Baethge/Wieck 2008).

Die Berufsbildung legt die Grundlagen für die weiteren beruflichen Kompetenzen, die für eine erfolgreiche Berufslaufbahn benötigt werden. Zugleich ist das Berufsbildungssystem wesentlich für die Deckung der Bedarfslagen der Wirtschaft nach qualifizierten Arbeitskräften.

Es lassen sich mehrere Teilbereiche der beruflichen Bildung unterscheiden (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2006; MAIS 2011):

- das duale System der Berufsausbildung, das durch eine Kombination aus schulisch-fachtheoretisch und betrieblich-praktischer Ausbildung gekennzeichnet ist und auf den Erwerb eines gesetzlich anerkannten Ausbildungsabschlusses zielt.
- das Schulberufssystem, in dem die Ausbildung in vollzeitschulischer Form stattfindet und ebenfalls mit einem anerkannten Ausbildungsabschluss endet.
- das sogenannte Übergangssystem, dessen Angebote allgemein auf eine Verbesserung der individuellen Kompetenzen von Jugendlichen zielen, im Gegensatz zu Angeboten des dualen Systems sowie des Schulberufssystems jedoch nicht unmittelbar in einen anerkannten Ausbildungsabschluss münden.
- Bildungsgänge zum Erwerb der Hochschulreife, wie zum Beispiel die Bildungsgänge des beruflichen Gymnasiums.
- Berufliche Fortbildung.

Insbesondere das duale System der Berufsausbildung gilt auch im internationalen Maßstab als Erfolgsmodell, weil es berufliche Qualifikationen auf einem hohen Niveau vermittelt und zugleich einen nahtlosen Übergang in die Arbeitswelt ermöglicht (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006: 79). Auch wenn die duale Ausbildung nach wie vor eine zentrale Form der Ausbildung darstellt, können seit geraumer Zeit erhebliche Verschiebungen beobachtet werden. Während auf der einen Seite die Zahl der „klassischen“ Auszubildenden im dualen System zurückgeht, nimmt – im Gegenzug – die Zahl derer zu, die eine vollzeitschulische Qualifizierung durchlaufen, oder die beim Übergang von der allgemeinbildenden Schule in den Beruf zunächst vorbereitende Qualifizierungsmaßnahmen im Rahmen des Übergangssystems durchlaufen.

Diese Strukturverschiebung und insbesondere die zunehmende Zahl der Schülerinnen und Schüler im Übergangssystem sind besorgniserregend. Diesen Jugendlichen gelingt der Übergang von der Schule in die Ausbildung bzw. den Beruf nur mit einer zum Teil erheblichen Verzögerung. Dabei ist davon auszugehen, dass die Maßnahmen des Übergangssystems tatsächlich nur für einen Teil der Schüler auch eine notwendige und sinnvolle Vorbereitung auf eine Ausbildung darstellen. Für den anderen Teil dürfte das Übergangssystem letztlich eine Warteschleife bedeuten.

E1 Angebotsstruktur der beruflichen Bildung

Im Gegensatz zur allgemeinen Schulbildung findet die berufliche Bildung nicht ausschließlich in Schulen statt. Neben den verschiedenen beruflichen Schulen stellen insbesondere auch die lokalen Betriebe und Unternehmen wichtige Bildungsorte dar. Im Übergangssystem sind zudem die Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit von großer Bedeutung.¹

Die vielfältige Angebotsstruktur, unterschiedliche Zuständigkeiten sowie das Fehlen einer einheitlichen Datengrundlage machen eine integrierte Betrachtung der beruflichen Bildung äußerst schwierig (vgl. Baethge/Wieck 2008).

Bereits eine Schätzung der Anzahl der Hernerinnen und Herner, die sich in der Phase der beruflichen Bildung befinden, ist problematisch. Zwar liegen Angaben zu den verschiedenen Teilbereichen der beruflichen Bildung vor, diese sind aber ohne weiteres nicht miteinander verknüpfbar, da sie sich jeweils auf einen anderen, aber zum Teil überschneidenden Kreis von Personen beziehen.

Wichtige Personengruppen im Bereich der beruflichen Bildung in Herne sind vor allem:

1. Schülerinnen und Schüler an örtlichen beruflichen Schulen
2. Teilnehmerinnen und Teilnehmer an berufsvorbereitenden Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit
3. Auszubildende in der dualen Ausbildung, die ihre Ausbildung bei einem Herner Unternehmen absolvieren

1. Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen

In Herne gibt es insgesamt vier berufliche Schulen.

- Zwei städtische Berufskollegs:
 - das Emschertal-Berufskolleg mit den Schwerpunkten Sozialpädagogik, Technik, Hauswirtschaft und Gesundheit
 - das Berufskolleg für Wirtschaft und Verwaltung

¹ Gerade das Übergangssystem zeichnet sich durch eine nur schwer zu überblickende Vielfalt an Trägern, Förderrichtlinien und Maßnahmen aus. Für einen Überblick über das Maßnahmenpektrum des Übergangssystems in Nordrhein-Westfalen vgl. Bertelsmann-Stiftung 2010

■ Zwei Schulen des Gesundheitswesens:

- die Pflegeschule am Marienhospital
- die zentrale Krankenpflegeschule der evangelischen Krankenhausgemeinschaft Herne/Castrop-Rauxel

Zum Schuljahr 2010/2011 besuchen insgesamt 4.329 Schülerinnen und Schüler die beruflichen Schulen in Herne, davon 92,3 Prozent eines der beiden Berufskollegs.

Tab. E1: Schüler an berufsbildenden Schulen, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011

	2007/2008	2008/2009	2009/2010	2010/2011
Berufskollegs	4.017	4.086	3.978	4.036
Schulen des Gesundheitswesens	378	324	301	293
Insgesamt	4.395	4.410	4.279	4.329

Datenbasis: Fachbereich Schule und Weiterbildung, Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

2. Teilnehmerinnen und Teilnehmer an berufsvorbereitenden Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit

Zu den berufsvorbereitenden Maßnahmen der Agentur für Arbeit gehören insbesondere die berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB) nach §61 SGB III und die Einstiegsqualifizierung (EQ) nach § 235 b SGB III. Sie richten sich an junge Menschen, die bereits die allgemeine Schulpflicht erfüllt haben, aber noch nicht über die notwendige Reife zur Aufnahme einer Ausbildung verfügen. Träger der Maßnahmen sind in der Regel private, gemeinnützige oder öffentliche Träger, die im Auftrag der Bundesagentur für Arbeit tätig sind.

Tab. E2: Teilnehmer an berufsvorbereitender Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit*, Herne, 2010/2011

	Insgesamt
Berufsvorbereitende Maßnahmen (BVB)	404
Einstiegsqualifizierung (EQ)	38
Insgesamt	442

Datenbasis: Bundesagentur für Arbeit

*Summe der Eintritte im Zeitraum 09/10 bis 08/11

Die Gruppe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an berufsvorbereitenden Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit lässt sich nicht eindeutig von den Schülerin-

nen und Schülern der berufsbildenden Schulen abgrenzen, da auch die berufsbildenden Schulen als Träger von Maßnahmen in Frage kommen.

3. Auszubildende in der dualen Ausbildung

Nach der Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit waren zum 31.12.2010 3.082 Auszubildende in den Herner Betrieben und Unternehmen beschäftigt.

Tab. E3: Auszubildende am Arbeitsort*, Herne, 2007 bis 2010

	2007	2008	2009	2010
Anzahl Auszubildende	3.114	3.113	3.239	3.082

Datenbasis: Bundesagentur für Arbeit (BA) Beschäftigtenstatistik

* Angaben zum 31. Dezember

Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der Auszubildenden um 4,8 Prozent zurückgegangen. Im Zeitraum 2007 bis 2010 ist ein Rückgang von 1,0 Prozent festzustellen.

Die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge ist im Zeitraum 2007 bis 2010 um 15 Prozent zurückgegangen. Im Bereich des Handwerks ist ein überdurchschnittlicher Rückgang festzustellen. Hier ging die Zahl der Ausbildungsverträge um rund ein Viertel (25,6 Prozent) zurück.

Tab. E4: Anzahl neu abgeschlossene Ausbildungsverträge nach Ausbildungsbereichen*, Herne, 2007 bis 2010

	2007	2008	2009	2010
Industrie, Handel u.a.	481	479	421	434
Handwerk	336	291	256	250
Landwirtschaft	7	10	13	8
öffentlicher Dienst	13	10	11	10
freie Berufe	87	92	110	85
sonstige	3	2	–	–
Insgesamt	927	884	811	787

Datenbasis: Information und Technik (IT.NRW), Berufsbildungsstatistik

*Zeitraum 1. Januar bis 31. Dezember

Die Gruppe der Auszubildenden lässt sich zwar eindeutig von der Gruppe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer abgrenzen, überschneidet sich allerdings teilweise mit den Schülerinnen und Schülern an den Berufskollegs, da einige Auszubildende auch den schulischen Teil ihrer Ausbildung in Herne absolvieren.

E2 Berufskollegs

In Herne gibt es zwei städtische Berufskollegs, das Emschertal-Berufskolleg und das Berufskolleg für Wirtschaft und Verwaltung.

Im Gegensatz zum weiterhin weit verbreiteten Bild der „klassischen Berufsschule“, das wesentlich durch die dualen Fachklassen geprägt war und ist, handelt es sich bei den heutigen Berufskollegs um hochgradig ausdifferenzierte Systeme. Die Fachklassen der dualen Ausbildung stellen dabei nur ein Bildungsangebot unter vielen dar. Ein kennzeichnendes Element der Berufskollegs ist heute vielmehr die Möglichkeit des Erwerbs zahlreicher auch allgemeinbildender Abschlüsse. Viele Schülerinnen und Schüler holen auf diesem Weg Schulabschlüsse nach, die im allgemeinbildenden System nicht erreicht wurden.¹ In doppelt-qualifizierenden Bildungsgängen können dabei parallel auch berufliche Abschlüsse erworben werden. Darüber hinaus bieten die Berufskollegs auch Bildungsgänge an, die zur Vorbereitung auf eine Ausbildung dienen und dem Übergangssystem zuzuordnen sind, so beispielsweise das Berufsgrundschuljahr oder das Berufsorientierungsjahr.

¹ Die Tatsache, dass zahlreiche Schüler an den Berufskollegs einen allgemeinbildenden Schulabschluss erwerben, macht die Abgrenzung des beruflichen zum allgemeinbildenden Schulsystem problematisch. So wird eine an den Berufskollegs erworbene Hochschulzugangsberechtigung beispielsweise nicht in die kommunale Abiturientenquote einberechnet, wodurch diese den tatsächlichen Anteil der Schüler mit Hochschulreife unterschätzt.

Exkurs 5:

Berufskollegs

Ein wichtiges Organisationsprinzip der Berufskollegs sind die sogenannten Schulformen. Unterhalb der Ebene der Schulformen gibt es wiederum zahlreiche Bildungsgänge, die zu unterschiedlichen Abschlüssen führen. Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über die verschiedenen Schulformen und ihre zentralen Merkmale erfolgen (vgl. MSW 2008).

Berufsschule – duale Fachklassen

In den Fachklassen des dualen Systems wird der schulische Teil einer dualen Berufsausbildung absolviert. Die Ausbildungsdauer beträgt zwischen einem und dreieinhalb Jahren. Für besonders leistungsstarke Schülerinnen und Schü-

ler besteht dabei in der Regel die Möglichkeit, die Ausbildungszeit zu verkürzen. Hält die Berufsschule ein entsprechendes zusätzliches Unterrichtsangebot bereit, können zusätzlich allgemeinbildende Schulabschlüsse bis hin zur Fachhochschulreife erworben werden. (Informelle) Eingangsvoraussetzung für den Besuch einer dualen Fachklasse sind die je nach Ausbildungsberuf von den Bewerbern erwarteten formalen Schulabschlüsse.

Zum Schuljahr 2010/2011 war der meist nachgefragte Ausbildungsberuf der des oder der zahnmedizinischen Fachangestellten.

Rangliste (Top Ten) der beliebtesten Ausbildungsberufe nach Einmündungszahlen an den städtischen Berufskollegs im Schuljahr 2010/2011

	Fachklasse	Anzahl Neueinsteiger
1	Zahnmedizinischer Fachangestellter	85
2	Verkäufer	80
3	Industriekaufmann	43
4	Kaufmann im Einzelhandel	30
5	Kraftfahrzeugservicemechaniker	30
6	Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik	24
7	Bürokaufmann	22
8	Maler u. Lackierer – Gestaltung und Instandhaltung	21
9	Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik	19
10	Kraftfahrzeugmechatroniker	19

Berufsschule – Berufsorientierungsjahr (BOJ)

Das Berufsorientierungsjahr ist ein einjähriger Bildungsgang für Schülerinnen und Schüler ohne Berufsausbildungsverhältnis. Der Schwerpunkt liegt auf dem nachträglichen Erwerb des Hauptschulabschlusses. Darüber hinaus können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer berufliche Grundkenntnisse und Fertigkeiten erwerben und sich so eine bessere Voraussetzung für die Berufswahl schaffen.

Berufsschule - Berufsgrundschuljahr (BGJ)

Ein weiteres Bildungsangebot der Berufsschulen ist das Berufsgrundschuljahr. Beim Berufsgrundschuljahr handelt es sich um eine einjährige Vollzeitschule, die Jugendlichen - zumeist mit Hauptschulabschluss - eine breite berufliche Grundbildung in einem bestimmten Berufsfeld vermittelt. Ziel ist es, die Übergangschancen der Jugendlichen zu verbessern. Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bietet sich zudem die Möglichkeit, einen allgemeinbildenden Schulabschluss bis hin zur Fachoberschulreife zu erwerben. Voraussetzung für den Besuch des Berufsgrundschuljahres ist ein zuvor erreichter Hauptschulabschluss. Daneben können aber auch Schülerinnen und Schüler, die zuvor das Berufsorientierungsjahr durchlaufen haben, in das Berufsgrundschuljahr einsteigen.

Berufsschule – Klassen für Schülerinnen und Schüler ohne Berufsausbildungsverhältnis (KSOB)

Die Klassen für Schülerinnen und Schüler ohne Ausbildungsverhältnis richten sich an Schülerinnen und Schüler, die die Berufsschulpflicht noch nicht erfüllt haben und sich nicht für einen anderen Bildungsgang entscheiden. Die Teilnahme ermöglicht die Aneignung von beruflichen Grundkenntnissen. Zugleich kann – sofern noch nicht vorhanden – der Hauptschulabschluss Klasse 9 nachgeholt werden. Der Bildungsgang sieht einen hohen Praxisbezug vor. Der Unterricht findet in der Regel nur an zwei Tagen in der Woche statt. In der restlichen Zeit nehmen die Schülerinnen und Schüler an einer berufsvorbereitenden Maßnahme der Bundesagentur für Arbeit teil. Auch das Absolvieren eines Praktikums ist möglich.

Berufsfachschulen (BFS)

Berufsfachschulen vereinen ein relativ breites Spektrum an Bildungsangeboten. Hierunter fallen sowohl teilqualifizierende Bildungsgänge als auch vollzeitschulische Bildungsgänge, die zum Teil bis zum Berufsabschluss führen. Die Bildungsgänge der Berufsfachschule dauern mindestens ein Jahr. Zugangsvoraussetzung ist in der Regel der Hauptschulabschluss, in einzelnen Fällen der mittlere Abschluss. Je nach Bildungsgang ist der Erwerb eines mittleren Abschlusses oder der Fachhochschulreife möglich.

Berufliche Gymnasien (BGym)

Ziel beruflicher Gymnasien ist das Erreichen der allgemeinen Hochschulreife. Zugleich können berufliche Kenntnisse und sogar Berufsabschlüsse erworben werden. Zugangsvoraussetzung für den Besuch eines beruflichen Gymnasiums ist die Fachoberschulreife mit Qualifizierungsvermerk, die zum Besuch der gymnasialen Oberstufe berechtigt.

Fachoberschulen (FOS)

In Fachoberschulen werden neben allgemeinbildenden Fächern spezifische Inhalte verschiedener Fachrichtungen vermittelt. Neben schulischen Elementen umfasst die Ausbildung ein mehrmonatiges Praktikum. Ziel der Fachoberschulen ist der Erwerb der (Fach-)Hochschulreife. Zudem können vertiefte berufliche Kenntnisse erworben werden. Zumeist ist ein mittlerer Schulabschluss Zugangsvoraussetzung.

Fachschulen (FS)

Die Bildungsgänge der Fachschule dienen der beruflichen Weiterbildung und bauen auf der beruflichen Erstausbildung und Berufserfahrungen auf. (APO-BK Anlage E)

Abb. E1: Standorte der städtischen Berufskollegs im Stadtgebiet, 2010/2011



11 Unser Fritz	25 Röhlinghausen-Kern	39 Herne-Süd
12 Crange	26 Königsgrube	41 Pantringshof
13 Baukau-West	27 Hannover	42 Horsthausen
14 Scharpwinkel-Ring	31 Strünkede	43 Elpeshof
15 Wanne-Nord	32 Baukau-Kern	44 Börnig
16 Bickern	33 Holsterhausen	45 Sodingen-Kern
17 Wanne-Mitte	34 Shamrock	46 Holthausen
21 Pluto	35 Herne-Zentrum	47 Gysenberg
22 Wanne Süd	36 Stadtgarten	48 Sodingen-Süd
23 Gartenstadt	37 Feldkamp	49 Constantin
24 Eickel-Kern	38 Altenhöfen	

E2.1 Schülerinnen und Schüler an Berufskollegs

Zum Schuljahr 2010/2011 besuchen 4.036 Schülerinnen und Schüler die beiden städtischen Berufskollegs in Herne.

39,4 Prozent aller Schülerinnen und Schüler an den Berufskollegs besuchen eine Fachklasse des dualen Systems, 14,0 Prozent eine Klasse für Schüler ohne Ausbildungsverhältnis und rund ein Viertel (25,3 Prozent) die Berufsfachschule. Das Berufsgrundschuljahr und das Berufsorientierungsjahr werden zusammen von 9,1 Prozent aller Schülerinnen und Schüler der Berufskollegs besucht. 6,0 Prozent entfallen auf das berufliche Gymnasium und 4,0 Prozent auf die Fachoberschule. 2,1 Prozent der Schülerinnen und Schüler besuchen die Fachschule.

Tab. E1: Schüler an städtischen Berufskollegs nach Schulformen und Bildungsgängen, Herne, 2010/2011*

Schulform	Teilbereich des Berufs- bildungssystems	Anzahl Klassen	Schüler- innen und Schüler Insgesamt	weiblich	SUS Schul- form / SUS Ins- gesamt
Berufsschule		111	2.159	1.047	53,5%
Fachklassen des dualen Systems	Duales System	89	1592	779	39,4%
Klassen für Schüler ohne Ausbildungsverhältnis	Übergangssystem	22	567	268	14,0%
Berufsgrundschuljahr		13	318	152	7,9%
Berufsgrundschuljahr	Übergangssystem	13	318	152	7,9%
Berufsorientierungsjahr		2	50	23	1,2%
Berufsorientierungsjahr	Übergangssystem	2	50	23	1,2%
Berufliches Gymnasium		12	241	146	6,0%
Berufliche Kenntnisse und Allg. Hochschulreife	Erwerb der HZB	7	117	59	2,9%
Berufsabschluss und Allg. Hochschulreife	Schulberufssystem	5	124	87	3,1%
Fachoberschule		6	161	128	4,0%
Allgemeine Hochschulreife nach §2 abs. 3	Erwerb der HZB	1	29	16	0,7%
Fachoberschule	Erwerb der HZB	5	132	112	3,3%
Berufsfachschule		45	1.021	454	25,3%
Berufliche Kenntnisse und Fachhochschulreife	Erwerb der HZB	20	508	231	12,6%
Berufsabschluss und Fachhochschulreife	Schulberufssystem	10	190	62	4,7%
Berufsabschluss und FOR	Schulberufssystem	4	70	58	1,7%
Berufsgrundbildung für Schüler mit FOR	Übergangssystem	6	148	64	3,7%
Berufsgrundbildung und Fachoberschulreife	Übergangssystem	5	105	39	2,6%
Fachschule		4	86	77	2,1%
Fachschule für Sozialwesen für Sozialwesen		4	86	77	2,1%
Insgesamt		193	4.036	2.027	100,0%

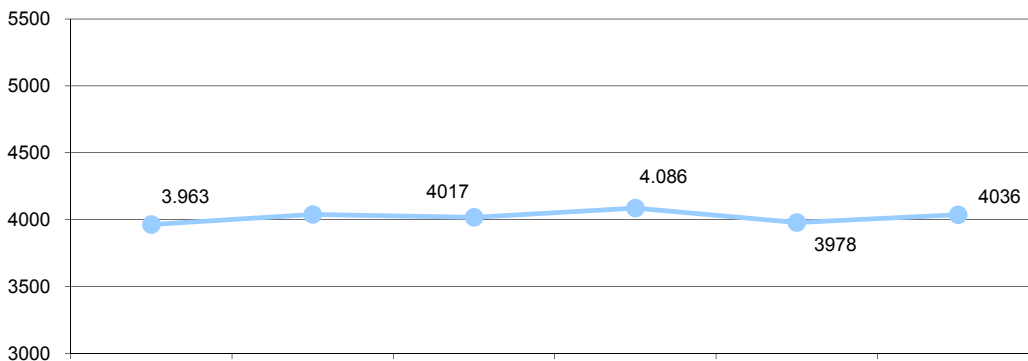
Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

*Zuordnungen entsprechend der Systematik des statistischen Landesamtes

E2.1.1 Schülerzahlentwicklung

Im Gegensatz zu den allgemeinbildenden Schulen, in denen die Schülerzahl in den zurückliegenden Jahren stark zurückgegangen ist, blieb die Schülerzahl an den Berufskollegs stabil.

Abb. E2: Schüler an städtischen Berufskollegs, Herne, 2005/2006 bis 2010/2011



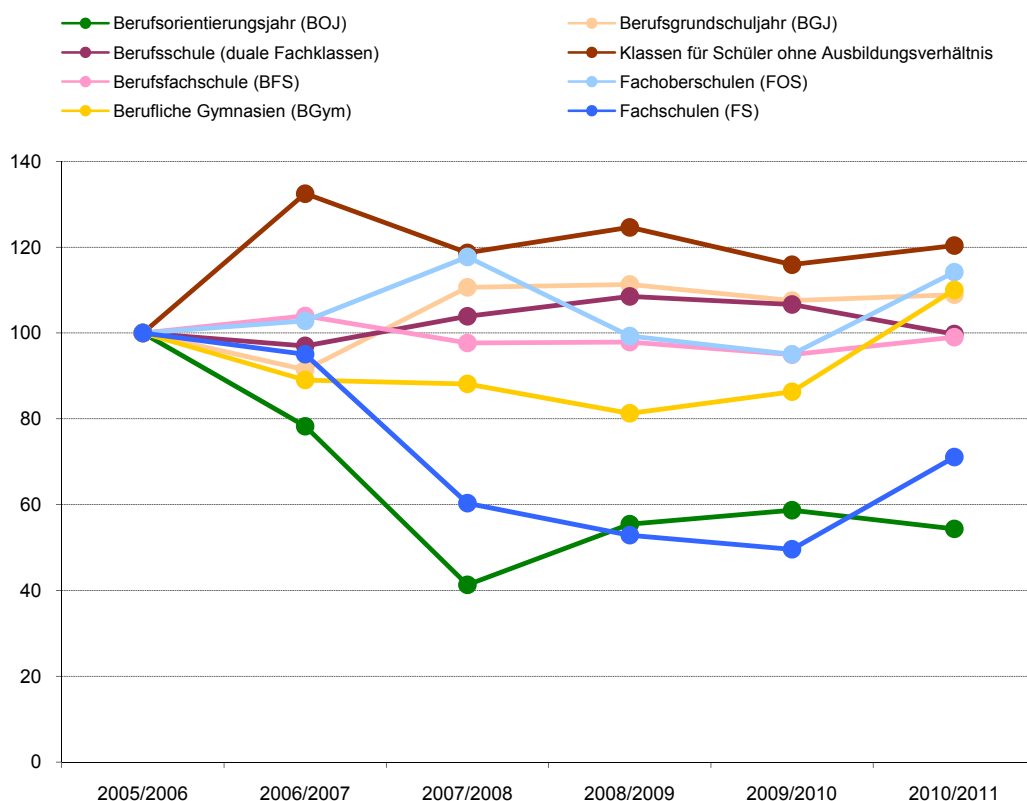
Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

In einer nach Schulformen differenzierten Betrachtung zeigt sich ein überdurchschnittlicher Rückgang der Schülerzahl an der Fachschule und im Berufsorientierungsjahr.

Die Entwicklung der Schülerzahl an den Schulformen ist neben demographischen von weiteren Faktoren wie der wirtschaftlichen Entwicklung, der Berufsreife der Schulabgängerinnen und Schulabgänger oder der Nachfrage nach Qualifikationen am Arbeitsmarkt beeinflusst. Auch das Angebot an Berufsbildungsmöglichkeiten in Herne und den Nachbarstädten beeinflusst die Schülerzahlentwicklung.

Das macht eine Vorausberechnung der zukünftigen Schülerzahlen sehr schwierig. In einer aktuellen Prognose des Fachbereichs Schule und Weiterbildung wird von einer konstanten Schülerzahl bis zum Jahr 2013 ausgegangen. Hierzu trägt vor allem auch der doppelte Abiturjahrgang 2013 bei. Danach wird die Schülerzahl der Berufskollegs im Zuge der demographischen Entwicklung abnehmen.

Abb. E3 Entwicklung der Schülerzahl an städtischen Berufskollegs nach Schulformen, Herne, 2005/2006 bis 2010/2011*



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

* 2005/2006 = 100

In einer nach Schulformen differenzierten Betrachtung lassen sich unterschiedliche Entwicklungen entlang der verschiedenen Bildungsgänge feststellen. Während die Zahl der Schülerinnen und Schüler im Berufsorientierungsjahr sowie in der Fachschule im Betrachtungszeitraum 2005/2006 bis 2010/2011 zurückgegangen ist, hat insbesondere die Zahl der Schülerinnen und Schüler in Klassen für Schülerinnen und Schüler ohne Ausbildungsverhältnis zugenommen.

E2.2 Neu einmündende Schülerinnen und Schüler

Eine Betrachtung der Zugangsstrukturen an den Berufskollegs soll Aufschluss darüber geben, wie sich der Stellenwert der Teilbereiche des Berufsbildungssystems im Zeitverlauf verändert und welche Bedeutung beispielsweise dem Übergangssystem im Vergleich zur dualen Berufsausbildung zukommt.

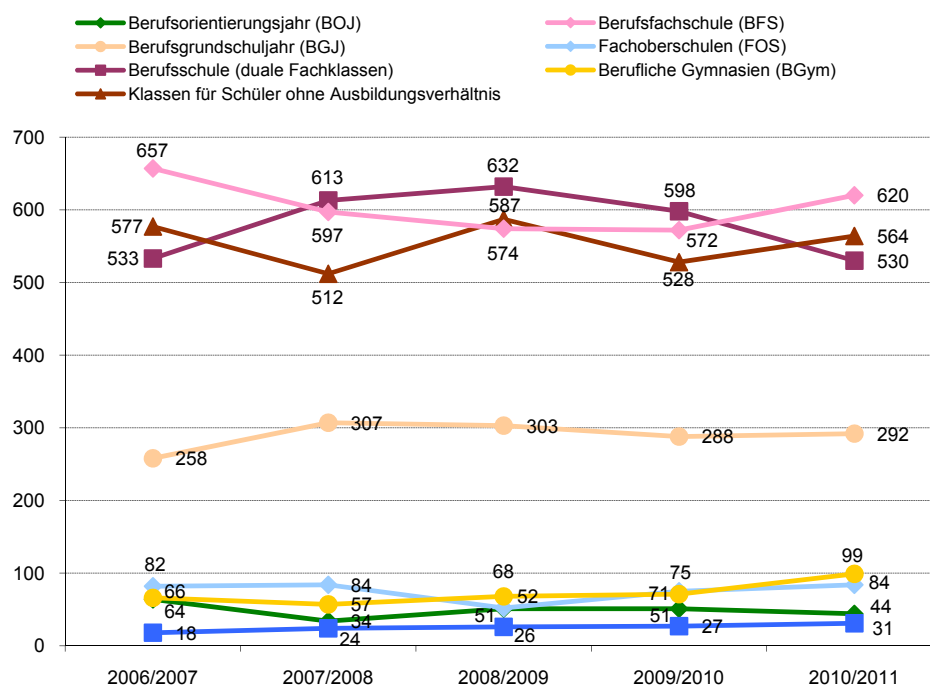
E2.2.1 Anzahl und Verteilung neu einmündender Schülerinnen und Schüler

Zum Schuljahr 2010/2011 sind insgesamt 2.264 Schülerinnen und Schüler in einen Bildungsgang an einem der beiden Berufskollegs eingetreten, darunter 1.120 Schülerinnen und 1.144 Schüler. 405 Schülerinnen und Schüler haben eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit.

Rund drei Viertel (75,2 Prozent) der neu einmündenden Schülerinnen und Schüler haben zuvor eine allgemeinbildende Schule oder einen beruflichen Bildungsgang in Herne besucht.

Zum Schuljahr 2010/2011 münden 620 Schülerinnen und Schüler in die Berufsfachschule (BFS) ein. Damit ist die Berufsfachschule die Schulform mit den meisten Zugängen. Es folgen die Klassen für Schülerinnen und Schüler ohne Auszubildendenverhältnis mit 564 Neueintritten und die Fachklassen des Systems mit 530 neu eingetretenen Schülerinnen und Schülern.

Abb. E4: Einmündungen in Bildungsgänge an städtischen Berufskollegs nach Schulformen, Herne, 2006/2007 bis 2010/2011



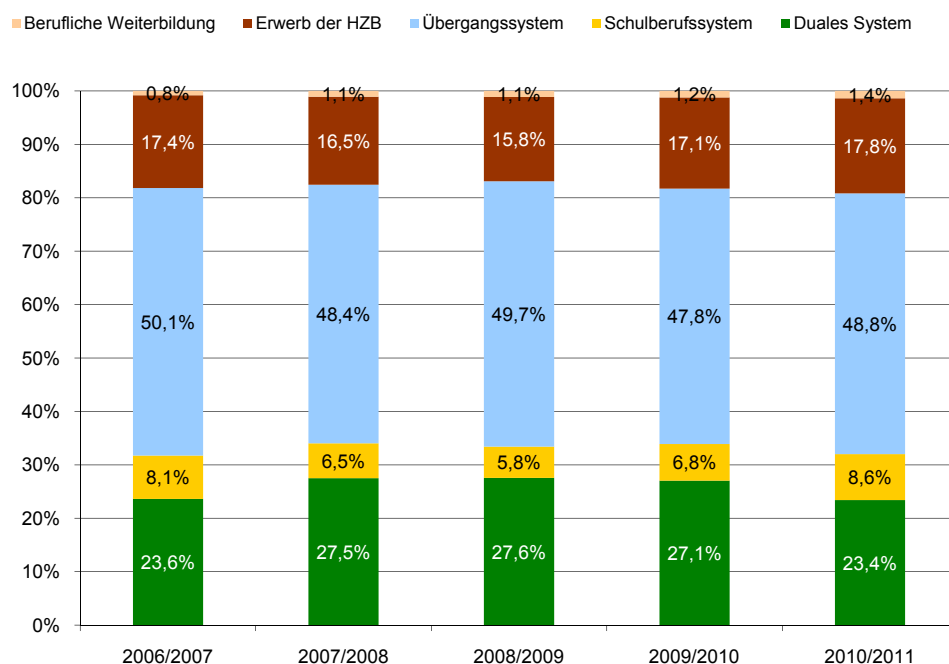
Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Insgesamt verteilen sich drei Viertel (75,7 Prozent) aller neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler auf diese drei Bildungsgänge.

Die städtischen Berufskollegs in Herne haben einen besonderen Schwerpunkt im Bereich schulischer Ersatz- und Qualifizierungsangebote (vgl. Harney/Hartkopf/Schweers 2009: 32). Dies zeigt ein Vergleich mit der Verteilung neu eingetretener Schülerinnen und Schülern an beruflichen Schulen (inklusive den Schulen des Gesundheitswesens) auf regionaler und Landesebene. Während im gesamten RVR etwa ein Viertel (25,1 Prozent) der neu eintretenden Schülerinnen und Schüler in das Übergangssystem einmünden, sind es in Herne 46,6 Prozent. Betrachtet man nur die beiden Berufskollegs, liegt der Anteil bei 48,8 Prozent.

Umgekehrt verhält es sich mit den Einmündungen in das duale System. Mit 23,4 Prozent aller neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler spielt der Bereich des dualen Systems an den Herner Berufskollegs - im Vergleich zum Durchschnitt der beruflichen Schulen im Ruhrgebiet und landesweit - eine geringere Rolle.

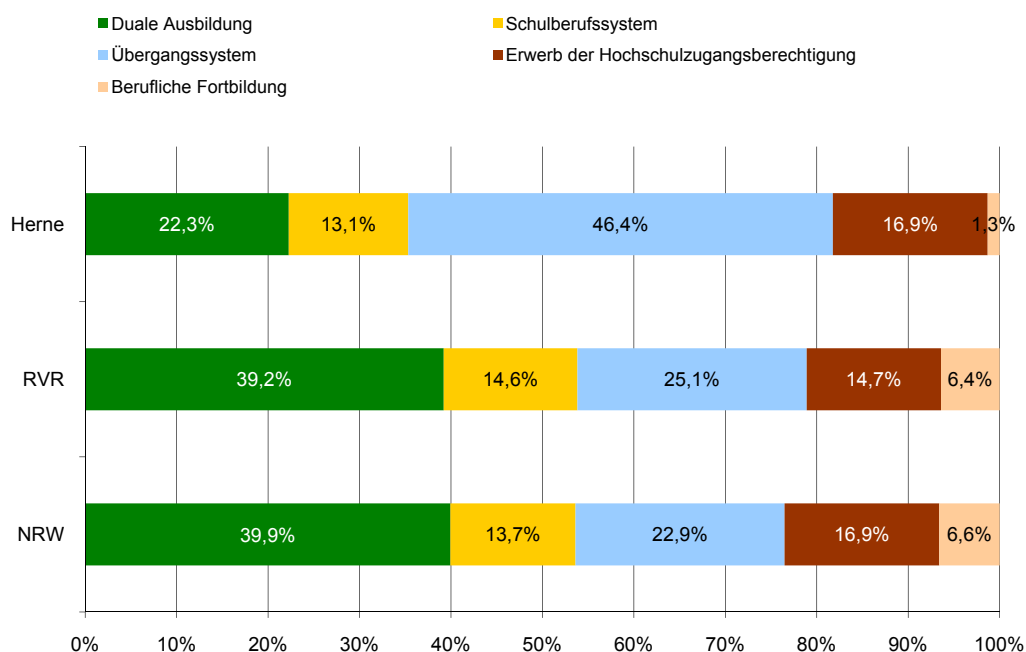
Abb. E5: Einmündungen in Bildungsgänge an städtischen Berufskollegs nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems, Herne, 2006/2007 bis 2010/2011



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Im zeitlichen Vergleich der Einmündungsanteile sind keine eindeutigen Verschiebungstendenzen festzustellen. Zwar hat sich der Anteil der Neuzugänge im dualen System im Vergleich zum Vorjahr um 3,7 Prozentpunkte verringert, insgesamt entspricht der Anteil aber in etwa dem des Jahres 2006/2007. Der Anteil der Einmündungen in das Übergangssystem ist durchgehend auf sehr hohem Niveau.

Abb. E6: Einmündungen in die Bildungsgänge der beruflichen Schulen (inkl. Schulen des Gesundheitswesens) nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems in Herne, RVR und NRW, 2010/2011

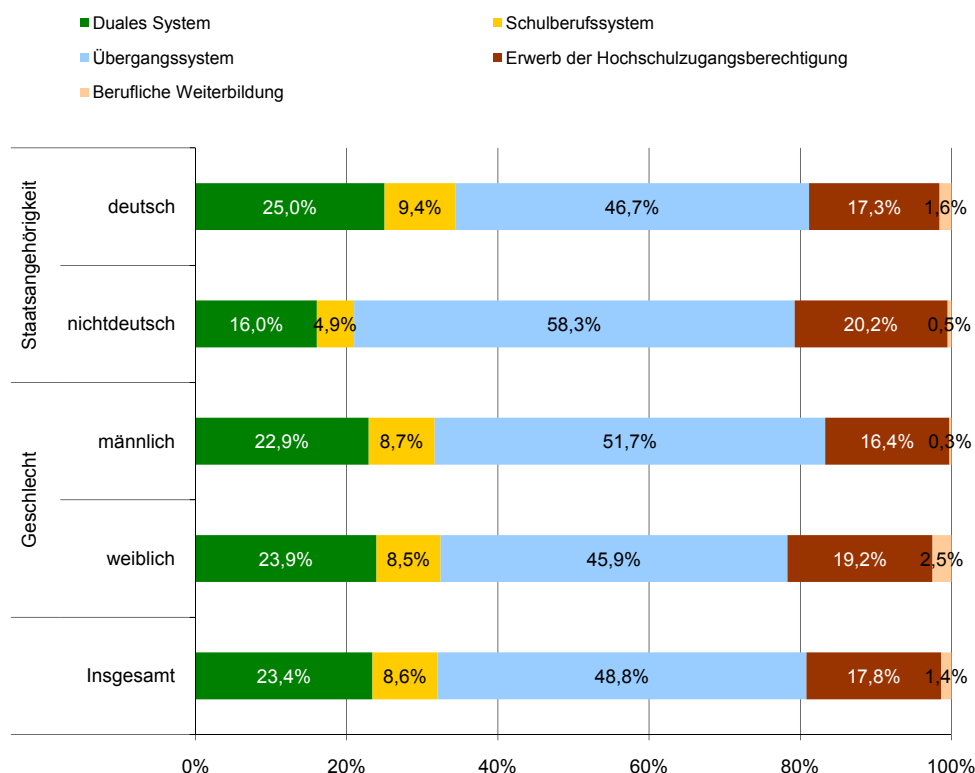


Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Im Vergleich zu deutschen Schülerinnen und Schülern (46,7 Prozent) münden Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit (58,3 Prozent) deutlich häufiger in das Übergangssystem ein. Umgekehrt ist die Wahrscheinlichkeit ihres Eintritts in eine duale Fachklasse deutlich geringer (16,0 Prozent im Vergleich zu 25,0 Prozent). Deutliche Unterschiede zeigen sich auch im Hinblick auf das Schulberufssystem.

Während 9,4 Prozent der deutschen Schülerinnen und Schüler in das Schulberufssystem eintreten, sind es nur 4,9 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit.

Abb. E7: Einmündungen in die Bildungsgänge der städtischen Berufskollegs nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems, Geschlecht und Staatsangehörigkeit, Herne, 2010/2011



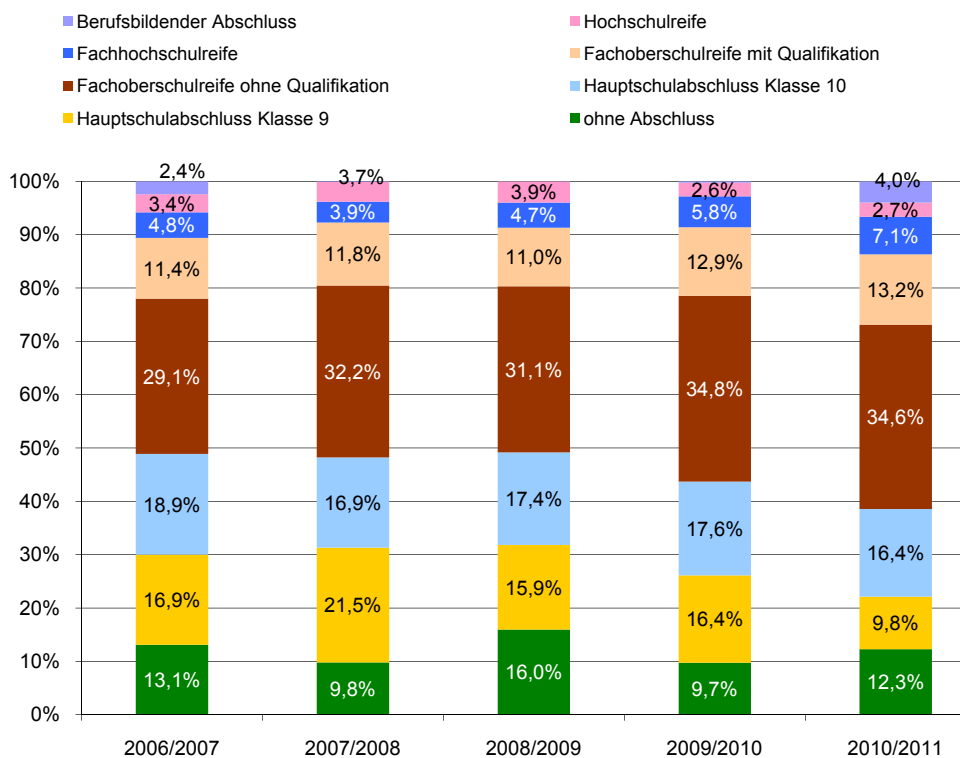
Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

E2.2.2 Eingangsqualifikation der neu einmündenden Schülerinnen und Schüler

Im Folgenden sollen die Qualifikationsniveaus der neu eintretenden Schülerinnen und Schüler anhand ihrer zuvor erreichten formalen Bildungsabschlüsse betrachtet werden.

Über alle Bildungsgänge hinweg ist festzustellen, dass rund 12,3 Prozent der neu eintretenden Schülerinnen und Schüler bislang keinen Schulabschluss erreicht haben. 26,2 Prozent haben einen Hauptschulabschluss und 47,8 Prozent einen mittleren Abschluss erreicht. 9,8 Prozent aller neu eintretenden Schülerinnen und Schüler verfügen über die Berechtigung zum Besuch einer (Fach-)Hochschule.

Abb. E8: Formale Bildungsqualifikationen neu einmündender Schüler an städtischen Berufskollegs in Herne, 2006/2007 bis 2010/2011

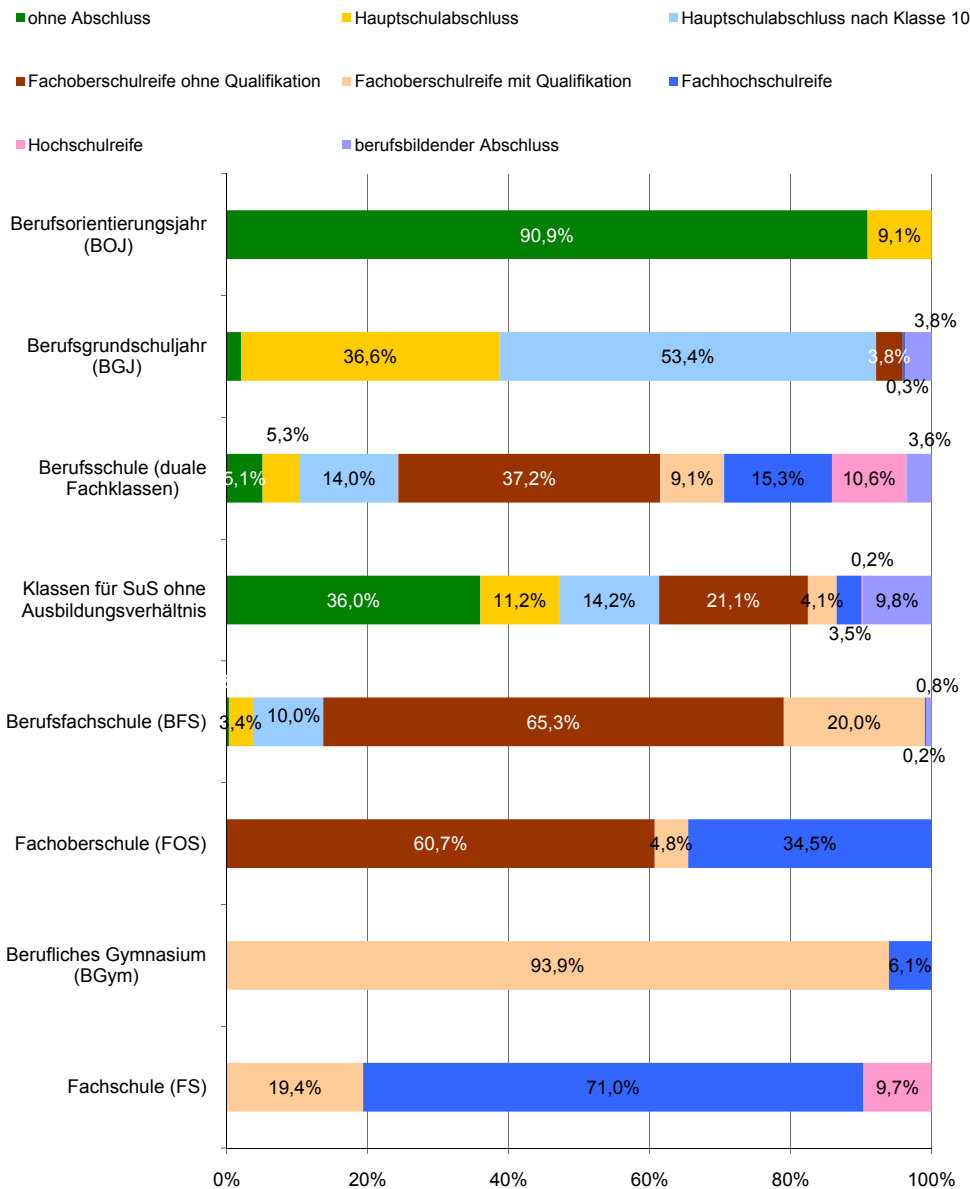


Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Im Zeitverlauf ist insbesondere der Anteil der Neuzugänge mit Hauptschulabschluss rückläufig. Im Gegenzug nimmt der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit einem mittleren Abschluss zu. Auch der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit (Fach-)Hochschulreife erhöht sich leicht. Hierin spiegelt sich die generelle Verschiebung der Qualifikationsniveaus von Schulabgängerinnen und Schulabgängern wieder. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler ohne Schulabschluss ist trotz einiger Schwankungen im Zeitverlauf relativ konstant.

Differenziert nach Schulformen zeigen sich erwartungsgemäß deutliche Unterschiede hinsichtlich der Qualifikationsniveaus neu eingetretener Schülerinnen und Schüler. Während beispielsweise 90,9 Prozent der Zugänge im Berufsorientierungsjahr noch keinen allgemeinbildenden Schulabschluss vorweisen können, bringen immerhin drei Viertel (75,8 Prozent) der neu eintretenden Schülerinnen und Schüler in den dualen Fachklassen einen mittleren oder höheren Abschluss mit.

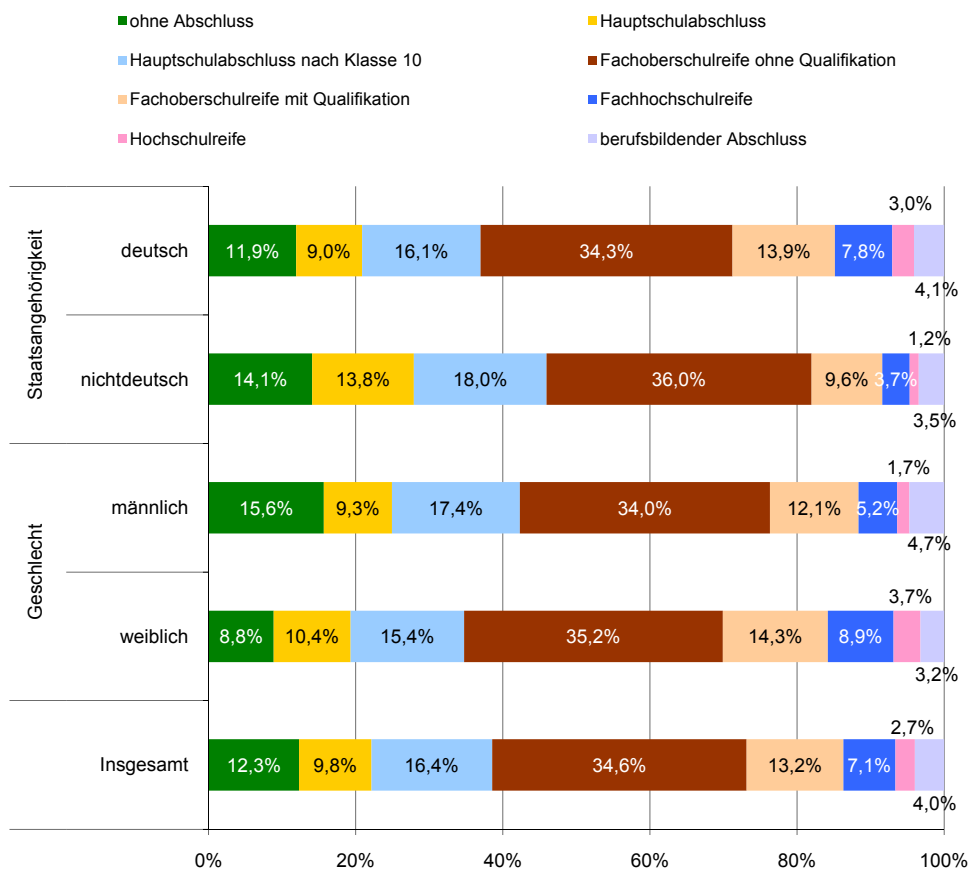
Abb. E9: Neu einmündende Schüler an städtischen Berufskollegs nach Schulform und Qualifikation, Herne, 2010/2011



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Über alle Schulformen hinweg weisen Schülerinnen und Schüler mit deutscher Staatsangehörigkeit im Schnitt „günstigere“ Qualifikationsprofile auf als nichtdeutsche Schülerinnen und Schüler. Auffällig ist etwa der deutlich geringere Anteil nichtdeutscher Schülerinnen und Schüler mit (Fach-)Hochschulreife. 21,7 Prozent der deutschen und 13,3 Prozent der nichtdeutschen Schülerinnen und Schüler haben bereits die (Fach-)Hochschulreife. Nichtdeutsche Schülerinnen und Schüler weisen demgegenüber höhere Anteilswerte im Bereich der mittleren und Hauptschulabschlüsse auf. Auch haben sie häufiger keinen Abschluss.

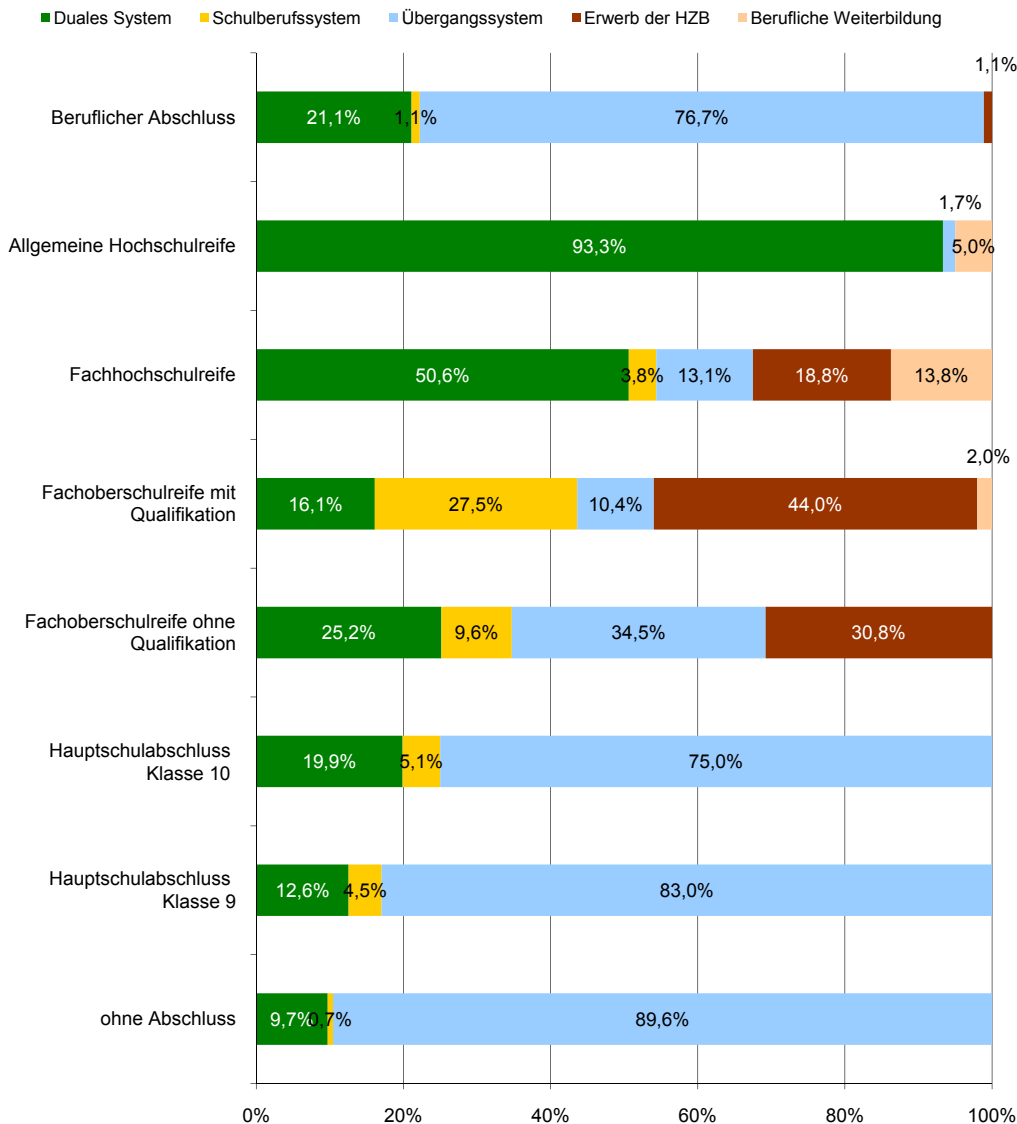
Abb. E10: Neu einmündende Schüler an städtischen Berufskollegs nach Qualifikation, Staatsangehörigkeit und Geschlecht, Herne, 2010/2011



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Eine Betrachtung der Einmündungen in die Teilbereiche der beruflichen Bildung entlang der erreichten allgemeinbildenden Schulabschlüsse soll im Folgenden Hinweise auf typische Bildungsverläufe im Anschluss an die allgemeinbildende Schule geben.

Abb. E11: Neu einmündende Schüler an städtischen Berufskollegs nach Qualifikation und Teilbereichen des Berufsbildungssystems, Herne, 2010/2011



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

89,6 Prozent der neu eintretenden Schülerinnen und Schüler, die die allgemeinbildende Schule ohne einen Abschluss verlassen haben, sind in einen Bildungsgang des Übergangssystems gewechselt. Nur etwa jede zehnte Schülerin bzw. jeder zehnte Schüler (9,7 Prozent) ohne Abschluss, die an das städtische Berufskolleg wechseln, hat den Übergang in eine duale Ausbildung geschafft. Auch Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss wechseln am häufigsten in das Übergangssystem. Nur 12,6 Prozent der Absolventinnen und Absolventen mit einem Hauptschulabschluss der Klasse 9 und 19,9 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit einem Hauptschulabschluss der Klasse 10 sind in das duale System eingemündet. Erwar-

tungsgemäß nimmt der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die in das Übergangssystem einmünden, mit steigendem Qualifikationsniveau ab.

Bemerkenswert sind die abweichenden Einmündungsanteile der Schülerinnen und Schüler mit Fachoberschulreife, je nachdem ob sie einen Qualifikationsvermerk erreicht haben oder nicht. Schülerinnen und Schüler mit Qualifikationsvermerk münden seltener in eine duale Ausbildung und im Gegenzug deutlich häufiger in das Schulberufssystem oder in einen Bildungsgang zum nachträglichen Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung ein.

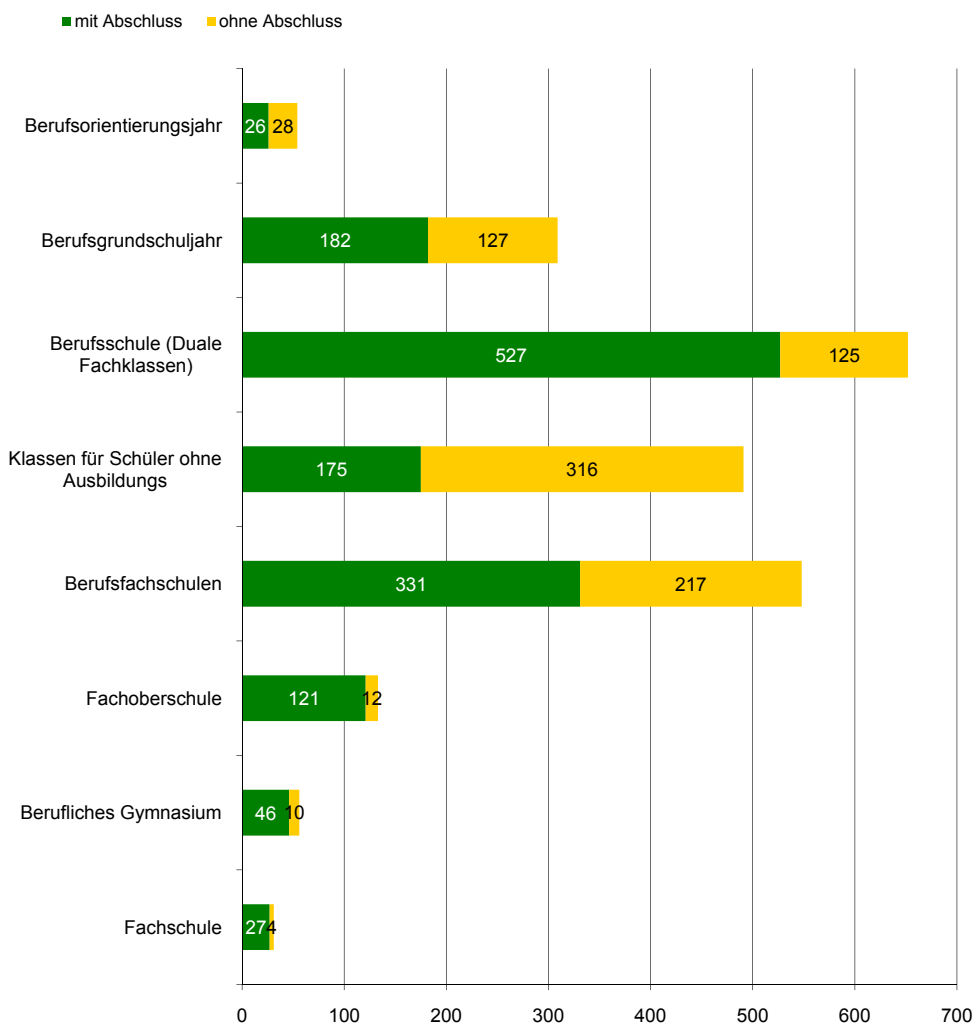
Dabei ist allerdings zu beachten, dass sich die Auswertung nur auf diejenigen Schülerinnen und Schüler bezieht, die auf eines der städtischen Berufskollegs in Herne gewechselt sind. Schülerinnen und Schüler, die beispielsweise eine berufliche Schule in einer anderen Stadt besuchen oder ein Studium an einer Hochschule aufgenommen haben, sind nicht Gegenstand der Betrachtung. Die Auswertung kann daher bestenfalls Hinweise auf typische Übergangsverläufe geben.

Eine verlässliche Analyse der Übergänge wird perspektivisch durch eine Auswertung der Daten möglich sein, die im Zuge des zum Schuljahr 2011/2012 neu eingeführten Schüler-Online-Anmeldeverfahrens gewonnen werden. Damit lassen sich die Wege aller Absolventen allgemeinbildender Schulen in die berufliche Ausbildung nachvollziehen.

E3 Abschlüsse an Berufskollegs

Zum Abschluss des Schuljahres 2009/2010 haben insgesamt 2.274 Schülerinnen und Schüler der städtischen Berufskollegs einen beruflichen Bildungsgang beendet, davon 839 ohne einen Abschluss. Das entspricht 36,9 Prozent aller Schülerinnen und Schüler, die ihren beruflichen Bildungsgang beendet haben.

Abb. E12: Abgänger beruflicher Bildungsgänge an städtischen Berufskollegs nach Schulform und Erfolg, Herne 2010/2011

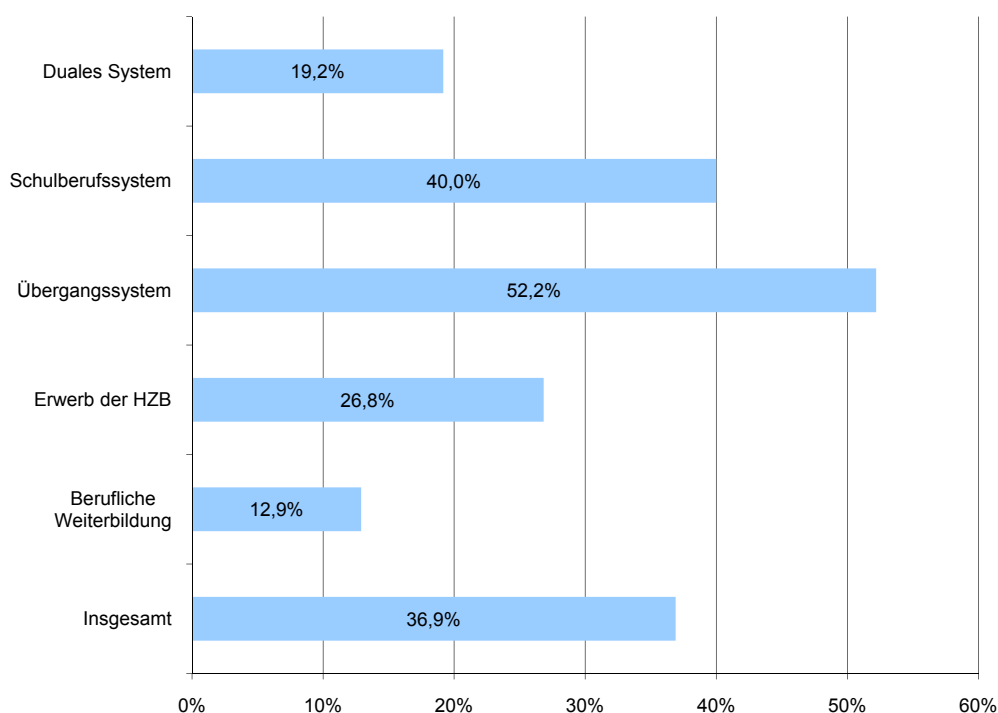


Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Besonders häufig haben die Schülerinnen und Schüler der Klassen für Schülerinnen und Schüler ohne Ausbildungsverhältnis den Bildungsgang ohne Abschluss verlassen. Der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger ohne Abschluss beträgt 64,4 Prozent. Im Berufsgrundschuljahr beträgt der Anteil 41,1 Prozent, in der Berufsfachschule 39,6 Prozent.

Bezogen auf die Teilbereiche des Berufsbildungssystems ist der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger ohne Abschluss im Übergangssystem (52,2 Prozent) am höchsten, gefolgt vom Schulberufssystem (40,0 Prozent) und den Bildungsgängen, die zum Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung führen.

Abb. E13: Abgänger beruflicher Bildungsgänge ohne Abschluss an den städtischen Berufskollegs nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems, Herne, 2010/2011



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

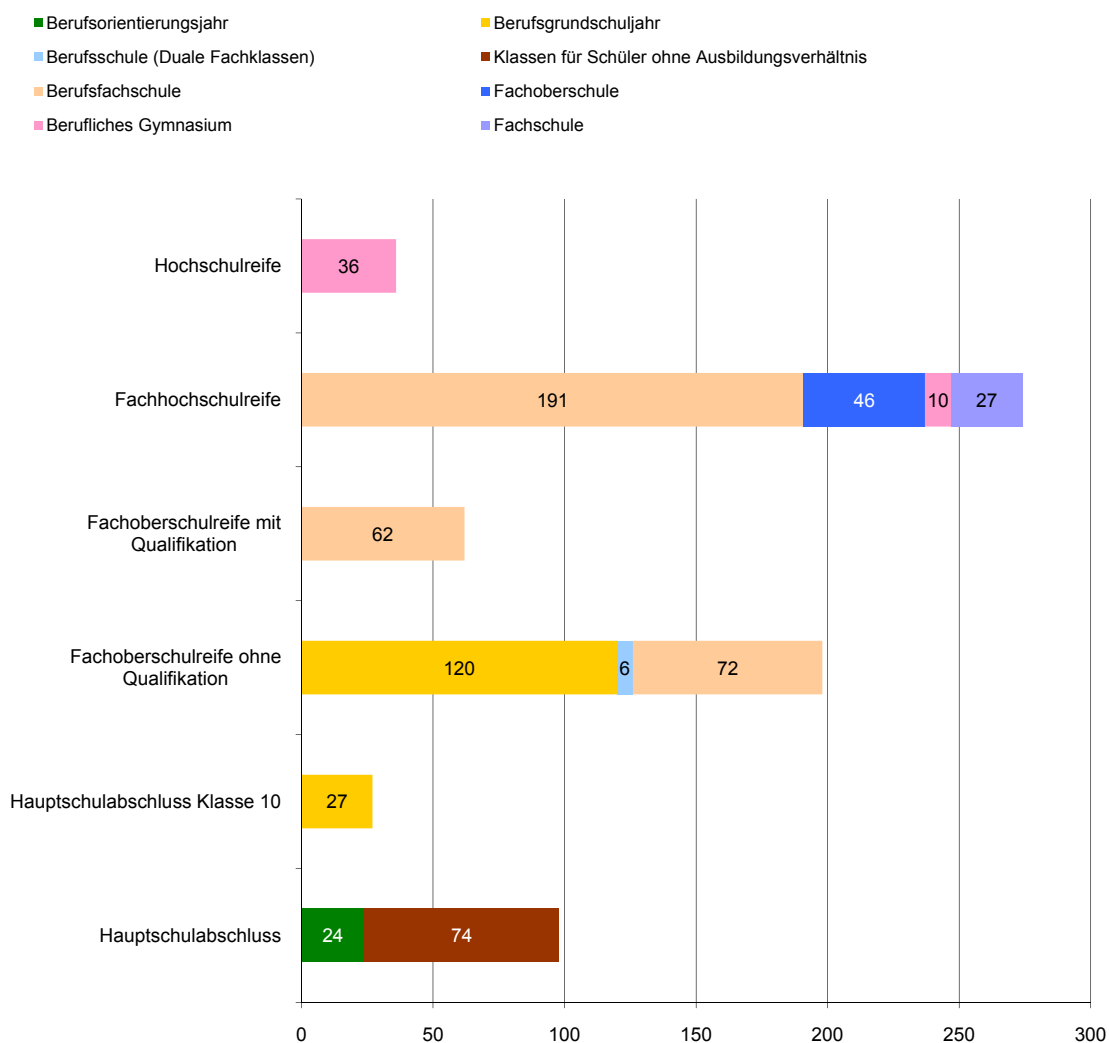
Zu beachten ist, dass das Beenden eines Bildungsgangs ohne Abschluss nicht unbedingt als Misserfolg zu werten ist. Hierunter fallen beispielsweise auch Schülerinnen und Schüler, die in einen anderen Bildungsgang wechseln, beispielsweise weil die Bewerbung um eine Ausbildungsstelle erfolgreich war, oder weil sie in einen Bildungsgang eintreten, der ihren Interessen eher entspricht.

Tab. E2: Abgänger beruflicher Bildungsgänge an städtischen Berufskollegs nach Schulform und erreichtem Abschluss, Herne 2010/2011

Schulform/Bildungsgang	Abschlussart	Anzahl SuS
Berufsorientierungsjahr	Ohne Abschluss	28
	Abschlusszeugnis	2
	Abschlusszeugnis und Hauptschulabschluss	24
Berufsgrundschuljahr	Ohne Abschluss	127
	Berufsgrundbildung	35
	Berufsgrundbildung und Hauptschulabschluss nach Klasse 10	27
	Berufsgrundbildung und Mittlerer Schulabschluss (FOR ohne Qual.vermerk)	120
Berufsschule (Duale Fachklassen)	Ohne Abschluss	125
	Berufsschulabschluss	519
	Berufsschul- und Mittlerer Schulabschluss (FOR ohne Qual.vermerk)	6
	Schulwechsler, die im selben Bildungsgang verbleiben	2
Klassen für SUS ohne Ausbildungsverhältnis (KSOB)	Ohne Abschluss	316
	Abschlusszeugnis	101
	Abschlusszeugnis und Hauptschulabschluss	74
Berufsfachschulen	Ohne Abschluss	217
	Berufsgrundbildung und Mittlerer Schulabschluss (FOR ohne Qual.vermerk)	66
	Berufsgrundbildung und Mittlerer Schulabschluss (FOR mit Qual.vermerk)	51
	Berufliche Kenntnisse	4
	Berufliche Kenntnisse und Fachhochschulreife (schulischer Teil)	1
	Berufsabschluss	1
	Berufs- u. Mittlerer Schulabschluss (FOR ohne Qual.vermerk)	6
	Berufs- u. Mittlerer Schulabschluss (FOR mit Qual.vermerk)	11
	Berufsabschluss und Fachhochschulreife	46
	Erweiterte berufliche Kenntnisse	1
	Erweiterte berufliche Kenntnisse und FHR (schulischer Teil)	144
Fachoberschule	Ohne Abschluss	12
	Fachhochschulreife	46
	Versetzungszeugnis der Klasse 11 FO	75
Berufliches Gymnasium	Ohne Abschluss	10
	Fachhochschulreife (schulischer Teil)	10
	Allgemeine Hochschulreife	17
	Berufliche Kenntnisse und allgemeine Hochschulreife	19
Fachschule	Ohne Abschluss	4
	Fachschulabschluss und Fachhochschulreife	27
Insgesamt		2.274
Ohne Abschluss		839

Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Abb. E14: An städtischen Berufskollegs erworbene allgemeinbildende Schulabschlüsse nach Art des Abschlusses und besuchter Schulform, Herne, 2010/2011



Datenbasis: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Berufskollegs bieten vielfältige Möglichkeiten zum Erwerb eines allgemeinbildenden Schulabschlusses. Zum Abschluss des Schuljahres 2009/2010 haben insgesamt 695 Schülerinnen und Schüler einen allgemeinbildenden Schulabschluss erreicht. Damit konnten sich 30,6 Prozent aller Abgängerinnen und Abgänger der städtischen Berufskollegs im Hinblick auf ihren höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss verbessern.

Am häufigsten wurde die Fachhochschulreife erworben, gefolgt von der Fachoberschulreife ohne Qualifikation und dem Hauptschulabschluss Klasse 9.

E4 Zwischenergebnisse

- Berufliche Bildung findet vielerorts statt. Neben den städtischen Berufskollegs stellen beispielsweise die lokalen Betriebe und Unternehmen wichtige Bildungsorte im Rahmen der dualen Berufsausbildung dar. Dies erschwert eine integrierte Betrachtung des beruflichen Bildungssystems. Gleichwohl lässt sich von den Entwicklungen an den Berufskollegs auch auf allgemeine Entwicklungen im Bereich der beruflichen Bildung schließen.
- Im Gegensatz zu den allgemeinbildenden Schulen ist die Schülerzahlentwicklung an den Berufskollegs derzeit stabil. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Schülerzahl ab dem Schuljahr 2014/2015 auch an den Berufskollegs abnehmen wird. Die Bildungsgänge der Berufskollegs lassen sich den Teilbereichen der beruflichen Bildung zuordnen, dem dualen System der Berufsausbildung, dem Schulberufssystem, dem Übergangssystem sowie den Bildungsgängen zum Erwerb der Hochschulreife und der beruflichen Fortbildung. Im regionalen wie im Landesvergleich münden in Herne überdurchschnittlich viele Jugendliche in die Bildungsgänge des Übergangssystems ein. Deutlich unterdurchschnittlich sind hingegen die Einmündungsanteile in die duale Ausbildung.
- Herkunftsbedingte Disparitäten der Bildungsbeteiligung lassen sich auch an den Berufskollegs beobachten. So münden Berufsschüler mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit überdurchschnittlich häufig in die Bildungsgänge des Übergangssystems ein. Auch weisen sie beim Übergang in die berufliche Ausbildung statistisch betrachtet ein ungünstigeres formales Qualifikationsniveau auf.
- Zahlreiche Bildungsgänge des Berufskollegs ermöglichen den nachträglichen Erwerb auch allgemeinbildender Schulabschlüsse. Das macht die Abgrenzung des beruflichen- zum allgemeinbildenden Schulsystem teilweise fragwürdig, da beispielsweise eine an den Berufskollegs erworbene Hochschulzugangsberechtigung nicht in die kommunale Abiturientenquote eingerechnet wird.



Anhang

Abbildungsverzeichnis

B Rahmenbedingungen des kommunalen Bildungswesens

Abb. B1: Räumliche Gliederung der Stadt Herne

Abb. B2: Anzahl der Einwohner unter 18 Jahren in den statistischen Bezirken, 31.12.2010

Abb. B3: Anteil der Bevölkerung unter 18 Jahren in den statistischen Bezirken, 31.12.2010

Abb. B4: Bevölkerungsentwicklung in Herne, NRW und RVR, 1975 bis 2010

Abb. B5 Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen, Herne, 1975 bis 2010

Abb. B6: Prognostizierte Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen, Herne, 2008 bis 2030

Abb. B7: Bevölkerungsrückgang in den statistischen Bezirken, 2002 bis 2010

Abb. B8: Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung in Herne, NRW und RVR, 31.12.2010

Abb. B9: Anteil der Einwohner mit Migrationshintergrund nach Zuordnungsmerkmalen und Altersgruppen, Herne, 31.12.2010

Abb. B10: Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den statistischen Bezirken, 31.12.2010

Abb. B11: Anteil der Bevölkerung unter 18 Jahren mit Migrationshintergrund in den statistischen Bezirken, 31.12.2010

Abb. B12: Arbeitslosenquote in Herne, RVR und NRW, September 2010

Abb. B13: Arbeitslosenrate in den statistischen Bezirken, September 2010

Abb. B14: SGB II Quote in den statistischen Bezirken, September 2010

Abb. B15: Anteil Kinder, die Sozialgeld beziehen in den statistischen Bezirken, Herne, September 2010

Abb. B16: SGB II Quoten und Einwohner mit Migrationshintergrund in den statistischen Bezirken

C Frühe Bildung

Abb. C1: Kindertageseinrichtungen nach Trägergruppen, Herne, 2011/2012

Abb. C2: Standorte der Kindertageseinrichtungen im Stadtgebiet, 2011/2012

Abb. C3: Plätze in Kindertageseinrichtungen nach Altersgruppe, Herne, 2008/2009 bis 2011/2012

Abb. C4: Plätze in Kindertageseinrichtungen nach Stundenumfang, Herne, 2008/2009 bis 2011/2012

Abb. C5: Kinder in Kindertageseinrichtungen nach Altersgruppen, Herne, 1. März 2011

Abb. C6: Kinder in Kindertagespflege nach Altersgruppen, Herne, 1. März 2011

Abb. C7: Anteil Kinder mit nichtdeutscher Herkunft mindestens eines Elternteils in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege, Herne, 2006/2007 bis 2009/2010

Abb. C8: Anteil Kinder mit nichtdeutscher Herkunft mindestens eines Elternteils in den Kindertageseinrichtungen nach Altersgruppen, Herne, 2010/2011

Abb. C9: Anteil Kinder mit festgestelltem Sprachförderbedarf nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Familiensprache, Herne, 2010

Abb. C10: Anteil Kinder mit festgestelltem Sprachförderbedarf nach Prägung des Wohnumfeldes durch SGB II Bezug und Anteil der Einwohner mit Migrationshintergrund, Herne, 2010

Abb. C11: Anteil Schulanfänger mit diagnostizierter Sprach- und Sprechstörung nach Bildungsstatus der Eltern, Herne, 2010

Abb. C12: Deutschkenntnisse von Schulanfängern mit nichtdeutscher Erstsprache, Herne, 2010

Abb. C13: Elterlicher Bildungsstatus von Schulanfängern nach Erstsprache, Herne, 2008 bis 2010

Abb. C14: Anteil Schulanfänger mit einer Kindergartenbesuchsdauer von unter zwei Jahren nach Bildungsstatus der Eltern und Erstsprache, Herne, 2008 bis 2010

D Allgemeinbildende Schule

Abb. D1: Standorte der Grundschulen im Stadtgebiet, 2010/2011

Abb. D2: Standorte der weiterführenden Schulen im Stadtgebiet 2010/2011

Abb. D3: Schülerzahl an allgemeinbildenden Schulen, Herne, 2002/2003 bis 2010/2011

Abb. D4: Entwicklung der Schülerzahl an weiterführenden Regelschulen, Herne, 2002/2003 bis 2010/2011

- Abb. D5: Entwicklung der Schülerzahl an Gymnasien und Gesamtschulen nach Schulformstufen, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011
- Abb. D6: Verteilung von Schülern auf Schulformen in Jahrgangsstufe 7, Herne, 2002/2003, 2006/2007 und 2009/2010
- Abb. D7: Verteilung von Schülern auf Schulformen in Jahrgangsstufe 7 nach Staatsangehörigkeit, Herne, 2002/2003, 2006/2007 und 2009/2010
- Abb. D8: Durchschnittliche Klassenfrequenzen an städtischen Schulen nach Schulform, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011
- Abb. D9: Anteil Grundschüler im offenen Ganzttag, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011
- Abb. D10: Anteil der Grundschüler im offenen Ganzttag in Herne, RVR und NRW, 2009/2010
- Abb. D11: Anteil Schüler (SEK I) an städtischen Schulen im (erweiterten) gebundenen Ganzttag, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011
- Abb. D12: Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf nach Förderschwerpunkten, Herne, 2010/2011
- Abb. D13: Schüler mit Förderbedarf Lernen an allen Schülern nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht, Herne, 2010/2011
- Abb. D14: Anteil Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf die eine reguläre Schule besuchen (Integrationsanteile), nach Schulformstufen, Herne, 2010/2011
- Abb. D15: Anteil Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die eine reguläre Schule besuchen (Integrationsanteil), nach Förderschwerpunkten und besuchter Schulform, Herne, 2010/2011
- Abb. D16: Anteil vorzeitiger und verspäteter Einschulungen, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011
- Abb. D17: Anteil vorzeitiger Einschulungen nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht, Herne, 2010/2011
- Abb. D18: Anteil vorzeitiger Einschulungen in Herne, RVR und NRW, 2009/2010
- Abb. D19: Verteilung der Grundschulempfehlungen von übergetretenen Schülern (Grundschule – SEK I) nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht, Herne, 2010/2011
- Abb. D20: Übergangsquoten von der Grundschule in die Sekundarstufe I, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011
- Abb. D21: Übergangsquoten von der Grundschule in die Sekundarstufe I in Herne, RVR und NRW, 2009/2010
- Abb. D22: Übergangsquoten von der Grundschule in die Sekundarstufe I nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht, Herne, 2010/2011
- Abb. D23: Übergangsquoten von der Grundschule in die Sekundarstufe I nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht, Herne, 2005/2006, 2007/2008 und 2009/2010

Abb. D24: Übergangsquoten von der Grundschule auf das Gymnasium nach sozial-räumlicher Prägung des Grundschulumsfelds durch SGB II Bezug und Anteil der Einwohner mit Migrationshintergrund, Herne, 2010/2011

Abb. D25: Übergangsquoten von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II nach Schulformen, Herne, 2010/2011

Abb. D26: Übergangsquoten von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011

Abb. D27: Anteil der Schüler in den Jahrgangsstufen 7 bis 9 mit Wechsel zwischen den Schulformen nach Aufwärts- und Abwärtsmobilität, Herne, 2010/2011

Abb. D28: Abwärtswechsel zwischen den Schulformen in den Jahrgangsstufen 7 bis 9 nach Verlauf des Abstiegs, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011

Abb. D29: Anteil wiederholender Schüler im Primarbereich, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011

Abb. D30: Anteil wiederholender Schüler im Sekundarbereich, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011

Abb. D31: Schulabgänger nach dem erreichten allgemeinbildenden Abschluss, Herne, 2006/2007 bis 2009/2010

Abb. D32: Anteil Schulabgänger mit Hochschulzugangsberechtigung in Herne, RVR und NRW, 2008/2009

Abb. D33: Schulabgänger nach dem erreichten allgemeinbildenden Abschluss, Staatsangehörigkeit und Geschlecht, Herne 2009/2010

Abb. D34: Schulabgänger nach dem erreichten allgemeinbildenden Abschluss und Staatsangehörigkeit, Herne, 2005/2006, 2007/2008 und 2009/2010

Abb. D35: Schulabgänger ohne allgemeinbildenden Schulabschluss in Herne, RVR und NRW, 2008/2009

Abb. D36: Schulabgänger ohne allgemeinbildenden Schulabschluss nach Schulform, Herne, 2010/2011

E Berufliche Bildung

Abb. E1: Standorte der Berufskollegs im Stadtgebiet, 2010/2011

Abb. E2: Schüler an städtischen Berufskollegs, Herne, 2005/2006 bis 2010/2011

Abb. E3: Entwicklung der Schülerzahl an städtischen Berufskollegs nach Schulformen, Herne, 2005/2006 bis 2010/2011

Abb. E4: Einmündungen in Bildungsgänge an städtischen Berufskollegs nach Schulformen, Herne, 2006/2007 bis 2010/2011

Abb. E5: Einmündungen in Bildungsgänge an städtischen Berufskollegs nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems, Herne, 2006/2007 bis 2010/2011

Abb. E6: Einmündungen in Bildungsgänge an beruflichen Schulen (inkl. Schulen des Gesundheitswesens) nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems in Herne, RVR und NRW

Abb. E7: Neueinmündungen in Bildungsgängen an städtischen Berufskollegs nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems, Geschlecht und Staatsangehörigkeit, Herne, 2010/2011

Abb. E8: Formale Bildungsabschlüsse neu einmündender Schüler an städtischen Berufskollegs, Herne, 2006/2007 bis 2010/2011

Abb. E9: Neu einmündende Schüler an städtischen Berufskollegs nach Schulform und Qualifikation, Herne, 2010/2011

Abb. E10: Neu einmündende Schüler an städtischen Berufskollegs nach Qualifikation, Staatsangehörigkeit und Geschlecht, Herne, 2010/2011

Abb. E11: Neu einmündende Schüler an städtischen Berufskollegs nach Qualifikation und Teilbereichen des Berufsbildungssystems, Herne, 2010/2011

Abb. E12: Abgänger beruflicher Bildungsgänge an städtischen Berufskollegs nach Schulform und Erfolg, Herne, 2010/2011

Abb. E13: Abgänger beruflicher Bildungsgänge ohne Abschluss an städtischen Berufskollegs nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems, Herne, 2010/2011

Abb. E14: An städtischen Berufskollegs erworbene allgemeinbildende Schulabschlüsse nach Art des Abschlusses und besuchter Schulform, Herne, 2010/2011

Tabellenverzeichnis

B Rahmenbedingungen des kommunalen Bildungswesens

Tab. B1: Wohnbevölkerung nach Lebensphasen mit Hauptwohnsitz in Herne, 31.12.2010

Tab. B2: Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Lebensphasen, Herne, 31.12.2010

D Allgemeinbildende Schulen

Tab D1: Schüler an allgemeinbildenden Schulen nach Schulformen und Schulformstufen, Herne, 2010/2011

Tab. D2: Schüler an städtischen Schulen nach Migrationshintergrund und Staatsangehörigkeit, Herne, 2010/2011

Tab. D3: RRI für nichtdeutsche Schüler zum Besuch von Schulformen in Klassenstufe 7, Herne, 2003/2003, 2006/2007 und 2009/2010

Tab. D4: Hauptamtlich beschäftigte Lehrkräfte an städtischen Schulen, Herne, 2009/2010

Tab. D5: Erteilte wöchentliche Unterrichtsstunden, Herne, 2009/2010

Tab. D6: Förderschulen nach Förderschwerpunkten und Schülerzahl, Herne, 2010/2011

Tab. D7: RRI nichtdeutscher Schüler zum Übergang von der Grundschule auf weiterführende Schulformen, Herne, 2005/2006, 2007/2008 und 2009/2010

Tab. D8: RRI nichtdeutscher Schüler zum Erreichen allgemeinbildender Schulabschlüsse, Herne, 2005/2006, 2007/2008 und 2009/2010

E Berufliche Bildung

Tab. E1: Schüler an berufsbildenden Schulen, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011

Tab. E2: Teilnehmer berufsvorbereitender Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit, Herne, 2010/2011

Tab E3: Anzahl Auszubildende am Arbeitsort, Herne, 2007/2008 bis 2010/2011

Tab. E4: Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge nach Ausbildungsbereichen, Herne 2007/2008 bis 2010/2011

Tab. E5: Schüler an städtischen Berufskollegs nach Schulformen und Bildungsgängen, Herne, 2010/2011

Tab. E6: Abgänger beruflicher Bildungsgänge an städtischen Berufskollegs nach Schulform und erreichtem Abschluss, Herne, 2010/2011

Literaturverzeichnis

- ASCH, Andrea, 2009 : Newsletter Kinder, Jugend und Familie vom 19.November 2009. Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Landtag NRW. http://andrea-asch.de/fileadmin/user_upload/gruene_ltf_asch/Hintergruende/09-11-19_Sprachtest-ergebnisse_je_Schulamt.doc
- AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG, 2010: Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demographischen Wandel.
- BAETHGE, Martin, 2008: Das Berufliche Bildungswesen in Deutschland am Beginn des 21. Jahrhunderts, in: CORTINA, Kai S./ BAUMERT, Jürgen/ LESCHINSKY, Achim/ MAYER, Karl Ulrich/TROMMLER, Luitgard: Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. S.541-598
- BAETHGE, Martin/WIECK, Markus, 2008: Berufliche Bildung in der Bildungsbericht-erstattung, in: Zeitung für Erziehungswissenschaft, 9.Jg., Beiheft 6/2006, S. 163-185
- BAUMERT, Jürgen/ CARSTENSEN, Claus H./ SIEGLE, Thielo 2005: Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Lebensverhältnisse und regionale Disparitäten des Kompetenzerwerbs; in: PISA-Konsortium Deutschland (Hrsg.): PISA 2003. Der Zweite Vergleich der Länder in Deutschland – Was wissen und können Jugendliche. Münster. S. 323-366
- BECKER, Rolf/ LAUTERBACH, Wolfgang, 2008: Bildung als Privileg – Ursachen, Mechanismen, Prozesse und Wirkungen, in: dies. (Hrsg.): Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. S. 11-45
- BERTELSMANN-STIFTUNG (Hrsg.), 2010: „Übergänge mit System“. Länderstudie Nordrhein-Westfalen
- BÖRNER, Nicole/EBERITZSCH, Stefan/GROTHUES, Ramona/ WILK, Agathe, 2011: Bildungsbericht Ganztagschule NRW 2011
- BORTZ, Jürgen/ SCHUSTER, Christof, 2010: Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG (BMBF) (Hrsg.), 2010: Zur Konstruktion von Sozialindizes. Ein Beitrag zur Analyse sozial-räumlicher Benachteiligung von Schulen als Voraussetzung für qualitative Schulentwicklung.

- BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG (BMBF) (Hrsg.), 2010: Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale, ethnisch-kulturelle Disparitäten: Zusammenfassung der zentralen Befunde. S. 5-21
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) (Hrsg.), 2005: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Zwölfter Kinder- und Jugendbericht.
- CICHOLAS, Ulrich / STRÖKER, Kerstin, 2009: Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2008 bis 2030/2050. Statistische Analysen und Studien des Landes Nordrhein-Westfalen Band 60.
- DASEKING M./PETERMANN F./ RÖSKE, D./TROST-BRINKHUES, G./SIMON, K./OLDENHAGE, M., 2009: Entwicklung und Normierung des Einschulungsscreenings SOPESS; in: Das Gesundheitswesen 71(10). S. 648-655
- DASEKING, M./OLDENHAGE, M./PETERMANN,F./WALDMANN, H.-C., 2009: Die Validität der Sprachskala des SOPESS unter Berücksichtigung der Erstsprache; in: Das Gesundheitswesen 71(10). S. 663-668
- DÖBERT, Hans/ KLIEME, Eckhard, 2009: Indikatorengestützte Bildungsberichterstattung; in: TIPPELT, Rudolf (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung. S. 317-336
- FREIN, Thomas/ MÖLLER, Gerd/ RÜDIGER, Tobias/ WILPRICHT, Michael, 2005: Klassenfrequenzen und Lerngruppengrößen; in: SchulVerwaltung NRW, 4/2005. S. 117
- FRIED, Lilian, 2009: Sprache – Sprachförderung – Sprachförderkompetenz, in: MINISTERIUM FÜR GENERATIONEN, FAMILIE, FRAUEN und INTEGRATION DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (MGFFI) (Hrsg.): Kinder bilden Sprache – Sprache bildet Kinder. Sprachentwicklung und Sprachförderung in Kindertagesstätten, S. 35-56
- GRESCH, Cornelia/ KRISTEN, Cornelia, 2011: Staatsbürgerschaft oder Migrationshintergrund? Ein Vergleich unterschiedlicher Operationalisierungsweisen am Beispiel der Bildungsbeteiligung; in: Zeitschrift für Soziologie, Jg 40, Heft 3. S.208-227
- HARNEY, Klaus/HARTKOPF, Emanuel, 2008: Bildungsbeteiligung und Sozialstruktur im beruflichen Bildungssystem. Ergebnisse eines Bildungsmonitoring auf der Grundlage von Schülerbestandsdaten und Schülerbefragungen
- HARNEY, Klaus/HARTKOPF, Emanuel/SCHWEERS, Stefan, 2009: Indikatorengestützte Profilanalyse der beruflichen Schulen in Herne im Kontexte der Machbarkeit einer Studie zur Entwicklung von neuen Informations- und Steuerungsinstrumenten für die Schulentwicklungsplanung
- HÄUSSERMANN, Hartmut/ KRONAUER, Martin: Räumliche Segregation und innerstädtisches Getto; in: CASTEL, Robert/ DÖRRE, Klaus (Hrsg.): Prekariat, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. S. 113-130

- HULLEN, Gert 2004: Bevölkerungsentwicklung in Deutschland. Die Bevölkerung schrumpft, altert und wird heterogener; in: FREVEL, Bernhard (Hrsg.): Herausforderung demographischer Wandel. S. 15-25
- KAUFMANN, Franz-Xaver 2005: Schrumpfende Gesellschaft. Vom Bevölkerungsrückgang und seinen Folgen. S. 38-62
- KLEMM, Klaus, 2009: Klassenwiederholungen – teuer und unwirksam. Eine Studie zu den Ausgaben für Klassenwiederholungen in Deutschland.
- KONSORTIUM BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG 2006: Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration.
- KONSORTIUM VORSTUDIE BILDUNGSBERICHT RUHR, 2009: Bericht über das Bildungswesen in der Metropole Ruhr
- KRISTEN, Cornelia, 2003: Ethnische Unterschiede im Bildungssystem, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B21-22/2003. S. 26-32
- KRONAUER, Martin 2002: Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus.
- KRÜGER, Heinz-Hermann/ RAUSCHENBACH, Thomas, 2006: Bildung im Schulalter – Ganztagsbildung als neue Perspektive?, in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 9. Jg., Beiheft 6/2006. S.97-108
- LANDTAG NORDRHEIN-WESTFALEN (Hrsg.) 2008: Chancen für Kinder. Rahmenbedingungen und Steuerungsmöglichkeiten für ein optimales Betreuungs- und Bildungsangebot in Nordrhein-Westfalen
- MAAZ, Kai/ BAUMERT, Jürgen/ CORTINA, Kai S., 2008: Soziale und regionale Unterschiede im deutschen Bildungssystem; in: CORTINA, Kai S./ BAUMERT, Jürgen/ LESCHINSKY, Achim/ MAYER, Karl Ulrich/ TROMMER, Luitgard: Das Bildungswesen der Bundesrepublik Deutschland. S.205-244
- MINISTERIUM FÜR ARBEIT, INTEGRATION UND SOZIALES DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (MAIS), 2011: Neues Übergangssystem Schule-Beruf und Ausbildungsgarantie. Vorlage für den Ausschuss für Arbeit, Gesundheit, Soziales und Integration des Landtags Nordrhein-Westfalen
- MINISTERIUM FÜR SCHULE UND WEITERBILDUNG DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (MSW) (Hrsg.), 2008: Das Berufskolleg in Nordrhein-Westfalen. Bildungsgänge und Abschlüsse
- NAEGELE, Gerhard/REICHERT, Andreas 2005: Demografischer Wandel und demografisches Altern im Ruhrgebiet. Probleme, Chancen und Perspektiven. In: Arbeit. Zeitschrift für Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik, Jg. 14, Nr. 4, S. 335-347.
- NÖLLE, Ines/GRAESEL, Cornelia/HOERSTERMANN, Thomas/KROLAK-SCHWERDT, Sabine, 2011: Die Übergangsempfehlung am Ende der Grundschulzeit. Welche Merkmale erachten Lehrpersonen als übergangsrelevant? In: SchulVerwaltung NRW, 3/2011. S. 94-95

- OECD (Hrsg.), 2010: Education at a Glance 2010
- RAMM, Gesa/ WALTER, Oliver/ HEIDEMEIER, Heike/ PRENZEL, Manfred, 2005: Soziokulturelle Herkunft und Migration im Ländervergleich, in: PISA-KONSORTIUM DEUTSCHLAND (Hrsg.): PISA 2003. Der zweite Vergleich der Länder in Deutschland. Was wissen und können Jugendliche. S.269-298
- RÜRUP, Matthias/ FUCHS, Hans-Werner/ WEISHAUOT, Horst, 2010: Bildungsberichterstattung-Bildungsmonitoring; in: ALTRICHTER, Herbert/ MAAG MERKI, Katharina (Hrsg.): Handbuch neue Steuerung im Schulsystem. S. 377-401
- SARSTEDT, Marko/ SCHÜTZ, Tobias: SPSS Syntax. Eine Anwendungsorientierte Einführung.
- STADT HERNE, 2008: Kommunalen Bildungsbericht
- STADT HERNE, 2011: Schulentwicklungsplan Grundschulen
- STADT HERNE (Hrsg.), 2007: Familienbericht der Stadt Herne
- STADT KÖLN, 2011: Sprachstandsfeststellung zwei Jahre vor der Einschulung
- STATISTISCHES BUNDESAMT/ DEUTSCHES INSTITUT FÜR ERWACHSENENBILDUNG/ STATISTISCHES BUNDESAMT BADEN_WÜRTTEMBERG (Hrsg.), 2011: Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings, Stand Februar 2010
- STÖBE-BLOSSEY, Sybille/ TORLÜMKE, Anika (2010): Neue Anforderungen in der frühkindlichen Bildung; in: STÖBE-BLOSSEY, Sybille, (Hrsg.): Kindertageseinrichtung im Wandel – Perspektiven für die Organisationsentwicklung.
- STROHMEIER, Klaus Peter, 2002: Bevölkerungsentwicklung und Sozialraumstruktur im Ruhrgebiet. Studie zu Händen der Projekt Ruhr GmbH.
- STROHMEIER, Klaus Peter, 2009: Demographischer und sozialer Wandel - Herausforderungen und Handlungsnotwendigkeit; in: HARTWIG, Jürgen (Hrsg.): Sozialmonitoring - Steuerung des demographischen und sozialen Wandels. S. 59-80
- TIETZE, Wolfgang, 2006: Bildung, Betreuung und Erziehung vor der Schule. Analyse und Befunde des 12. Kinder- und Jugendberichts; in: KRÜGER, Heinz-Hermann/ RAUSCHENBACH, Thomas/SANDER, Uwe (Hrsg.): Bildungs- und Sozialberichterstattung. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft Beiheft 6/2006.S. 81-95
- VON LOEFFELHOZ, Hans Dietrich 2011: Demografischer Wandel und Migration als Megatrends; in: Aus Politik und Zeitgeschichte 10-11/2011. S. 34-40
- WEISS, Wolfgang W. 2009: Kommunale Bildungspolitik. Entwicklungen, Begrifflichkeiten und Perspektiven; in: Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften 2009/I. S.11-38
- WERNING, Rolf/ REISER, Helmut, 2008: Sonderpädagogische Förderung; in: CORTINA, Kai S./BAUMERT, Jürgen/ Leschinsky, Achim/ Mayer, Karl Ulrich/ TROMMLER, Luitgard (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Hamburg; S.505-540
- WERNING, Rolf, 2011: Kompetenzzentren für sonderpädagogische Förderung im Bereich der Lern- und Entwicklungsstörungen in Nordrhein-Westfalen.

Abkürzungsverzeichnis

APO-BK	Ausbildungs- und Prüfungsordnung Berufskollegs
AO-SF	Ausbildungsordnung Sonderpädagogische Förderung
BA	Bundesagentur für Arbeit
BFS	Berufsfachschule
BGJ	Berufsgrundschuljahr
BGym	Berufliches Gymnasium
BOJ	Berufsorientierungsjahr
BvB	Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme
DELFIN 4	Diagnostik, Elternarbeit, Förderung der Sprachkompetenz in Nordrhein-Westfalen bei 4-jährigen
EQ	Eingangsqualifizierung
FOS	Fachoberschule
FS	Fachschule
IT.NRW	Information und Technik Nordrhein-Westfalen
KIBIZ	Kinderbildungsgesetz
KiTa	Kindertageseinrichtung
KSOB	Klasse für Schülerinnen und Schüler ohne Berufsausbildungsverhältnis
NRW	Nordrhein-Westfalen
OGS	Offene Ganztagsschule
RVR	Regionalverband Ruhr
SchulG NRW	Schulgesetz Nordrhein-Westfalen
SEK I	Sekundarstufe I
SEK II	Sekundarstufe II
SEU	Schuleingangsuntersuchung
SGB II	Sozialgesetzbuch, Zweites Buch, Grundsicherung für Arbeitssuchende
SOPESS	Sozialpädiatrisches Entwicklungsscreening für Schuleingangs- untersuchungen
SuS	Schülerinnen und Schüler
VHS	Volkshochschule

Das Herner Bildungsnetzwerk

Globalisierung und Wissensgesellschaft stellen die Menschen zunehmend vor große Herausforderungen. Einmal erworbene Qualifikationen reichen immer weniger für das gesamte Leben aus und kontinuierliches Lernen in jedem Lebensabschnitt wird immer wichtiger.

Das Herner Bildungsnetzwerk verknüpft vorhandene Strukturen und Angebote mit den Wünschen und Bedürfnissen der Menschen, die Bildung und Qualifizierung nachfragen. Ziel ist es, das Lernen im Lebensverlauf für alle Herner Bürgerinnen und Bürger möglich zu machen, Zugänge zu Bildung zu verbessern und die Teilhabe an Bildung zu steigern.